

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1765

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN319268012

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268012> | LOG_0005

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268012>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Herrn Joseph Halletts Abhandlung ¹⁾

über den Verfasser des Briefes an die Hebräer, und die Sprache,
worinn derselbe ursprünglich geschrieben ist.

Es ist eben nicht schlechterdings notwendig, daß man wisse, wer der Verfasser dieses Briefes gewesen, und in welcher Sprache derselbe geschrieben sey; weil meist alle Uebersetzungen

und Aussagen des Alterthums hierinn übereinstimmen, daß dieser Brief das Werk eines geweihten ²⁾ oder heiligen Schreibers ist, auf dessen Wissenschaft ³⁾ und Aufrichtigkeit wir uns eben sowol, als auf diese Vorzüge

(1) Diese gründlichgelehrte Abhandlung ist schon verschiedene mal gedruckt erschienen, und von scharfsichtigen Kennern der Critik würdig geachtet worden, ihren Arbeiten über die Epistel an die Hebräer beygefügt zu werden. Als dieser jüngere Hallett die Erklärung der Epistel an die Hebräer, von Jacob Peirce, welche zu London 1727. 4. in englischer Sprache herausgekommen ist, mit den drey letzten Capiteln, welche noch fehlten, ergänzte, so setzte er diese critische Abhandlung dieser Auslegung des Peirce bey. Da er in derselbigen die theils von andern, sonderlich aber von Friedrich Spanheim, in einer eigenen Abhandlung, de auctore epistolae ad Hebraeos 1638. 8. 1661. fol. so sich auch unter dieses Gottesgelehrten Opp. T. II. p. 177. seqq. befindet, gesammelten und schon sehr hoch getriebenen Beweise, daß Paulus der Verfasser dieses Briefes sey, in ein noch deutlicheres Licht und Schärfe des Beweises gesetzt, theils auf die nach der Spanheimischen Schrift von gelehrten Auslegern darover gemachten Einwürfe, auf eine sinnreiche und überzeugende Art geantwortet hat, so hat der sel. Pastor Wolf seinen Anmerkungen über diese Epistel, T. III. Cur. p. 806. seqq. diesen Versuch, wie ihn der Verfasser aus Bescheidenheit nennet, in die lateinische Sprache von ihm übersetzt, beygefügt, und seine eigenen Erinnerungen hinzugehan. Als nun der berühmte Gottes- und Sprachgelehrte zu Göttingen, der Herr Hofrath und Prof. Joh. Dav. Michaelis, die Peircische Auslegung der Epistel an die Hebräer 1747. 4. zu Halle in die lateinische Sprache übersetzt herausgab, setzte er ebenfalls diesen Versuch nach der Wolfischen Uebersetzung voran, bereicherte ihn aber auch mit wichtigen Anmerkungen. Da nun eben diese Hallettsche Abhandlung ihres allgemeinen Befalles willen von den Sammlern dieser englischen Bibelerklärungen in ihrer Muttersprache wiederhollet worden, welche der holländische Uebersetzer in seiner Sprache beygehalten hat; so war billig, daß sie ungeachtet jener wohlgerathenen Wolfischen lateinischen Uebersetzung auch hier in der deutschen Sprache zum Dienste derjenigen erschiene, welche die englischen Auslegungen und Beobachtungen gern in unserer hochdeutschen Sprache lesen, und denen zu gut diese deutsche Ausgabe bisher besorget worden ist. Es ist aber auch billig, daß man die gelehrten und gründlichen Anmerkungen der Herren Wolf und Michaelis, in welcher sie die Hallettsche Abhandlung theils erläutert, theils berichtigt haben, ebenfalls hier antreffe, um ihren Inhalt nicht erst in andern Büchern suchen zu dürfen, und sie, da sie bisweilen von einander abgehen, mit einander vergleichen zu können. Womit man aber dessen Erklärung des Briefes an die Hebräer, die erst neulich herausgekommen, zusammen zu halten hat, da er in verschiedenem seine Meynung geändert hat. Wer diese Abhandlung ohne Vorurtheil und Begierde zu widersprechen überleget, wird überzeugen werden, daß man in dieser critischen Materie, und mit diesen Gedanken und Einsichten, so hoch man es nach der Beschaffenheit des Inhalts treiben kann, zufrieden seyn könne, ohne ein mehreres von den Gränzen der Critik zu begehren. Man wird es also uns auch nicht verdenken, oder als eine Geringschätzung der Verdienste und Arbeiten anderer gelehrten Ausleger ansehen, wenn wir ihre Anmerkungen hier vorbeygehen, da die Absicht dieses Werkes nicht ist, aller Ausleger Gedanken beyzubringen, sondern nur die englischen Anmerkungen zu erläutern und zu berichtigen. Wer ein mehreres wissen will, kann dasjenige nachsehen, was Sykes und Lardner unter den Engländern, der Herr Hofprediger Cramer und der Herr Abt Carpzov von dieser Epistel in ihren Vorreden geschrieben haben.

(2) Dieser Ausdruck des holländischen Uebersetzers, dem der hochdeutsche gar zu genau nachgegangen ist, will nicht mehr sagen, als was man sonst durch einen vom heil. Geiste unmittelbar zum Schreiben ausgerüsteten heiligen Schriftsteller angeiget, ohne an die Weise zu denken, durch welche im alten Bunde solche bey empfangenem Calbölle mit dem heil. Geiste zur Gabe der Weissagung einige bisweilen außerordentlich

jüge der übrigen Verfasser von den Schriften des neuen Bundes, vollkommen verlassen mögen. Diejenigen, welche als Urheber dieses Briefes bey den Alten vorkommen und angegeben werden, sind der Apostel Paulus, Barnabas, Lucas und Clemens der Römer. Um eben desselben Grundes willen, warum wir die Schriften des Paulus als canonisch annehmen, müssen wir auch die ächten Schriften des Barnabas als solche halten ⁴⁾. Auch müssen wir billig gegen die ächten Schriften des Clemens eben dieselbe Achtung hegen, als gegen die Schriften des Lucas: denn diese stehen in gleichem Range; keiner von beyden war ein Apostel; und ein jeder von ihnen war ein Mitsgeffe und Jünger von den Aposteln ⁵⁾. Inzwischen würde es uns doch ein Vergnügen und Verhäugung verschaffen, und auch nicht ohne Nutzen seyn, den Verfasser dieses Briefes, und die Sprache, worinn er denselben geschrieben hat, zu wissen. Ich werde daher diese

beyden Sachen zu erforschen und zu erklären trachten.

I. Von dem Verfasser dieses Briefes.

Weil der Verfasser dieses Briefes nicht für gut befunden hat, seinen Namen beyzufügen: so hat dieses zu verschiedenen Muthmaßungen, wer er gewesen sey, Gelegenheit gegeben. Diejenigen, an welche er geschrieben wurde, waren in keiner solchen Ungewißheit, sondern kannten den Verfasser sehr wohl: wie aus seiner Bitte an sie, berhet für uns; *et* ich bitte euch um so vielmehr, daß ihr dieses thut, auf daß ich euch desto eher wiedergegeben werden möge, Cap. 13, 18, 19. erhellet. Als sie diesen Brief empfangen hatten, und wußten, wer denselben geschrieben hatte, sprachen sie ohne Zweifel zu andern davon: und ihre Nachkommen und Nachselger brachten, großer Wahrscheinlichkeit nach, den Namen des Verfassers durch Ueberlieferung an andere nach

lich angezogen worden sind. Des. 1 Kön. 19, 16. und des hochverdienten Herrn Superint. Carpovs vortreffliche Introd. in libros bibl. V. T. P. III. §. 18. p. 47. seqq. und welche er anführt, Knibbe Hist. der Propheten c. 1. c. 15. §. 3. sq. p. 110. seqq.

(3) Der sel. Wolf hat es übersezt, cuius fide et integritate. Hallet versteht dadurch die gewisse und unfehlbare Ueberzeugung, welche die heiligen Schriftsteller von der unmittelbaren göttlichen Eingebung hatten, daß sie nicht betrogen worden sind.

(4) Wolf hat (not. 2) schon bemerket, daß dieser Schluß nicht gar richtig sey; Paulus war unmittelbar von Gott berufen, Apg. 9, 5. 6. 15. er war ein Apostel nicht von Menschen, noch durch Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott den Vater, Gal. 1, 1. er konnte sagen, was er gelehret habe, das habe er vom Herrn unmittelbar empfangen, 1 Cor. 11, 23. welches man von Barnaba nicht so sagen kann, daß man behaupten könnte, er habe die Epistel an die Hebräer von dem Herrn unmittelbar Weise empfangen, wenn er der Verfasser gewesen wäre.

(5) Dieses macht das Kennzeichen eines unmittelbaren heiligen Geschichtschreibers noch nicht aus: und es folget noch nicht, Lucas war ein solcher, ungeachtet er kein Apostel, sondern nur ein Gefährte und Jünger eines Apostels war. Denn daß man ihn für einen canonischen Schreiber hält, und ihm eine göttliche unmittelbare Eingebung beyleget, nach welcher er seine heilige Geschichte schreiben, und dadurch ein göttliches Ansehen erlangen können, davon muß die erste Kirche, der er diese heilige Schriften vorgeleget hat, einen dringenden und überzeugenden Beweis gehabt haben, daran niemand gewweifelt und Anstand genommen hat, diese zwey Bücher für göttliche Schriften zu erkennen, welches andern menschlichen Schriften, welche der beredte Lucas vielleicht sonst fertigt hat, nicht geschehen ist. Wollte man nun von Luca auf Barnabam und Clementem schließen, so müßte vorher erwiesen werden, daß die erste Kirche, welche die untrügliche Einsicht von einer aus unmittelbarer göttlicher Eingebung geschriebenen Schrift gehabt hat, Barnabam oder Clementis Schriften eben so dafür angesehen habe. Das kann aber nicht erwiesen werden, da diese heiligen Männer zwar heilige und erbauliche Schriften verfertigen können, von welchen aber das Kennzeichen einer unmittelbaren göttlichen Eingebung nicht hat erwiesen werden können, wovon zu urtheilen allein die erste Kirche im Stande war, welcher die heil. Schriftsteller die Göttlichkeit ihrer Schriften nicht nur haben vorgeben, sondern auch beweisen müssen. Dapin geht auch des Herrn Hofrath Michaelis Anmerkung. Hier ist genug, daß wir wissen, daß die erste Kirche an dießem göttlichen Kennzeichen bey der Epistel an die Hebräer nicht gezweifelt habe, gesetzt, daß man nicht entscheidend genug ausmachen könnte, wer der eigentliche Verfasser mit Namen gewesen sey.

nach ihnen 9). Wir müssen daher untersuchen, was für eine Uebersetzung 7) in folgenden Zeiten wegen des Verfassers von diesem Briefe da gewesen ist.

In den Schriften der alten Christen, welche gegenwärtig noch vorhanden sind, wird dieser Brief gar nicht eher, als um das Ende des zweyten Jahrhunderts angezogen. Er wird weder bey dem Hermas, noch bey dem Ignatius, Polycarpus, Justin dem Märtyrer, der Kirche von Smirna, Irenäus, Theophilus von Antiochien, Tatianus, Ache-

goras, Hermias, noch bey der Kirche von Lion angeführt. Einige haben sich unterstanden, zu sagen, er sey von Clemens dem Römer in seinem ersten Briefe an die Corinthier angeführt: jedoch dieses ist die Sache nicht nach Wahrheit vorgetragen. Es hat eigentlich diese Verwandtschaft damit, daß Clemens zwey oder drey Sätze und Ausdrücke hat, welche mit einigen, die wir in dem Briefe an die Hebräer finden, eine Gleichheit und Aehnlichkeit haben: jedoch es ist im geringsten nicht nöthig, anzunehmen, daß die letzten hieraus genommen und

(6) Diese Stelle dieses Sendbriefs ist viel merkwürdiger und wichtiger in Bestimmung der obwaltenden Frage, als man meynt, oder auch Haller hier zu verstehen giebt; denn man kann richtig daraus schliessen, 1) daß der Verfasser denjenigen, an welche er geschrieben hat, nicht nur bekannt gewesen, und der Brief als dessen Urschrift von denen, an welche er geschrieben worden ist, angenommen worden sey, sondern 2) daß er auch eine solche Person gewesen sey, welche so öffentlich jedermann bekannt war, daß ein jeder, der diesen Brief las, auch ohne vorangekten Namen erkennen konnte, daß er von niemand andern wäre; 3) daß er der vornehmste Vorleser der Kirche, welche unter den Juden und Heiden zerstreuet war, und bey Petro Fremdlinge heißen, gewesen sey, in welchem ihren am meisten gelegen war, und dessen Befreyung aus seiner Gefangenschaft und seiner Befreyer ihnen nahe am Herzen lag; 4) daß er kein an einem einigen Orte oder Kirche wohnender, sondern selbst vorzüglicher Lehrer oder Bischoff, sondern ein solcher Lehrer gewesen sey, nach welchem, als ihrem Lehrer und Vater, sich auch diese Christen sehneten, welche Petrus 1 Epist. 1, 2. erwähnte Fremdlinge nennet, und welche davor von jedermann angesehen wurden; welches, wie es hier ganz vernünftig kann vorausgesetzt werden, also keinem andern Lehrer, als einem Apostel, zukam, der diese zu Christo übergegangene zerstreute Fremdlinge zur Erkenntniß des Heils gebracht hatte, das weder Barnabä, noch Lucä, noch Clementi kann beygelegt werden; 5) daß die Bekanntheit und der Ruf dieses Apostels nicht überall, wo solche Christen sich gefunden haben, müsse so ausgebreitet haben, daß sein Sendschreiben nicht nur von denen, an welche die Aufschrift lautet, sondern auch von denjenigen, welchen sie weiter hin entfernten Christen mittheilen wurden, auch ohne vorgeetzten Namen (den die Umstände der Zeit zu verschweigen angerathen hatten) aus den Händen derjenigen, an welche er zuerst gekommen war, als eine apostolische Urschrift, welche von der Eingebung des heil. Geistes ihren Ursprung hätte, billig hat angenommen werden können, folglich daß sie den Verfasser als einen solchen göttlichen Schriftsteller nur gar zu wohl gekannt, seine Lehrt geübet, und den Grund anerkannt haben, aus welchem er das Recht hernahm, sie so nachdrücklich zur Beständigkeit im Christenthume zu erwecken. Nimmt man diese in dieser Stelle verborgnen liegenden Kennzeichen an, so wird man dadurch nicht nur überzeuget, daß dieser Brief ein Werk eines der größten Apostel sey, die an der Pflanzung der christlichen Kirche in Palästina und Asien gearbeitet haben, sondern daß auch es nicht wohl ein anderer seyn könne, als Petrus oder Paulus. Da aber Petri Brief an diese Fremdlinge noch unter seiner Auf- und Ueberschrift vorhanden, und deutlich von der Epistel an die Hebräer unterschieden ist, so bleibt niemand als Paulus übrig, dem man denselben zuschreiben kann. Und hieraus läßt sich dann auch mit Grunde schließen, daß der Apostel Petrus 2 Epist. 3, 15. nicht nur auf die Episteln Pauli an die Galater, Epheser, Colosser überhaupt, sondern auch auf die an die Hebräer gesehen habe, weil er daselbst ganz deutlich einer an die Fremdlinge aus den Juden von Paulo geschriebenen Epistel gedenket. So überzeugend aber auch dieser Beweis uns vorkömmt, so müssen wir ihn doch einem mit Vorurtheilen nicht eingenommenen richtig urtheilenden Kenner der apostolischen Schriften zur eigenen weitem Ueberlegung überlassen, weil er auf Schlüssen beruhet, welche zusammengenommen erst einen nachdrücklichen Beweis ausmachen, der nach den Regeln der Vernunftlehre eine moralische Gewißheit in dem Verstande des Lesers hervorbringen kann.

(7) Das ist, was vor Zeugnisse und Aussagen der ersten Christen, welche hernach auf die nachfolgenden Zeiten gekommen sind, diese Epistel von Anfang her Paulo beygelegt haben. In dieser Bestimmung muß man das von dem holländischen und deutschen Herrn Uebersetzer gebrauchte Wort, **Uebersetzung**, (Traditio) nehmen. Wolf hat es in seiner lateinischen Uebersetzung etwas deutlicher umschrieben.

und entlehnet sind. Was Clemens sagt, das kommt als sein eigenes vor, und wird nicht mit einem gleichwie geschrieben ist, oder auf irgend eine solche Weise, die eine Anführung einer Stelle zu erkennen giebt, vorgetragen⁸⁾. Seine Worte lauten also a): „Jesus Christus, „als der Abglanz der Majestät des Herrn, ist „um so viel vortheilhafter, als die Engel, je ei- „nen ausnehmendern Namen er geerbet hat. „Denn so ist geschrieben, der seine Engel „zu Geistern macht, und seine Diener zu „einer Flamme des Feuers (Ps. 104, 4.): „aber von seinem Sohne spricht der Herr also: „(Ps. 2, 7. 8.) du bist mein Sohn, heute „habe ich dich gezeuget. Fordere von „mir, und ich werde die Heiden zu dei- „nem Erbtheile, und die Enden der Er- „de zu deiner Besizung geben. Wieder- „um sagt er zu ihm: sitze zu meiner rechten „Hand, bis daß ich deine Feinde zu einer „Fußbank deiner Füße gesetzt haben „werde (Ps. 110, 1.).“ Clemens führet hier dreymal das Buch der Psalmen, aber gar nicht den Brief an die Hebräer an. Ja er giebt nicht den geringsten Schein, als ob er einige Ausdrücke daraus entlehnt hätte. Es ist eine Verschiedenheit in den Ausdrücken selbst, in der Ordnung, worinn sie vorkommen, und in den aus dem alten Bunde beygebrachten Stellen, wie

ein jeder aus der Vergleichung dieser Stelle des Clemens mit Hebr. 1, 3 = 7. sehen kann. Was die Sätze selbst betrifft, worinn sie übereinkommen; so ist es möglich, daß Clemens diese aus dem Briefe an die Hebräer entlehnet habe: jedoch fehlt sehr viel daran, daß es gewiß seyn sollte; weil es eben so gut möglich ist, daß Clemens dieselben oft von dem heiligen Paulus in seinem besondern Umgange und seinen öffentlichen Predigten ausgedrückt gehört, und sie nachher als seine eigenen gebraucht habe⁹⁾; etwas, das ein jeder Schriftsteller in der Welt gethan hat.

a) Cap. 16.

Um das Ende des zweyten Jahrhunderts wird ausdrücklich von dem Briefe an die Hebräer, in den ist noch übrigen Schriften des Clemens von Alexandrien und des Tertullianus von Carthago, Meldung gethan. Aus der Lage dieser Orter gegen Judäa, wo der Brief an die Hebräer zuerst gemein gemacht und bekannt wurde, möchte man natürlicher Weise die Gedanken fassen, daß Clemens, der Wahrscheinlichkeit nach, die wahre Nachricht von dem Verfasser desselben näher hatte, oder haben konnte, als Tertullianus: weil Alexandrien keine 260, Carthago hingegen mehr als 1400 Meilen von Jerusalem lag; und es höchst wahr-

(8) Der sel. Wolf hat hier not. c. p. 807. T. III. Cur. wohl erinnert, und der Herr Michaelis bekräftiget: dieser Schluß folge nicht; Clemens hat hier sich auf die Epistel an die Hebräer nicht berufen, darum hat er auch nicht die Worte daher entlehnet; indem Clemens öfters die Gewohnheit gehabt hat, deutliche Stellen der heiligen Schriftsteller anzugehen, ohne doch diejenigen zu nennen, von welchen er sie entlehnet hatte; man besehet zum Beyspiele in seinem ersten Briefe an die Corinthher §. 3. 17. 27. 31. 35. 43. und vergleiche damit §. 36. wo er so deutlich die Stelle Hebr. 1, 3. 4. ausdrückt, anderer zu geschweigen. Die Verschiedenheit der Worte, welche sich in Anführung der Stellen in der Epistel an die Hebräer und in der Epistel Clementis an die Corinthher findet, beweiset mehr nicht, als daß dieser jene Stelle nicht aus einem geschriebnen Exemplare, sondern nur aus dem Gedächtnisse hingeschrieben habe. Denn es ist der Unterschied so groß nicht, und die Uebereinstimmung des Ausdrucks ist so ähnlich, daß man nicht anders als gedenken kann, Clemens habe jene Stelle der Epistel an die Hebräer im Sinne gehabt, ob er gleich, da er aus dem Gedächtnisse schrieb, für das paulinische Wort *δις*, das Wort *μεγαλωσύνης*, und für *ἡρώτων*, *μαζών* gesetzt hat. Der sel. Wolf erinnert dabey sehr wohl, daß, da die ganze Lebensart, oder dieser ganze Ausspruch sonst nirgends, als in der Epistel an die Hebräer, vorkomme, kein Zweifel fast mehr übrig sey, daß ihn Clemens nicht daher entlehnet habe, ob er gleich diese Beziehung nicht angezeigt hat. Ist dieses wahr, so folget auch, daß Clemens diese Epistel für canonisch gehalten, als aus welcherley Schriften er seine Anführung hernimmt. Und da er Paulum für einen vom Geiste Gottes erleuchteten Schriftsteller (*πνευματικόν*) gehalten, §. 47. so hat man keine Ursache zu läugnen, daß obiger Schluß und Beweis Clementi mit Recht beygelegt werde.

(9) Aber doch nicht so mit diesen bestimmten Worten, wie sie in der Epistel an die Hebräer vorkommen. Man muß die Sätze von dem Ausdrücke nicht absondern, sondern zusammennehmen.

wahrscheinlich ist, daß dieser Brief durch Alexandrien nach Carthago gekommen ¹⁰).

Clemens der Alexandriner nun führet den Brief an die Hebräer oft als einen Brief des Paulus an. Seine Worte lauten also: „Paulus sagt, indem er an die Hebräer schreibt: „habet ihr vonnöthen, daß man euch lehre, welches die ersten Gründe der Worte Gottes seyn etc.“, Hebr. 5, 12. b). Und Eusebius bezeuget, daß Clemens in seinen Hypotyposen (einem Buche, das nun verloren ist) sage: „Der Brief an die Hebräer ward vom Paulus in der hebräischen Sprache geschrieben, und vom Lucas ins Griechische übersezt c).“ An der andern Seite stellet Tertullianus, der zu einerley Zeit mit Clemens von Alexandrien gelebet und geschrieben hat, ohne alles Bedenken den Brief an die Hebräer als das Werk von Barnabas, dem Mitgesellen des Paulus, vor. Er redet davon also: „Es ist ein Brief vom Barnabas vorhanden, der die Aufschrift hat, an die Hebräer. — Indem er die Jünger warnt, sagt er, daß es unmöglich ist, daß diejenigen, die einmal erleuchtet gewesen sind, und die himmlische Gabe geschmeckt haben etc.“, Hebr. 6, 4. d). Nun ist die Frage, welche von diesen zweyen Nachrichten den meisten Glauben verdiene? Ich bekenne, daß ich nicht umhin kann, mich für die Uebersieferung, welche Clemens von Alexandrien gehabt hat, zu erklären: sowol weil er (wie vorher angemerket ist) viel näher bey Ju-

däa wohnte, als Tertullianus; als auch, weil Tertullianus schlechterdings der einzige ist, der diesen Brief dem Barnabas zuschreibt, und ihm kein anderer Schriftsteller von der alten Kirche darinn folget. Die allgemeine und fast einstimmige und ununterbrochene Ueberlieferung ist, daß der heilige Paulus der Verfasser des Briefes an die Hebräer gewesen.

b) *Stromat. lib. 6. p. 645. Paris. 1641. Vide etiam p. 420. 514.* c) *Hist. eccles. lib. 6. c. 14.* d) *De pudicitia, c. 20.*

Es werden, außer dem Tertullianus, nur drey von den alten Schriftstellern der Kirche, in den vier ersten Jahrhunderten, genannt, welche läugnen, daß derselbe ein Brief des Paulus sey.

Irenäus (welcher von dem Herrn Cave in das 167te Jahr Christi gesetzt ist) ist der erste, von welchem gesagt wird, daß er es geläugnet habe. Stephanus Gobat, der bey dem Phorius angeführet wird, ist der einzige Urheber dieser Aussage. Seine Worte sind: „Hippolytus und Irenäus sagen, der Brief des Paulus an die Hebräer sey nicht von ihm e).“ Jedoch in diese Nachricht darf man wohl ein Misstrauen setzen: weil Hieronymus (der viel näher an des Irenäus Zeit lebte, als Stephanus Gobat) ausdrücklich saget, der Brief an die Hebräer sey von allen griechischen Schriftstellern als ein Brief des Paulus angenommen f). Wenn Irenäus, der in griechischer Sprache schrieb, wirklich geläugnet hätte, daß er vom Paulus wäre: so hätte

(10) Nicht allein die Lage der Stadt Alexandrien, sondern auch die übrigen Umstände im Verhältniſſe gegen die Juden, machen Elementi einen großen Vorzug vor Tertulliano, der so weit von Judäa entfernt war, daß er diejenigen Dinge, welche auf Aussagen beruhen, erst aus entfernten Bächen herleiten können. Zu Alexandria war bekanntermaßen eine große Menge Juden, welche Handlung und Gottesdienstes wegen sich vor und nach der Zerstörung der Stadt Jerusalem dahin gezogen hatten, wovon bey Basnage Hist. des Juifs T. VII. p. 156. 172. sq. Nachricht zu finden ist, und unter welchen sich gar viele fanden, welche zu der christlichen Religion übergegangen waren. Da nun noch vor der Zerstörung der Stadt der Umgang sowol der palästiniſchen als der asiatischen Juden und Judengenosſen mit den alexandrinischen sehr groß war, so konnten ja die Christen zu Alexandrien leicht erfahren, wer der Verfasser dieses Briefes an die Hebräer wäre, welches, wie oben dargethan worden, jedermann unter ihnen hat wissen können. So studierten auch viele alexandrinische Judensöhne zu Jerusalem, und da von diesen ohne Zweifel manche die christliche Religion, welche Marcus zu Alexandrien am ersten gepflanzt haben soll, angenommen, und unter diesen Hebräern gewesen sind, an welche diese Epistel geschrieben worden ist; so haben sie einen großen Glauben vor sich, daß sie diese Epistel Paulo zugeschrieben haben, da einer ihrer größten Lehrer aus dieser auf ihn gekommenen Aussage ihm solche beygelegt hat.

hätte solches dem Hieronymus nicht unbekannt gewesen seyn können, der die Schriften des Irenäus sehr wohl kannte, als wovon er in seinem Verzeichnisse von den Schriftstellern der Kirche verschiedene mehr erzählt, als ist vorhanden sind. Und hätte Hieronymus gewußt, daß Irenäus es läugnere: so würde er dieses wohl gemeldet, und ihn ausgenommen haben, wenn er sagt, daß die griechischen Schriftsteller ihn für des Paulus Brief annehmen. Möglicher Weise ist der einzige Grund, warum Stephanus Gobar sagt, daß Irenäus es geläugnet habe, weil er diesen Brief in den Werken von ihm, welche ihm vorgekommen, ganz und gar nicht angeführt fand: gleichwie Irenäus ihn auch in keiner einzigen Stelle in denen von seinen Werken, welche ist übrig sind, anzieht. Wie dem aber auch seyn mag, so ist doch gewiß, daß er denselben in einem andern Werke, das ist verloren ist, und die Aufschrift führete, ein Buch von verschiedenen Abhandlungen, oder vermischte Werke, angeführt hat. Eusebius gedenkt dieser vermischten Abhandlungen, und sagt, Irenäus habe darinn einige Stellen aus dem Briefe an die Hebräer benachbracht g).

e) Photii Cod. 232. p. 904. Rotbomag. 1653. f) Man sehe unten die Anmerk. r. g) Hist. eccles. lib. 5. c. 26.

Cajus oder Gajus (im 210ten Jahre des Herrn) ein Aeltester der Kirche von Rom, wird bey Eusebius h) und Hieronymus i) als ein solcher angeführt, der nur dreyzehn Briefe des Paulus erzählt, und den Brief an die Hebräer nicht für das Werk desselben erkannt hat.

h) Lib. 6. c. 20. i) Catal. script. eccles. sub voce Gajus.

Zippolytus (im 220ten Jahre des Herrn) ein Schüler des Irenäus, wird auch bey dieser Gelegenheit gemeldet. Stephanus Gobar sagt uns, bey Photius, Zippolytus habe behauptet, daß der Brief des Paulus an die Hebräer demselben nicht zukomme k). Und Photius selber führt den Zippolytus so an, daß er sagt, der Brief an die Hebräer sey nicht von dem Apostel Paulus l).

k) Photii cod. 232. p. 904. Rotbomag. 1653. l) Cod. 121. p. 301.

Außer diesen dreyen besondern Personen, werden wir belehret, daß die Kirche von Rom und einige von den Lateinern denselben für einen von des Paulus Briefen nicht angenommen haben. Eusebius schreibt: „Einige verwerfen den Brief an die Hebräer, und sagen, die Kirche von Rom läugne, daß derselbe einer von des Paulus Briefen sey m).“ Er füget noch hinzu: „Einige von den Römern denken noch bis auf den heutigen Tag, er sey nicht von dem Apostel n).“ Hieronymus giebt uns eben denselben Bericht, und sagt: „Es ist die Gewohnheit der Lateiner, den Brief an die Hebräer nicht unter den canonischen Schriften anzunehmen o).“ Philastrius erzählt uns: „Es giebt einige, die den Brief des Paulus an die Hebräer nicht für den seinigen annehmen, sondern sagen, er sey von dem Apostel Barnabas, oder von Clemens, dem Bischoffe von Rom, geschrieben p).“ Augustinus merket auch an, die meisten sagten, „der Brief an die Hebräer sey von dem Apostel Paulus, da inzwischen einige dieses läugnen q).“ In Ansehung dieser Zeugnisse muß zweyerley bemerkt werden, 1) daß die Lateiner, nach dem Berichte des Eusebius und Hieronymus, denselben keinem andern heiligen Schriftsteller zugeeignet, sondern nur ihn für keinen Theil der canonischen Schriften gehalten; so daß das Zeugniß der Kirche von Rom nicht als ein Beweis derjenigen, die uns jetzt überreden wollen, der Brief an die Hebräer sey vom Barnabas oder Lucas geschrieben, aufgedrungen und hergebracht werden kann: 2) daß eben derselbe Hieronymus bezeuget, obgleich in seinen Tagen die Kirche von Rom diesen Brief verworfen, so habe dennoch in den frühesten Zeiten des Christenthumes die Kirche von Rom insbesondere unter den übrigen von den alten Kirchen denselben für einen Brief von dem heiligen Paulus angenommen. Seine Worte lauten also: „Das muß man die Unsem erinnern, der Brief an die Hebräer ist nicht allein bey den morgenländischen Kirchen, sondern auch bey allen alten Kirchen und griechischen Schriftstel-

„lern

„lern als ein Brief des Apostels Paulus an-
„genommen worden. — Ob nun gleich die Ge-
„wohnheit der Lateiner denselben nicht unter die
„canonischen Schriften aufnimmt: so nehmen
„dennoch wir ihn an; weil wir nicht den Ge-
„bräuchen der gegenwärtigen Zeit folgen,
„sondern uns dem Ansehen der alten Schrift-
„steller, welche denselben oft als einen canoni-
„schen urd in der Kirche gültigen Brief ansüß-
„ren, unterwerfen r). „

Da er saget, alle al-
ten Kirchen nahmen denselben an; so nimmt
er die alte Kirche von Rom nicht ans: und
da er die gemeldete allgemeine Anmerkung
macht, sie der Gewohnheit der heutigen Kirche
von Rom, in seinen Tagen, entgegen zu setzen;
so ist es eben so gut, als wenn er mit ausge-
drückten Worten sagte, daß diese besondere Kir-
che vor alters denselben angenommen habe.
Wenn also alles wohl erwogen wird: so ist der
beygebrachte Beweis, daß Paulus nicht der
Verfasser von dem Briefe an die Hebräer sey,
an sich selbst sehr schwach ¹¹⁾. Wenn wir ihn
einmal nach seiner größten Stärke ansehen: so
ist er einzig und allein ein Zeugniß von der spä-
tern lateinischen Kirche und von vier ein-
zeln Schriftstellern derselben. Tertullianus
war ein lateinischer Schriftsteller; Gajus war
ein Aeltester der Kirche von Rom; Irenäus
lebte zu Lion in Frankreich; und Zippolytus,
wie Herr Cave meynet, brachte die letzten Jah-
re seines Lebens zu Rom zu, und starb da-
selbst s): dieses ist wenigstens gewiß, daß er in
Italien gestorben ist t). Jedoch es wird er-
hellen, daß dieser Beweis äußerst geringe sey:

wenn wir den Beweis, der für das Gegentheil
zu finden ist, damit vergleichen.

m) *Hist. eccles. lib. 3. c. 3.* n) *Lib. 6. c. 20.* o) *Epist⁹*
129. Dardano. p) *Hæres. 41. in Biblioth. Patrurn*
Tom. IV. col. 22. Paris. 1624. c. 8. p. 169. ed. Fabric
q) De civitate Dei, lib. 16. cap. 22. Lugd. 1561.
r) *Illud nostris dicendum est, hanc epistolam, quæ*
inscribitur ad Hebræos, non solum ab ecclesiis
Orientis, sed ab omnibus vetero ecclesiæ et græci
sermonis scriptoribus, quasi Pauli apostoli fuisse. —
Quodsi eam Latinorum consuetudo non recipit in-
ter scripturas canonicas — — et tamen nos suscipi-
mus, nequaquam huius temporis consuetudinem,
sed veterum scriptorum auctoritatem sequentes, qui
plerumque eius abutuntur testimonio, non, ut in-
terdum de apocryphis facere solent, — — sed quasi
canonicis et ecclesiasticis. Dardano, epist. 129.
s) *Hist. litter. p. 67.* t) *Conf. Du Pin, vol. 4. p. 87.*

Clemens von Alexandrien (im 192 Jahre
des Herrn) ist bereits gemeldet worden. Die
Uebrigen, während der vier ersten Jahrhunder-
te, welche den Brief an die Hebräer, als einen
Brief des Paulus ansühren, werden in der
Ordnung gemeldet werden, worinn der Herr
Cave sie in seiner Historia litteraria setzet.

Origenes (im 230ten Jahre des Herrn) ein
Jünger oder Schüler des Clemens von Alex-
andrien, führet diesen Brief oft als einen Brief
vom Paulus an. Er drücket sich selber also
aus: „Eben derselbe Paulus saget in dem Brie-
„se an die Hebräer: in diesen letzten Tagen
„hat er zu uns durch den Sohn geredet,
„welchen er zu einem Leben von allem
„gesetzt hat x. Hebr. 1, 1. 2. v). „ Luse-
bius erzählt x), Origenes habe Homilies
oder freye Reden über den Brief an die Hebräer
geschrieben, worinn er seine Meynung also er-
kläret: „Die Schreibart in dem Briefe an die
„Hebräer ist nicht so geringe ¹²⁾,“ als die
„Schreib-

(11) Der Herr Prof. Michaelis hat zur Unterstützung und Erläuterung dieses Beweises, n. 5. p. 7.
wohl angemerket, daß die Ordnung und Reihe, welche dieser Brief an die Hebräer in der lateinischen Bibel
der Vulgata, behauptet, und welche hierinnen der noch ältern lateinischen Uebersetzung gefolget, und also sehr
alt ist, dieses bekräftiget. Denn es folget in derselben die Epistel an die Hebräer alsbald nach den unstreitigen
Episteln Pauli, und denn erst die sogenannten allgemeinen Sendschreiben. Man kann aber keinen andern
Grund angeben, warum man diesen Brief an die Hebräer nicht auch zu den katholischen, das ist, allgemeinen
Episteln, gezählet habe, als bloß, weil man dafür gehalten hat, er gehöre mit zu den paulinischen Episteln.
Wobachtet man das Gewicht dieser Anmerkung, so fällt das Ansehen der drey oder vier lateinischen Schrift-
steller, auf welche man sich beruft, in so weit hinweg, daß man daraus nicht schlißen kann, daß die ganze
lateinische Kirche jederzeit diese Epistel von den Paulinischen abgetsondert habe, und es bleibt also jenen Zeug-
nissen bloß die Gültigkeit übrig, welche ein einzelnes Zeugniß, wider die allgemeine Obsterbanz und Hertom-
men, haben kann.

(12) Das niederdeutsche Wort, Schlechtheit, das unser hochdeutscher Uebersetzer durch, geringe,
ausgedrückt hat, drückt das griechische Wort, τὸ ἰδιωτικόν, welches Lusebius in seiner Sprache gebrauchet,
nicht

„Schreibart des Apostels, welcher (2 Cor. 11, 6.) selber erkennet, daß er in seiner Sprache geringe sey: da hingegen dieser Brief in reinem Griechischen abgefasst ist, wie von einem jeden, der den Unterschied der Schreibarten kennet, erkannt werden muß.“ — „Ich bin der Meinung, daß die Gedanken von dem Apostel sind, die Sprache und Einrichtung hingegen von jemanden herkommen, der sich der Lehre des Apostels erinnerte und sie aufschrieb: wie ein Schüler dasjenige aufschreibt, was von seinem Meister vorgefaget ist. Wenn daher eine Kirche denselben für einen Brief des Paulus hält: so verdient sie dessfalls gepriesen zu werden. Denn die Alten haben uns ihn mit Recht als einen Brief vom Paulus überliefert. Aber Gott allein weiß, wer eigentlich diesen Brief geschrieben hat (das ist, von wem die Sprache und Einrichtung herrühren). Einige Ausagen, welche bis auf unsere Zeit gekommen sind, geben vor, er sey vom Clemens, dem Bischoffe von Rom: andere, er sey vom Lucas dem Evangelisten geschrieben.“ Der Grund, warum Origenes gedachte, daß die Einrichtung und die Sprache nicht von dem Paulus wären, war, wie wir sehen, dieser, weil er einen kennlichen Unterschied in der Schreibart zwischen diesem und den unbestrittenen Briefen des Paulus bemerkte: indem diese schöner Griechisch, als die Sprache der andern Briefe ist. Jedoch der Unterschied in Ansehung der Sprache mag seyn, wie er will; so ist doch keine Nothwendigkeit, die Muthmaßung des Origenes anzunehmen, daß die Gedanken und Sachen allein vom Paulus wären, inzwischen aber eine andere Person dieselben aus dem Gedächtnisse aufgesetzt hätte: da eben derselbe Unterschied der Schreib-

art und der Sprache aus dem, was Clemens von Alexandrien für die Wahrheit der Sache angebt, entstanden seyn würde; nämlich, „daß der Apostel denselben hebräisch geschrieben hätte, und er nachher durch eine andere Hand ins Griechische übersetzt worden wäre.“ Die Zeugnisse und Ausagen, welche Origenes meldet, verdienen mehr in Betrachtung zu kommen, als seine besondern Schlüsse und Meinungen. Und gleichwie er mit Gewißheit ausdrücklich saget, daß die Alten denselben, als einen wirklichen Brief vom Paulus, auf uns gebracht hätten: also ist es klar, daß er auf dieses Zeugniß sehr gebauet, und darinn einen kräftigen Beweis gesetzt habe; weil er dieselbe nicht als falsch verworfen wollte, ob er gleich starke Versuchung dazu hatte. Denn es war in der That sehr schwer, diese Ausage mit der Schreibart des Briefes und mit anderer Vorgeben, welche den Clemens oder Lucas als Urheber desselben nannten, zu reimen. Aber ehe er den ersten Ausspruch des Alterthums verworfen wollte, daß nämlich dieser Brief vom Paulus wäre, wollte er lieber eine ohne Grund angenommene Muthmaßung, wie die eben gemeldete war, behaupten. Es ist demnach sehr gewiß, daß die Kirchen- und Schriftsteller, welche, in Ansehung des Origenes, alt waren, eine übereinstimmende Meinung hatten, daß Paulus der Verfasser von dem Briefe an die Hebräer wäre. Ihr Zeugniß aber für diese Sache und von derselben, als einer wirklichen Begebenheit, fann nicht anders als von großem Gewichte seyn: weil die Christen, welche in Ansehung des Origenes, Alte waren, entweder mit den Aposteln selbst, oder wenigstens mit ihren unmittelbaren Nachfolgern, Umgang gehabt haben müssen.

u) Comment. in Ioh. p. 156. edit. Haetiü, Rothomag. 1661. Vide

nicht eigentlich genug aus. Denn es zeigt an, daß die gemeine bey den Angelehrten übliche Redensart, deren sich der Apostel sonst bedienet, mit der netten und ausgearbeiteten Schreibart der Epistel an die Hebräer nicht genugsam übereinstimme. Valesius hat es nach der Alten Gewohnheit gar wohl durch das Wort, Rusticitas, ausgedrückt, als welches von den Alten gebraucht wird, wenn sie das griechische Wort, ἰδιωτισμὸν, anzeigen wollen, wovon man in des Herrn Lami schönen Abhandlung, de eruditione Apostolorum, p. 407. seqq. viele Zeugnisse gesammelt findet, der auch von dieser gemeinen und ungelehrten Art des Apostels, sich auszudrücken, p. 160. seqq. verdient nachgelesen zu werden. So nennet sich Paulus selbst 2 Cor. 11, 6. ἰδιωτὸν τῶ λόγῳ; man besetze hiezu die 1274. 1275. Anmerkung, in dem V. Theile dieses 17. T. p. 601. wo von der Sache selbst das mehrere und eigentlichere auseinander gesetzt worden ist.

Vide etiam p. 22. 58. 416. Contra Gelsum, p. 143. Philocal. p. 10. Cantabr. 1677. De Orat. p. 89. 97. etc. Oxon. 1686. x) Hist. eccles. lib. 6. c. 25.

Alexander von Alexandrien (in dem 313 Jahre des Herrn) zieht den Brief an die Hebräer also an: „Gleichwie der Apostel sagt, Jesus Christus ist gestern und heute eben derselbe, und in Ewigkeit, Hebr. 13, 8. y). „Man kann nicht daran zweifeln, daß er den heiligen Paulus meyne; den er alsbald darnach den Apostel z) nennet. Wiederum sagt er noch ausdrücklicher: „Paulus sagt von Christo, welchen er zu einem Erben von allem gesetzt hat, durch welchen er auch die Welt gemacht hat, Hebr. 1, 2. a). „

y) *Apud Socrat. Hist. eccles. lib. 1. c. 6. p. 12. Mogunt. 1677. z) Pag. 13. a) Apud Theodorit. Hist. eccles. lib. 1. c. 4. p. 13. Mogunt. 1679.*

Eusebius von Cäsareen in Judäa (in dem 315 Jahre des Herrn) erklärt seine eigene Meinung also: „Die vierzehn Briefe des Paulus sind bekannt und gewiß. Man muß inzwischen zugestehen, daß einige den Brief an die Hebräer verwerfen: indem sie beybringen, die Kirche von Rom läugne, daß derselbe ein von den Briefen des Paulus sey. Jedoch, was unsere Vorfahren von demselben gesagt haben, das werden wir nachher erzählen b). „Dem zu Folge giebt er nachher eine Nachricht von dem, was er aus den Schriften des Clemens von Alexandrien und des Origenes, in Ansehung dieses Briefes gelernet hätte: welches wir bereits beygebracht haben. Eusebius füget an einem andern Orte bey c): „Clemens der Römer hat in seinem Briefe an die Corinthyer viele Betrachtungen aus dem Briefe an die Hebräer entlehnet, und bisweilen eben dieselben Worte gebraucht: welches zeigt, daß derselbe kein Aufsat von spätern Zeiten ist; daher er mit Recht unter die andern Schrift-

ten des Apostels gesetzt wird. Denn da Paulus an die Hebräer in ihrer Muttersprache schrieb: so ward der Brief, wie einige sagen, vom Lucas, oder wie andere wollen, vom Clemens dem Römer ins Griechische übersetzt; und das letzte ist wohl das wahrscheinlichste, wegen der Gleichheit der Schreibart zwischen dem Briefe an die Hebräer und dem Briefe von Clemens, und weil die Gedanken¹³⁾ in diesen zween Briefen nicht viel von einander abweichen. „

b) *Hist. eccles. lib. 3. c. 3. c) Cap. 11.*

Athanasius von Alexandrien (im 326ten Jahre des Herrn) führt oft, in seinen unstreitig ächten Werken, den Brief an die Hebräer, als einen Brief des Paulus an. In seinem Buche von der Menschwerdung des göttlichen Wortes, sagt er: „Das meynet auch Paulus, wenn er sagt, durch den Glauben verstehen wir, daß die Welt durch das Wort Gottes zubereitet ist, Hebr. 11, 3. d). „

d) *Tom. 1. p. 55. Paris. 1627. Vid. epist. ad Serapion. p. 120.*

Der Verfasser von der Synopsis Scripturae unter den Werken des Athanasius ist nicht bekannt: daher kann ich nicht bestimmen, wohin er nach der Ordnung der Zeitrechnung zu setzen sey. Weil aber dieses Werk für alt erkannt wird, und von einigen Gelehrten für ein Werk des Athanasius selbst gehalten ist: so ist es nicht unfüglich, hier anzumerken, was für Licht es unserer gegenwärtigen Sache gebe. Die Worte des Schriftstellers sind: „Der Briefe des Apostels Paulus sind vierzehn: der erste ist der Brief an die Römer; — der zehnte der Brief an die Hebräer e). „

e) *Apud Athanas. Opp. Tom. II. p. 60. 61.*

Cyryllus von Jerusalem (im 350ten Jahre des Herrn) bringt eine Stelle aus dem Briefe an

(13) *Νοήματα*, die Art zu schließen. Ob dieses Urtheil Eusebii richtig sey oder nicht, davon wird besser geurtheilt werden, wenn die Schreibart der Epistel an die Hebräer in Betrachtung kömmt. Hier ist nur zu merken, daß Eusebius vornehmlich auf die Gewohnheit Clementis des Römers zu sehen scheint, da er einen oder den andern Spruch des A. T. anführet, und daraus seine Sätze beweist, welches in der Epistel an die Hebräer ebenfalls geschieht, und daß es auch Pauli Gewohnheit gewesen sey, aus dessen unwidersprochenen Episteln kann erhellen werden. *Ves. Rom. 3. 10-18. c. 4. 3. 6. c. 9. 10. 11. c. 10. 11. c. 11. 8. 25. 27. c. 15. 9. 10. 11. 12. u. f. w.* Hieraus ist die Kraft des Beweises Eusebii zu untersuchen und zu beurtheilen.

an die Hebräer bey: — „gleichwie eben derselbe Paulus an einem andern Orte sagt, er mahnet einander alle Tage, so lange als es heute genannt wird, Hebr. 3, 13 f.).“

f) *Catech. 15. prope fin. p. 222. Oxon. 1703. Vid. Catech. 14. p. 203.*

Silarius von Poitiers in Frankreich (im 354ten Jahre des Herrn), zieht diesen Brief also an g): — „Paulus sagt an die Hebräer, er ist um so viel vortrefflicher geworden, als die Engel, je eimen ausnehmenden Namen er vor ihnen besitzt, Hebr.

3, 4 „

g) *De Trinit. lib. 4. p. 36. Basil. 1570.*

Lucifer von Calaris in Sardinien (im 354ten Jahre des Herrn) ist ein anderer Zeuge, der also redet: „Paulus sagt zu den Hebräern, Moses ist wohl in seinem ganzen Hause getreu gewesen, als ein Diener 2c. Hebr. 3, 5 h).

h) *De non conu. haereticis, in Biblioth. Patr. Tom. IX. col. 1014.*

Silarius, der Diacon der Kirche von Rom, (im 354ten Jahre des Herrn) zieht zu verschiedenen malen den Brief an die Hebräer als einen Brief von dem Apostel an. „Der Apostel (sagt er) füget hinzu, um zu zeigen, wen er durch Melchisedek meyne: ohne alle Widerrede wird dasjenige, was geringer ist, von dem, was mehr ist, gesegnet, Hebr. 7, 7. i).“ Und daß er durch den Apostel den Paulus meyne, das ist unstreitig: weil er auf eben dieselbe Weise die andern Briefe dieses Apostels anführt k).

i) *Quaest. vet. et nov. Testam. inter Opp. Augustini, Tom. IV. P. II. quaest. 102. p. 144. Vid. antea eadem pagina, et pag. 145. 147. k) Ibid. quaest. 108. p. 148. quaest. 110. p. 152. et passim.*

Victorinus von der Kirche zu Rom l) (im 362ten Jahre des Herrn) sagt: Wir lesen in des Paulus Briefe an die Hebräer von Christo, daß er das ausgedruckte Bild von Gottes Selbstständigkeit ist, Hebr. 1, 3. m).“

l) *Augustini Confess. lib. 8. c. 2. m) Advers. Arinm, lib. 2. apud Biblioth. Patr. Tom. IV. col. 220.*

Epiphanius (im 368ten Jahre des Herrn) der in Judäa geboren und erzogen war, und da er auf der Insel Cypren Bischoff war, mit

denen, die sich in Judäa befanden, Unterhandlung oder Gemeinschaft hieße, und bisweilen Judäa besuchte, erzählt uns von einigen Keßern, welche sagten, „daß Melchisedek ohne Vater, ohne Mutter, ohne Nachkommenschaft wäre, welches sie aus dem Briefe des Paulus an die Hebräer, Cap. 7, 3. beweisen wollten n).“ Der Leser bemerke hier, daß Epiphanius in diesen Worten nicht die Absicht hat, dem Apostel zu widersprechen. Seine Meinung ist nur, daß diese Keßer des Apostels Worte verkehrt erklärten, und sich einbildeten, Melchisedek habe niemals einen Vater oder eine Mutter gehabt: da die Meinung des Apostels, wie Epiphanius wohl sagt, bloß ist, „daß von denselben keine Meldung in der heiligen Schrift sey o).“

n) *Haeref. 15. Melchised. c. 1. p. 463. Tom. I. Colon. 1632. o) Ibid. cap. 2.*

Ephraem von Syrien (im 370ten Jahre des Herrn) führt den Brief an die Hebräer also an: „Eben derselbe Paulus sagt an einem andern Orte, das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und scharfer schneidend, als irgend ein zweyschneidiges Schwert, Hebr. 4, 12. p).“

p) *Confess. Tom. III. p. 607. edit. Vossian. Colon. 1616.*

Basilius (im 370ten Jahre des Herrn) welcher erstlich in Judäa erzogen, und nachher Bischoff von Cappadocien geworden ist, meldet, so viel ich finden kann, weder den Paulus, noch sonst jemanden, mit Namen, als den Verfasser des Briefes an die Hebräer: jedoch zieht er denselben oft (welches unserer Absicht vollkommen Genüge thut) als einen Brief des Apostels an. Seine Worte lauten also: „Der Apostel sagt, daß ihr zu dem Berge Zion, und der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem gekommen seyd 2c. Hebr. 12, 22. q).“ Auf eben die Weise führt Basilius durchgehends die andern Briefe des Paulus an, ohne seinen Namen zu nennen r). Dieses ist genug, um zu zeigen, daß Basilius den Apostel Paulus für den Verfasser des Briefes an die Hebräer gehalten hat. Dennoch muß ich nicht vorbehalten lassen

lassen anzumerken, daß Paulus in dem vierten Buche wider Eunomius, welches unter dem Namen des Basiliius herumgeht, ausdrücklich der Verfasser dieses Briefes genannt wird. Die Worte sind diese: „Paulus sagt, welcher, da er der Abglanz seiner Herrlichkeit ist (Hebr. 1, 3), und, welcher, da er in der Gestalt Gottes ist, Phil. 2, 6. s).“ Ich lege diesem Zeugnisse nicht viel Kraft bey: weil sehr gezwiselt wird, ob das vierte und fünfte Buch wider Eunomium vom Basiliius geschrieben worden. Du Pin hält sie für ächt; weil sie als solche von den Griechen und Lateinern in der Kirchenversammlung von Florenz, im 1439ten Jahre, angezogen sind: jedoch Herr Cave zweifelt mit Grunde an ihrer ächten Beschaffenheit, weil sie in den ältesten Handschriften nicht gefunden, noch von irgend einigen, die alt genannt werden können, angeführt werden.

1) Homil. in Ps. 14. Tom. I. p. 129. Paris. 1638. Vid. etiam Hom. 27. p. 122. Constitut. Monast. c. 22. Tom. II. p. 789. Epist. 42. Tom. III. p. 68. 5) Comment. in Estiam, Tom. II p. 63. Constit. Monast. c. 1. p. 749. c. 7. p. 770. et alibi passim. 5) Tom. I. p. 762.

Ich darf nicht verheelen, daß in einem andern Buche des Basiliius, nämlich, von dem heiligen Geiste, das an Amphiloichium gerichtet ist, er den Brief an die Hebräer von den Schriften des Paulus zu unterscheiden scheint. Seine Worte sind: „Paulus bezeuget von Christo, durch den Geist, daß er zur rechten Hand Gottes des Vaters ist, welcher sagte, setze dich zu meiner rechten Hand. Und der heilige Geist bezeuget, daß er zur rechten Hand der Majestät Gottes gesessen t).“ Die erste Stelle ist aus Röm. 8, 34. die letzte aus Hebr. 1, 3. beygebracht. Man

mag also fragen, warum Basiliius diese letzte Stelle nicht sowol, als die erste, unter des Paulus Namen anführt? Würde er das nicht gethan haben, wenn er gedacht hätte, daß Paulus der Verfasser des Briefes an die Hebräer wäre? Ich antworte, dieses folget nicht nothwendig. Es ist kein Zweifel, daß Basiliius den Apostel Paulum für den Verfasser gehalten habe: und er scheint mir hier dem nicht zu widersprechen. Wir können uns die Sache also vorstellen: Basiliius zieht diese Stellen aus seinem Gedächtnisse an. Er erinnerte sich, daß die erste in dem Briefe an die Römer stand, und darum führt er sie als eine Stelle des Paulus an. Eben so würde er auch die zwote beygebracht haben, wenn er sich eigentlich besonnen hätte, daß sie in dem Briefe an die Hebräer stünde. Allein, ob er sich gleich der Worte dieser Stelle vollkommen erinnerte: so scheint er sich doch nicht eben zu der Zeit erinnern zu haben, in was für einem Theile des neuen Bundes dieselben gefunden würden. Um dieses Grundes willen hütet er sich vorbedächtlich, irgend einen besondern Schriftsteller zu nennen, damit er sich nicht versehen möchte, und führet die Stelle als einen Ausspruch des heil. Geistes an: indem er gewiß war, daß dieselbe durch einen oder den andern von den Aposteln im neuen Bunde geschrieben stünde. Also muß dann Basiliius unter diejenigen gezählet werden, die den Brief an die Hebräer nicht allein für einen eingegebenen Brief, sondern auch für einen Brief des Paulus hielten ¹⁴⁾.

t) Cap. 6. vers. fin. Tom. II p. 303. 304. Obgleich Erasmus und Coë (in seiner Cynofura quorund. Script. p. 126. sq.) gemennet haben, daß der letzte Theil dieses Buches nicht vom Basiliius geschrieben wäre: so wird dennoch allgemein zugestanden, daß die vierzehn ersten Capitel von ihm geschrieben sind.

B 2

Gregor

(14) Weil Basiliius den Apostel Paulum für einen von heil. Geiste erleuchteten Schriftsteller gehalten hat, so hat man dieser Ausflucht nicht einmal nöthig, sondern man kann des Kirchenlehrers Worte: Παύλας ἐν πνεύματι διαμαρτυρούμενος περὶ Χριστοῦ, ὅτι ἐστὶν ἐν δεξιᾷ τοῦ Θεοῦ, καὶ τὸ πατὴρος λόγοντος, κάθισεν ἐκ δεξιᾶς αὐτοῦ, καὶ τὸ ἅγιον πνεύματος μαρτυρούμενος, ὅτι ἐκάθισεν ἐν δεξιᾷ τοῦ μεγάλωσόντος τοῦ Θεοῦ, also übersetzen: Indem Paulus durch den heil. Geist bezeuget von Christo, daß er zur Rechten Gottes sey, so hat der Vater sagen können, setze dich zu meiner Rechten, wie der heil. Geist (durch Paulum) bezeuget hat, er hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. Denn von einem Zeugnisse des heil. Geistes durch Paulum redet Basiliius, und das führt er aus Hebr. 1, 3. an. Es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Hauptstelle Basilio nicht soll beygefallen seyn, wo sie in den Schriften Pauli zu finden sey: er hat es aber nicht nöthig gehabt: Paulum zweymal zu nennen, da er ihn gleich im Anfange als einen von heil. Geiste erleuchteten Schriftsteller aufgestellt hat.

Gregorius von Nyssa in Cappadocien (im 370ten Jahre des Herrn), ein Bruder des Basilus, ist der nächstfolgende Zeuge, der diesen Brief dem Paulus zuschreibt. Seine Worte sind: — „Nach der Erklärung des „Paulus, welcher sagt, die feste Speiße sey „der Erwachsenen, ja derer, welche durch „die Gewohnheit ihre Sinne geübt ha- „ben, Hebr. 5, 14 u).“

u) *Epist. de Pythouissa, Tom. I. p. 871. Paris. 1615.*

Gregorius von Nazianz in Cappadocien (im 370ten Jahre des Herrn) sagt, indem er die achten Bücher der heil. Schrift erzählt: „Es sind vierzehn Briefe vom Paulus x); „ohne den Brief an die Hebräer aber sind ihrer nicht vierzehn.

x) *Carmen 33. Tom. II. p. 98. Paris. 1611.*

Amphilochius von Lycaonien (im 370ten Jahre des Herrn) ist bey dieser Gelegenheit anzuführen. Die Worte sind: „Paulus schrieb „vierzehn Briefe an die Gemeinen: einen an „die Römer; — einen an die Hebräer. Ei- „nige geben vor, dieser sey falsch: aber sie ir- „ren; denn die Hebräer wurden in Wahrheit „so begünstiget y).“ Combefis meynet, dieses sey das ächte Werk des Amphilochius: aber Bill, Cave, Du Pin und Mill urtheilen, es stehe dem Gregorius dem Nazianzener zu. Wenn dem so seyn sollte: so wird hiermit kein neues Zeugniß beygebracht. Aber, weil viel daran fehlt, daß ihre Gründe ein unumstößlicher Beweis seyn sollten: so halte ich es nicht für aufrichtig, dieses Zeugniß vorbeyzugehen.

y) *Ad Selench. apud Beneregii Pandect. T. II. p. 180.*

Didymus von Alexandrien (im 370ten Jahre des Herrn) ist ein unstreitiger Zeuge, welcher sagt: „Wenn Paulus in dem Briefe, „den er an die Hebräer schrieb, das Buch der „Psalmen anführt: erklärt er, daß es durch „den heiligen Geist eingegeben worden: und „wie der heilige Geist sagt, heute, wenn

„ihr seine Stimme höret, so verhärtet eure „Herzen nicht zc. Hebr. 3, 7. 8. 2).“

z) *De Spirit. sanct. lib. 1. in init. inter Hieronym. Opp. Tom. VI. col. 484.*

Macarius von Aegypten (im 373ten Jahre des Herrn) führet den Brief an die Hebräer, als eine Schrift von dem Verfasser des zweyten Briefes an die Corinth. an. Seine Worte sind: „Ich habe euch einem Nianne ver- „lobt, sagt der Apostel (2 Cor. 11, 2.), auf „daß ich euch als eine reine Jungfrau „Christo vorstellen möge.“ Und wiederum, „dessen Haus wir sind, Hebr. 3 6 a).“

a) *Homil. 49. p. 535. Francof. 1594. Vid. Homil. 9. p. 110.*

Ambrosius von Meyland (im 374ten Jahre des Herrn) zieht diesen Brief oft, als einen Brief des Apostels, an, und nennet bieweilen den Apostel Paulus. So sagt er 3. C.: „Paulus lehret, daß Jesus Christus gestern „und heute eben derselbe ist, und in Ewig- „keit, Hebr. 13, 8. b).“

b) *De Incarnationis dominicae sacramento, c. 6. Tom. II. p. 183. Basil. 1567.*

Hieronymus (im 378ten Jahre des Herrn) der zu verschiedenen malen sowol Judäa als Rom besucht hatte, und so uns eine genaue Nachricht von der damals noch vorhandenen Aussage beyder Deter geben konnte, zieht beständig den Brief an die Hebräer als das Werk des heil. Paulus an. Nachdem er in seinem Verzeichnisse von den kirchlichen Schriftstellern die andern Briefe des Paulus hererzählet hat, sagt er c): „Man gedenkt, wegen der Ver- „schiedenheit der Schreibart und der Sprache, „daß der Brief an die Hebräer nicht von ihm „herkomme, sondern, nach des Tertullianus „Meynung, vom Barnabas, oder nach ande- „rer Urtheile, vom Lucas, oder vom Clemens, „der nachher Bischoff der Kirche zu Rom ge- „wesen, geschrieben sey, welcher, sagen sie, des „Paulus Gedanken in seiner eigenen zieleichen „Sprache ausgedrückt hat; oder vielmehr, „weil

(15) Die griechischen Worte lauten also:

Τινές δὲ φασὶν τὴν πρὸς Ἑβραῖους νόθην,
οὐκ ἐκλεγόντες, γινώσκοντες γὰρ ὃ χάρις.

welches eigentlich so viel sagen will: Einige halten zwar die Epistel an die Hebräer für untergeschoben: aber sie urtheilen nicht wohl, denn diese Ehre (daß der Apostel an sie geschrieben) ist ganz richtig und unverdächtig.

„weil Paulus, da er an die Hebräer schrieb, sich hütete, wegen des heimlichen Hasses, den sie gegen ihn hegten, seinen Namen in dem Anfange des Briefes zu setzen. Allein, er schrieb, als ein Hebräer, an die Hebräer im Hebräischen, das ist, in seiner eigenen Sprache, mit großer Beredsamkeit: so daß dasjenige, was er in schönem Hebräischen schrieb, desto zierlicher ins Griechische übersehet werden konnte. Und dieses ist der Grund, warum der Brief von den andern Briefen des Paulus unterschieden zu seyn scheint. „Was er in seinem Briefe an Dardanus davon sagt, das ist bereits angezogen d), ausgenommen dieses, daß er schreibt, „dieser Brief sey das Werk eines geheiligten Schriftstellers, und werde täglich in den Kirchen gelesen e). „An einem andern Orte saget er, „des Paulus Brief an die Hebräer würde aus diesem Grunde widerprochen, weil er, da er an die Hebräer schrieb, Schriftstellen anführete, die in den hebräischen Abschriften nicht gefunden würden f). „Die Schwäche dieses Grundes wird aus dem, was wir nachher über die Sprache, worinn dieser Brief geschrieben ist, sagen werden, klar erhellen.

c) *Catal. script. eccles. sub voce, Paulus, Tom. I. col. 370.*

d) Man sehe die Anmerkung r) oben. e) *Epist. 129. Dardano.* f) *Comment. in Esaiam 63, 9. Tom. IV. col. 55.*

Philastrius von Italien (im 380ten Jahre des Herrn) gedenkt derjenigen, als einer Art von Regern, „die nicht erkennen wollen, daß der Brief des Paulus an die Hebräer von demselben herkömmt, sondern sagen, er sey entweder vom Barnabas dem Apostel, oder vom Clemens, dem Bischöffe von Rom, geschrieben worden g). „

g) *Haeres. 41. apud Biblioth. Patr. Tom. IV. col. 22.*

Saustrinus von Rom (im 384ten Jahre des Herrn) eignet diesen Brief dem Paulus zu, wenn er saget: „Der Apostel Paulus lehret uns, wie Christus erniedriget ist: — wir sehen Jesum, sagt er, der ein wenig geringere, als die Engel, geworden ist. Hebr. 2, 9. h). „

h) *De fide contra Arian. c. 4. apud Biblioth. Patr. Tom. IV. col. 683.*

Theophilus von Alexandrien (im 385ten Jahre des Herrn) führet den Brief an die Hebräer also an: — „indem Paulus eben dasselbe lehret, wie wir, Jesus Christus ist gestern und heute eben derselbe, und in Erriaktheit, Hebr. 13. 8. i). „

i) *Epist. Paschal. 1. inter Opp. Hieronymi, Tom. IX. col. 422. Vid. epist. Paschal. 3. col. 452.*

Gaudentius von Italien (im 387ten Jahre des Herrn) bringt diesen Brief als eine Schrift des Apostels bey. Seine Worte lauten also: „Das alte Gesetz, wie der Apostel sagt, war ein Schatten der zukünftigen Güter, Hebr. 10, 1. k). „ Und wiederum: — gleichwie der Apostel in seinem Briefe an die Hebräer erklärt, wo er sagt: Levi war noch in den Lenden seines Vaters, Hebr. 7, 10. l). „ Auf eben dieselbe Weise zieht Gaudentius beständig, ohne den Namen des Paulus zu nennen, auch seine andern Briefe an m): so daß kein Zweifel seyn kann, ob Paulus, seiner Meinung nach, derjenige Apostel gewesen, der an die Hebräer geschrieben hat.

k) *Serm. 13. ap. Biblioth. Patr. Tom. II. col. 49.* l) *Serm. 2. ibid. col. 15.* m) *Serm. 1. 2. 13. et passim.*

Thecla von Seleucien (im 390ten Jahre des Herrn), die berühmte Schreiberinn der alten griechischen Bibel in des Königs Büchervorrathe, welche gemeinlich die alexandrinische Abschrift n) genannt wird, zählet der Briefe des Paulus vierzehn an der Zahl o), und sezet diesen Brief an die Hebräer unmittelbar nach dem zweyten an die Thessalonicher, vor den Briefen an Timotheus, Titus und Philemon p). „

n) *Vid. Grabii Prolegom. in 70. Interpret. c. 1. sect. 4. 5.* o) *Ibid. Sect. 2.* p) *Ibid. in margine, not. a.*

Rufinus von Italien (im 390ten Jahre des Herrn) redet so, daß es vollkommen zur Sache dienet, auf folgende Art: „Der Apostel Paulus sagt, indem er an die Hebräer schreibt, „derjenige, der zu Gott kömmt, muß zuerst glauben, daß er ist. Hebr. 11, 6. q). „

q) *Symbol. ad Laurentium inter Opp. Hieronymi, Tom. IX. col. 107. Vide etiam col. 109. 121.*

Paulinus von Nola in Italien (im 393ten Jahre des Herrn), rechnete den Brief an die Hebräer

Hebräer und den Brief an die Epheser für solche, die von eben demselben Verfasser geschrieben sind. Seine Worte sind diese: „Der Apostel nennet das Wort Gottes das Schwerdt des Geistes (Ephes. 6, 17.), von welchem (Worte Gottes) er zu den Hebräern saget, „das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer schneidend, als irgend ein zweyschneidiges Schwerdt, Hebr.

4. 12 1.) „

1. Epist. 50 Tom. I p. 302 Paris. 1681. Eadem epistolam 21desis inter Opp. Augustini, epist. 58 Tom. II. p. 352.

Augustinus aus Africa (im 36ten Jahre des Herrn), der mehr als einmal Rom besucht hatte, zählet die Briefe des Paulus eben so, wie wir, indem er saget: „Die vierzehn Briefe des Apostels Paulus sind, an die Römer — an die Hebräer s.) „. Wiederum sagt er: „Es sind viele und große Dinge von Melchisedek in dem Briefe an die Hebräer geschrieben, welchen die meisten für einen Brief des Paulus halten, wiewol einige dieses läugnen 1.) „.

5) De doctrina Christ. lib. 2. c. 8. Tom. III. p. 29. 1) De civit. Dei, lib. 16 c. 22. Tom. V Paris. II. p. 209.

Chryostomus von Constantinopel (im 38ten Jahre des Herrn) hat eine Erklärung über den Brief an die Hebräer geschrieben, worinn er ohne den geringsten Zweifel oder Ungewißheit beständig von demselben, als von dem Briefe des Paulus, redet. Besonders handelt er in seiner Vorrede die Frage ab, warum Paulus, welcher der Apostel der Heiden war, an die Hebräer geschrieben, und zeigt, daß er Recht hatte, dieses zu thun u).

u) Praefat. in epist. ad Hebraeos.

Zu den Zeugnissen dieser besondern Schriftsteller müssen wir noch das Zeugniß der Kirchenversammlungen um diese Zeiten, setzen.

Die Kirchenversammlung von Laodicea (im 364ten Jahre des Herrn) meldet, indem sie ein Verzeichniß von den Büchern der heiligen Schrift giebt, „vierzehn Briefe vom Paulus, „einen an die Römer — einen an die Hebräer x.) „.

x) Canon. vltim. apud Iustelli Biblioth. inri: Canon. vet. Tom. I. p. 55.

Die dritte Kirchenversammlung von Carthago (im 397ten Jahre des Herrn) giebt uns auch ein Verzeichniß von den canonischen Büchern der Bibel, und zählet darunter „dreizehn Briefe vom Paulus, und einen von „eben demselben Verfasser an die Hebräer y) „.

y) Cap. 47. apud Concilia edita per Petr. Crabbe, Tom. I. p. 431.

Diesen mögen wir noch das Zeugniß von dem fünf und achtzigsten apostolischen Canon, wie er aenannt wird, herfügen, welcher unter den Büchern der heil. Schrift vierzehn Briefe des Paulus meldet z). Von was für einem Jahrhunderte diese Canones sind, das kann ich nicht sagen: weil aber allgemein zugestanden wird, daß sie vor dem fünften Jahrhunderte fertiget sind; so denke ich, daß man ihr Zeugniß nicht gänzlich vorbegehen müsse.

z) Apud Beuereg. Cod. Canon. eccles. primit. vindicat. p. 461. 462.

So habe ich nun die Geschichte der Ueberslieferung der Kirche von dem Verfasser des Briefes an die Hebräer, bis ans Ende des vierten Jahrhunderts abgehandelt. Es ist unnöthig, weiter zu gehen: weil die Zeugnisse der spätern Jahrhunderte, in einer Sache, welche sich im Anfange des Christenthumes zuge tragen hat, von geringerem Gewichte seyn müssen. Jedoch müssen wir gleichwol auch anmerken, daß die Ueberslieferung, Paulus sey der Verfasser des Briefes an die Hebräer, nach dem 400ten Jahre des Herrn, bis auf sehr späte Zeiten, allgemein und ununterbrochen gewesen ist.

Wir müssen nicht mit Stillschweigen vorbegehen, daß in dem dritten und viertten Jahrhunderte einige Schriftsteller gewesen sind, deren Werke wir gegenwärtig noch haben, von denen sich nicht zeigt, daß sie diesen Brief dem Paulus zugeschrieben haben: als Minutius Felix, Cyprianus, Novatianus, Arnobius, Lactantius, Julius Firmicus und Opratus. Aber man muß auch zugleich eingedenk seyn, daß sich kein Beweis zeigt, daß sie denselben jemals irgend einem andern Schriftsteller zuerkannt haben sollten. Einige von ihnen,

nen, als Minutius Felix und Arnobius schreiben wider die Heiden, und ziehen also, weil sie keine Gelegenheit dazu hatten, die heiligen Schriften ganz und gar nicht an. Julius Firmicus führet, in seinem Buche von den Irrthümern der unheiligen Gottesdienste, selbst nicht einmal einen einzigen Brief aus dem neuen Bunde an. Denn ob er gleich diesen Spruch, Tod, wo ist dein Stachel? gebraucht a): so scheint er doch denselben geradezu aus dem Propheten, Hof. 13, 14. entlehnet zu haben, wie die Worte in der griechischen, syrischen und arabischen Uebersetzung ausgedrückt, und von dem Apostel, 1 Cor. 15, 55. angezogen worden. Lactantius beschämtiget sich, wider die Heiden zu schreiben, und führet darum selten die Schrift an: ausgenommen einige Weissagungen des alten Bundes, in der Absicht, zu zeigen, daß sie erfüllt worden wären. Also giebt der Umstand, daß sie den Brief an die Hebräer nicht anziehen, auch nicht einmal den allergeringsten Schein, als ob sie denselben verworfen hätten.

a) Pag. 48. ad calcem Minutii Felicis, OZ. Lsgd. Bat. 1612.

Was den Cyprianus und Novatianus, in der Mitte des dritten Jahrhunderts, anlangt, so muß man bekennen, daß es bey ihnen in den Umständen der vorhergehenden ganz verschieden sey. Es sind in dem Briefe an die Hebräer viele Stellen, die zu dem Inhalte und den Absichten ihrer Schriften sehr wohl dienen. Daher hat es vielen Schein, daß sie von einerley Meynung mit einigen andern von der lateinischen Kirche zu derselben Zeit gewesen sind, welche diesen Brief, wie Hieronymus b) berichtet, nicht als einen canonischen Brief annahmen. Es ist ebenfalls wahr, daß Optatus von Africa (im 368ten Jahre des Herrn) denselben nicht anführet: aber das kann ganz allein daher gekommen seyn, weil er keinen Grund gefunden hat, solches zu thun; gleichwie er nicht ein einziges mal den Brief an die Colosseer, und nur einmal das Evangeilium des Marcus, anzieht. Es ist auch um so viel weniger Grund, zu vermuthen, daß er den Brief an die Hebräer für unacht gehalten haben soll-

te: weil Victorinus, welcher sowohl, als er, ein Africaner war, und zu eben derselben Zeit lebete, und Augustinus von Africa, ein wenig darnach, denselben, als des Paulus Brief, anführen, wie wir bereits gesehen haben.

b) Dardano, epist. 129.

Der Leser wird sich vielleicht wundern, wenn er findet, daß ich den Optatus unter diejenigen christlichen Schriftsteller zähle, die den Brief an die Hebräer in ihren Werken, welche ich vorgehanden sind, nicht angeführet haben: da Baronius c), Spanheim d) und der Pater Simon e), deutlich das Gegentheil sagen. Jedoch der Leser mag darüber urtheilen: nachdem ich ihm die Sache genau so, wie sie ist, vorge tragen haben werde. Die Stelle, worauf geziellet wird, ist diese f): „Gott saget durch den Propheten, dieses ist mein Bund, den ich mit dem Hause Israels und dem Hause von Juda machen werde; und nach diesen Tagen, spricht der Herr, werde ich meine Gesetz in ihr Herz legen, und sie in ihren Verstand schreiben.“ Es ist fast nicht möglich, nicht einzusehen, daß der Schriftsteller, wer er auch gewesen seyn mag, hier den Propheten, und nicht den Apostel anführet. Jedoch, wenn er auch gleich den Apostel angeführet hätte: so könnte es doch nicht zu unserm Augenmerke dienen; weil die Stelle nicht aus der Feder des Optatus gekommen, sondern durch eine spätere Hand seinem Werke beigezusetzt ist. Herr Cave sagt: „Es ist großer Grund, zu vermuthen, daß das siebente Buch, wider die Donatisten (woraus die vorher gemeldete Stelle genommen ist) nicht vom Optatus geschrieben ist: weil Hieronymus nur sechs Bücher des Optatus wider die Donatisten meldet; und weil Optatus selber, in dem ersten Buche, wo er uns von seiner vorgenommenen Weise zu schreiben, unterrichtet, sagt, er habe sich vorgesezt, sein Werk in sechs Bücher einzuschließen. Außerdem ist auch die Schreibart des siebenten Buches sehr von der Schreibart der vorhergehenden unterschieden, und es sind einige Lehren darin, die mit den Lehren der sechs ersten Bücher

„Bücher gänzlich streiten.“ Du Pin hat eben diese Anmerkung, in seinem Berichte vom Opratus, in seiner neuen Geschichte der kirchlichen Schriftsteller. Jedoch in seiner Ausgabe von dem Opratus handelt er über dieses Stück etwas genauer. Er erkennt, daß Opratus nur sechs Bücher geschrieben hat: daß aber das Buch, welches das siebente aenannt wird (die Verfälschung und das Einverleibene ausgenommen), drey Zusätze enthält, die zu seinem ersten, zweyten und dritten Buche gehören, und die er schrieb, nachdem das Werk vollendet war g). Jedoch dem sey, wie ihm wolle; so ist es sehr gewiß, daß die lange Abtheilung in dem siebenten Buche, woraus die vorher gemeldete Stelle genommen ist, ein fremder Zußatz ist: „weil sie in keiner einzigen „von den Abschriften des Opratus, welche „Du Pin gesehen hat, gefunden wird; sich „ganz und gar nicht zu dem Vorhergehenden „oder Folgenden schickt, welches vollkommen „zusammenhängt, wenn dieses eingeflickte Stück „weggenommen ist; nicht mit der Schreibart „des Opratus übereinkömmt; und gänzlich mit „seinen Lehren und Meynungen str: iter h).“

col. i) *Annal. ad A. D. 60. n. 50.* d) *Oper. Tom. II. col. 201.* e) *Crit. hist. N. Test. P. I. c. 16. p. 146.* f) *De schism. Donatist. lib. 7. p. 108. Antwerp. 1702. edit. Du Pin.* g) *Ibid. Praefat. c. 3. sect. 4.* h) *Ibid. p. 100. Vide p. 107.*

Es ist mir leid, den Leser erinnern zu müssen, daß Spanheim in seiner Abhandlung über diese Materie, und Mill, in seinen Zeugnissen, die dem Briefe an die Hebräer, in seiner Ausgabe des N. T. vorgesetzt sind, mehr als einmal Bücher unter den Namen falscher Schriftsteller angezogen haben. Beyde führen sie ein und eben dasselbe Buch unter dem Namen des Gregorius von Bätica, und auch unter dem Namen des Faustinus an i): da dieses Buch in Wahrheit von dem letztern k) geschrieben ist. Die Aufschrift desselben ist in der Bibliotheca Patrum l): Das Buch Faustinus des Ältesten, insgemein dem Gregorius Bäticus zugeeignet, von der Dreyungkeit oder dem wahren Glauben. Ein Buch, das nun endlich seinem Verfasser

wieder zugestellet ist. Idacius Clarus wird beydes vom Spanheim und Mill, als der Verfasser des Buches wider Varrimadus, angeführt: und dennoch kommen Chifflet, Cave m), Du Pin n) und Oudin o) darinn überein, daß der wahre Verfasser desselben Vigilus Tapsensis gewesen ist. Mill zieht auch die unächten Werke des Titus Bostrensis und verschiedene Stücke, die fälschlich auf die Rechnung des Athanasius p) und Augustinus q) ausgegeben sind, an. Es ist nöthig gewesen, daß ich diese Dinge angemerket habe, damit ich nicht der Nachlässigkeit darinnen beschuldiget würde, daß ich den Opratus, Gregorius von Bätica, Idacius, Titus &c. nicht anführe. Ich habe keine Mühe gespart, diese Nachricht so genau und vollkommen zu machen, als möglich gewesen ist: ich habe die Sachen getreu ohne die geringste Verstellung oder Verkleidung vorgetragen, und mich nicht auf angeführte Stellen aus der zwoten Hand verlassen, sondern alle Stellen der alten Schriftsteller unmittelbar aus den ursprünglichen Schriftstellern selbst ankommen.

i) *Spanhemii Oper. Tom. II. col. 201. n. 10. 12. Millii Test. Gr inter testimonia de epist. ad Hebr. p. 659. 660. edit. Oxon.* k) *Vid. Du Pin Hist. eccles. script. vol. II. pag. 81. 192. et Cave Hist. litt. pag. 183. 231.* l) *Faultini Presbyteri, vulgo Gregorii Baetici, ad Gallam Placidiam, de Trinitate, sine de fide, contra Arianos. Liber nunc demum auctori suo restitutus, Tom. IV. col. 630.* m) *Cave Hist. litt. p. 232. 371.* n) *Vol. II. p. 192. Vol. IV. p. 171.* o) *Supplement. p. 124.* p) *De passione et cruce. De S. Scipara. De Commun. Essentiae Patris, Fil. et Spir. S.* q) *De incarnatione Verbi. De fide ad Petrum.*

Und nun, wenn alles ermoegen ist, so sehen wir, daß unter den Alten nur drey Meynungen über den Verfasser des Briefes an die Hebräer gewesen sind. Eine einzige Person, Tertullianus, meynte, Barnabas wäre der Verfasser davon. Einige, drey oder vier, die genannt sind, und die spätere Kirche von Rom läugneten, daß er vom Paulus, und zugleich auch, daß er ein canonischer Brief wäre. Aber die meist allqemeine Ueberlieferung von der älterfrühesten Zeit an, da wir etwas von dem Verfasser desselben lesen, bis auf das 398te Jahr Christi, war, daß Paulus denselben geschrieben hätte: und die Schriftsteller in diesem

fem Zeitraume (einige von Africa, einige von Judäa, einige von Frankreich, einige von Italien, einige von Rom insbesondere, und einige von andern Ländern) sind Zeugen von der Uebersieferung, daß Paulus der Verfasser dieses Briefes gewesen ist. Ihr Zeugniß scheint sehr überzeugend zu seyn ¹⁶). Denn so wenig man sich auch auf die Meynungen der Kirchenväter (welche, um dieses im Vorbeygehen zu sagen, eben so gut als die alten heidnischen Philosophen) Schlüsse machen) von den Lehrstücken des Evangelii, oder von dem Sinne der heil. Schrift, zu verlassen hat: so muß doch jedermann zugestehen, daß sie eben so gut, als irgend andere lebende Menschen, geschickt waren, von einer wirklich geschehenen Sache, die unter ihre eigene Bemerkung fiel, zu zeugen. Weil sie uns dann versichern, daß

die Uebersieferung den Brief an die Hebräer, als das Werk des Apostels Paulus, auf die Nachkommen gebracht habe: so können wir nicht zweifeln, daß diese Uebersieferung die Wahrheit gewesen sey. Und da diese Uebersieferung in den Tagen des Clemens von Alexandria und des Origenes, ohngefähr 130 Jahre nach der Zeit, da dieser Brief geschrieben wurde, schon alt war: so muß dieselbe in den Tagen des Paulus selbst ihren Ursprung gehabt haben, und kann also nicht mit Grunde bestritten werden.

r) Der berühmte Cicero hat, nach dem Cleanthes und Aristoteles (auf eine sehr weise Art!) zu beweisen unternommen, daß die Sterne Thiere und Bötter sind. Dieser Philosoph hat den Beweis auf diese Art vorgebracht und behauptet: „Es sind zwey Arten von Hitze, in der Welt, nämlich die Hitze des Feuers und die Hitze der thierischen Leiter ¹⁷). Die erste verzehret, und zerstört alle Dinge: da hingegen die Hitze der thierischen

(16) Das Alter allein macht die Glaubwürdigkeit dieser Uebersieferung von einem Jahrhunderte auf das andere nicht aus, denn wir finden dergleichen fortgepflanzte Aussagen und Zeugnisse hier und dar, welche ein graues und ehrwürdiges Alterthum vor sich haben, und doch sehr verdächtig und unrichtig sind, wovon die philosophische und Kirchengeschichte viele Beyspiele an die Hand geben können. Sondern was dieser von Haller nach Spanheim und andern aufgestellten Reihe der Zeugnisse und Aussagen, daß dieser Brief von dem Apostel herrühre, vornehmlich den Credit und das Ansehen giebt, das beruhet darauf, daß die ältesten und ersten Zeugen es haben so sicher wissen und so zuverlässig erfahren können, daß sie keines Betrugs oder Uebereilung haben können besuldigt werden; daß sie sich wider die Irrlehren vom Anfange her auf diesen Brief als eine apostolische und canonische Schrift berufen, und dessen Gültigkeit gegen dieselben behauptet haben, daß die folgenden Zeiten keinen Anstand genommen, ihr Zeugniß für wahr zu halten, daß die kleine Anzahl derjenigen, welche dieser Uebersieferung widersprochen haben, allem Vermuthen nach mehr aus Muthmaßungen, oder auch Mißverständnis ein und der andern Stelle, als aus historischen Gründen, daran gezweifelt haben, und zu weit von den Quellen, welche sie zur richtigen Einsicht hätten bringen können, entfernt gewesen sind: auch jenes uralte Vorgeben von der Wahrscheinlichkeit, Inhalt und Beschaffenheit der Sache selbst unterläßt wird. Mehr kann man fast nicht von einem historischen Beweise erfordern.

(17) Ciceros Worte lauten also: Duo ignium genera sunt, commune et animale, welche der holländische Uebersetzer, nach seiner Gewohnheit, so wie der hochdeutsche, gar zu buchstäblich ausgedrückt, und sich dadurch unverständlich gemacht hat, wie es gemeinlich zu gehen pflegt, wenn man bekannte und aus andern Sprachen angenommene Kunstworte in seiner Sprache nach dem Buchstaben auszubrüden bemühet ist, welche übertriebene Genauigkeit so manche Uebersetzung verderben hat. Man thut Ciceros Worten eine Genüge, wenn man sie also übersetzt: „Es giebt zweyerley Arten von Feuer, das gemeine (elementarische) und das belebende oder beselende (animalische) Feuer.“ Der Satz ist aus der stoischen Philosophie genommen, deren Naturlehre die Weltseele, welche allen Dingen Leben, Wachstum, Bewegung und Erhaltung giebt, indem sie alles durchbringt, ein Naturfeuer genennet hat, durch welches nicht nur die Thiere, sondern auch alle Weltseele belebet und mit Kräften versehen werden. Sie nannten es auch ein göttliches Feuer, ein kunstmäßiges Feuer u. s. w. und das ist der ächte Grund aller stoischen Naturlehre, welcher in der Hist. crit. phil. T. I. p. 923. seqq. gar ausführlich erklärt worden ist. Weil dieses Naturfeuer, das alles belebet (animat), nothwendig nach vernünftigen Regeln nach den in ihr enthaltenen Grundstoffen (rationales seminiales) bewegen, handeln und bilden muß, so nannten sie es nicht nur einen Geist, sondern schrieben ihm auch eine Vernunft zu, weil es überall, wie ein Künstler, nach gewissen Grundfäßen wirket. Und das ist es, was Cicero nach den Grundfäßen der stoischen Naturlehre in dieser Stelle beweisen will, welcher Beweis so ungereimt und unschlußmäßig nicht ist, als ihn Haller, der ihn nicht genug verstanden, vorstellte, wenn man einmal die ersten Grundgesetze der stoischen Naturlehre angenommen hat. Wir wundern uns, daß weder Wolf, noch der Herr Michaelis deswegen den Haller bemerkt hat.

„thierischen Körper dieselben bewahret, unterhält und „vertheilert“ 18). Weil dann die Sonne die Dinge nicht, „wie das Feuer, verzerret; sondern alle Dinge blühend „und machend machet: so ist sie aufs allergewisseste ein „Thier, gleichwie die andern Sterne auch sind. Weil „einige Thiere auf der Erde, andere un Wasser, andere „in der Luft erzeugt werden: so ist es unvernünftig, zu „sehen, daß in temerarij Theile der Welt, welcher die „allergewaltigste ist hervorzubringen, keine Thiere „erzeuget werden. Die feine Luft“ 19) worin die „Sterne ihren Platz haben, ist ausnehmend dünne, fein „und alleget in Bewegung und Kraft: daher ist es un- „sinnlich, daß in denselben Thiere hervorgebracht wer- „den; und zwar solche, die mit den allerfeinsten Werk- „zeugen der Sinne, und mit der schnellsten Bewegung „versehen sind. Deswegen, weil die Sterne in der sei- „nen himmlischen Luft hervorgebracht sind, ist es sehr „natürlich anzunehmen, daß sie Himmelskörper und Ver- „stand haben: und hieraus folget, daß sie Götter sind. „Denn wir müssen bemerken, daß diejenigen Menschen, „welche den Theil der Erde, wo die reineste und fei- „neste Luft ist, bewohnen, einen edlern Geist und einen „bessern Verstand haben, als diejenigen, die in einer „ärgeren und schwereren Luft leben: und man urtheile, „daß die Natur, welche die Menschen gewebet, einen „Unterschied in ihren Vermögen oder Kräften des Ver- „standes zuzugebringe. Es ist daher wahrscheinlich, „daß, weil die Sterne die feinste und reinste Gegend „der Welt bewohnen, und durch das allergewaltigste „Nahrungsmittel unterhalten werden, sie mit einem „außerordnen hohen Grade des Verstandes begabt sind. „Trotz ihrer Empfindung und Verstand werden vor- „nehmlich aus ihrer Ordnung und Verfassung ents-

„deckt. Man kann auch nicht sagen, daß sie durch ir- „gend eine höhere Macht bewegt werden“ 20); denn „was kann höher seyn? Demnach ist die Bewegung „der Sterne freywillig. Ihre Wirksamkeit ist demnach „so klar, daß ich jemanden nicht anders als für unweis- „send, oder gottlos, oder verrückt halten kann, wenn „er dieses läugnen will.“ Cicero, von der Natur der „Götter B. 2. C. 15. 16. S. 133 fa. Cambridge 1723. Unendlich mehr von dergleichen läppischen Dingen fin- „den wir in eben demselben Buche und in andern Schrift- „ten der alten Philosophen: die so belächelt sind, daß „keine Schlüsse in den Kirchenwärttern absonner und lä- „cherlicher seyn können“ 21). Der Beweis des Trenäus, „daß nicht mehr als vier Evangelien seyn können, „weil nur vier Himmelsgegenden sind, ist nicht ein „Haar läppischer. Aber viele werden eine Schwäche in „einem heidnischen Philosophen übersehen, und so gar „als etwas wunderbares achten, welche nicht unterlassen „werden, ein Versehen in einem christlichen Schriftstel- „ter auf das äußerste zu vergrößern. Ich bin bedeu- „nach Gerechtheit und nach Liebe verpflichtet, die „Sache so anzusehen, als ob Cicero hier seine eigenen „Gedanken erklärte: weil er sonst für einen Gottesläug- „ner gehalten werden muß. Die redenden Veronen in „dem Gesetze sind nur ihrer dreye: nämlich Vellejus, „ein Epicurer, Lucius Balbus, ein Stoiker, und „Cotta, ein Gottesläugner“ 22). Nun will ich, nach „der Art der Liebe, nicht von Cicero glauben, daß er „ein Gottesläugner oder ein Epicurer, welches ziem- „lich einzeln ist, gewesen seyn sollte: sondern lieber, daß „der Stoiker seine Meinung erkläre. Und ich bin nach „Gerechtigkeit schuldig, dieses von Cicero zu glauben: „weil er in der letzten Ausdr. des Buches, wo er in seiner „eigenen

(18) Das drückt Ciceronis Worte: hic vitalis et salutaris omnia conservat, alit, auget, sustinet, sensuque afficit, nicht recht aus. Er redet nicht von der Erhaltung, Wachsthum, Belebung und Empfindung der thierischen Körper allein, sondern von dem Leben, Verweizen, Zunehmen und Empfinden aller Welttheile, in welchen dieses in dem äußern Umkreise der Welt sich aufhaltend und in der Sonne sich zusammenfassende Feuer wirkt, und woraus er sodann schlüßet: es müsse die Sonne einen Theil der Weisheit in sich haben, und also belebt seyn, das heißt: esse animal, womit das Ungewürme hinwegfällt, welches dieser Stelle nach vieler unrichtigen Uebersetzung anklebet. Der holländische Uebersetzer hätte wohlgerathen, wenn er nach dem Beispiele des lateinischen Uebersetzers, Ciceronis Worte in seiner eigenen Sprache hergesetzt hätte, weil doch kein Ungelehrter, der der lateinischen Sprache nicht kundig ist, diese Anmerkung lesen oder verstehen wird.

(19) Aether ist die Weltluft, welche man, nach den Stoikern, mit der elementarischen Luft nicht verwechseln muß, und besteht in der alles belebenden und bewegenden Weltwärme, welche so viele alte Weltweisen für ein mit Vernunft begabtes Wesen angenommen, und deswegen die Welt, Animal, ein lebendiges Wesen, genannt haben. Unser deutsches Wort, Thier, will sich wegen seiner sehr engen Bedeutung hieher nicht schicken.

(20) Vey Cicerone seßen noch die Worte: vt contra naturam, id est nec sursum, nec deorsum, sed in orbem astra moueantur. Er meynete, alle Bewegung gehe in einer geraden Linie, und er wußte nichts von der anziehenden Kraft der Welt (Vis centripeta), daher machte er diesen falschen Schluß, der auch wohl noch neuerer Zeiten einen großen und scharfsinnigen Kepler betrogen hat, den Planeten besondere Intelligenzen zuzugeben.

(21) Er schießt aber doch aus einem angenehmen Grundsätze, und lautet noch philosophischer, als wenn Clemens von Alexandrien schläßt: kein Frauenzimmer dürfe sich keines Spiegels bedienen, weil Gott verboten hat: du sollst dir kein Bildniß machen. Dergleichen elende Schlässe muß man den in der Schlusskunst eben nicht sonderlich geübten alten Lehrern allerdings zu gute halten, sie aber nicht entschuldigen. Das thut ihnen an der Glaubwürdigkeit ihrer Zeugnisse, welche auf geschenehen Dingen beruhen (wovon hier die Rede ist), keinen Abbruch.

(22) Ein Zweifler, oder Academicus, der die ungegründeten Beweise der sectirischen Philosophen zweifelshaft und unbündig machte, ob er gleich den Satz selbst nicht läugnete, und eine größere oder kleinere Wahrscheinlichkeit annahm. Und das war das eigentliche Feld, das Cicero in diesen philosophischen Gesprächen behauptete, welches in der Hist. eric. phil. T. II. p. 47. mit mehreren erwiesen worden ist.

eigenen Verfen spricht, faget: „Vellejus urtheilte. daß Corra, der Gottesläugner, Recht hätte;“ da er hingegen selber urtheilte, daß des Gefährte des Balbus (woraus die vorher gemeldete Stelle genommen ist) die meiste Wahrscheinlichkeit hätte. Er wiederhohlet eben dieselbe Meinung, die in der Schlußrede des Balbus begriffen ist, in seinem Buche, de Divinatione, B. 1. C. 5. bis 9. S. 1247. nach der Ausgabe zu Leyden 1692.

Einige Gelehrte haben diese Sache aus dem, was Petrus in seinem zweyten Briefe, Cap. 3, 15. 16. faget, zu beweisen gesucht. Wenn bewiesen werden könnte, daß er daselbst von dem Briefe an die Hebräer redet: so würde das Zeugniß dieses Apostels den Streit vollkommen entscheiden. Aber, weil ich denke, daß nicht mit Gewißheit bewiesen werden kann, daß er von diesem Briefe rede, ohne daß schon vorher bewiesen sey, daß Paulus der Verfasser desselben gewesen: so kann ich keinen Beweis aus dieser Stelle hernehmen. Diese Leute bauen an der andern Seite auf die angenommene Meinung, daß die Briefe des Petrus an die Hebräer oder Juden geschrieben worden seyn. Aber es scheint mir am alternatürlichsten, anzunehmen, daß sie an Christen aus den Heiden geschrieben worden: wenn wir verschiedene Stellen der Briefe selbst erwägen. Petrus bildet die Personen, an die er schrieb, als solche ab, die in einem Zustande der Unwissenheit, in Ansehung Gottes und des Gottesdienstes, gewesen waren: als gehorsame Kinder wider der nicht den Begierden gleichförmig, die vorher in eurer Unwissenheit waren, 1 Petr. 1, 14. Dieses ist vollkommen gleichlautend mit dem, was Paulus von den Heiden faget: 1 Thess. 4, 5. nicht in bösen Bewegungen der Begierde, gleichwie die Heiden, die Gott nicht kennen; Röm. 1, 22. 28. 32. da sie sich für weise ausgaben, sind sie thöricht geworden (wie wir eben ist aus dem Cicero gesehen haben) — und es hat sie nicht gut gedacht, Gott in Erkennung zu halten; — welche, da sie das Recht (oder das Gesetz) Gottes wußten, dennoch nicht bedachten, daß diejenigen, die solche Dinge thun, des Todes würdig sind, und nicht allein diejenigen, welche dieselben thun, sondern auch, die ein Wohlgefallen an denen haben, welche sie thun);

Apq. 17, 23. 30. — Gott, dem ihr, da ihr ihn nicht kennet, dienet, — Gott hat die Zeiten der Unwissenheit übersehen; Ephes. 4, 17. 18. — die Heiden wandeln in der Stille ihres Gemüthes, verfinstert in dem Verstande, entfremdet von dem Leben Gottes, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, durch die Verhärtung ihres Herzens. Aber niemals wird etwas dergleichen durch die Apostel von dem jüdischen Volke gesagt, welches mit einer göttlichen Offenbarung und mit der Erkenntniß und dem Dienste des wahren Gottes begnadiget war. Der heilige Petrus spricht von denen, an die er schrieb, als von solchen, die aus der Finsterniß zu Gottes wunderbarem Lichte berufen wären, 1 Petr. 2, 9. Diesem gemäß lesen wir, daß Paulus zu den Heiden gesandt war, um ihre Augen zu öffnen, und sie von der Finsterniß zu dem Lichte zu bekehren, Apq. 26, 17. 18. und daß der Vater uns geschickt gemacht hat, Theil an dem Erbe der Heiligen im Lichte zu haben, und uns aus der Macht der Finsterniß gezogen hat, Col. 1, 12. 13. Diejenigen, an welche Petrus schrieb, waren Gottes Volk nicht gewesen, und hatten keine Barmherzigkeit eher erlangt, als bis sie Christen geworden: 1 Petr. 2, 10. die ihr vormals kein Volk waret, aber nun Gottes Volk seyd; die ihr nicht Erbarmung fandet, aber nun Erbarmung gefunden habet; da hingegen die jüdischen Christen Gottes Volk gewesen waren, und vor der Aufrichtung des christlichen Gottesdienstes Erbarmung gefunden hatten. So aber war es nicht mit den Heiden, welche Fremdlinge von den Bündnissen der Verheißung waren, keine Hoffnung hatten, und ohne Gott in der Welt waren, Ephes. 2, 12. Und es verdienet besonders von uns bemerkt zu werden, daß der zuletzt angeführte Ausdruck des Petrus von dem Paulus gebraucht wird, wenn er unstreitig von den Bekehrten aus den Zeiten redet: Röm. 9, 24. 25. — uns (Christen), welche er gerufen hat, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden; gleichwie er auch im Hoseas sa-

get, ich werde dasjenige, was mein Volk nicht war, mein Volk nennen. Die Personen, an welche Petrus seine Briefe richtete, werden ausdrücklich Heiden genannt, und es wird von ihnen, als von solchen, die in den Sünden der heidnischen Welt gelebet hatten, gesprochen: 1 Petr. 4, 3. es ist euch genug, daß ihr die vorhergehende Zeit des Lebens der Heiden Willen vollbracht, und in Unzuchten, Begierden, Weinsäufereyen, Prassereyen, (Schwelgereyen) Säufereyen, und gräulichen Abgöttereyen gewandelt habet 1). Auf eben dieselbe Weise redet der Apostel Paulus beständig von den Heiden, als von solchen, welche in diesen Sünden lebeten: Ephes. 4, 19. welche, da sie süßlos geworden sind, sich selbst zur Unzucht übergeben haben, um alle unreinigkeit begierig (geizig) zu verüben; 1 Thess. 4, 5. nicht in bösen Bewegungen der Begierde, gleichwie die Heiden. Die Abgöttereyen, wovon Petrus spricht, waren gewiß die Werke der heidnischen Welt, und dasjenige, wodurch die Heiden von den Juden unterschieden werden, 1 Cor. 12, 2. 2 Cor. 6, 16. 1 Thess. 1, 9. Auch werden die andern schnöden Werke vom Paulus, 1 Cor. 5, 10. als Kennzeichen und Unterscheidungsmerkmale der Heiden angemerket. Petrus giebt in dem Anfange seines zweyten Briefes zu erkennen, daß die Christen, an die er schrieb, aus der heidnischen Welt waren: Simon Petrus denen, die einen gleich theuren Glauben mit uns erlanget haben, das ist, den gläubigen Heiden, die einen gleich theuren Glauben mit uns gläubigen Juden erlanget haben.

5) Dieses ist der wahre Verstand dieser Stelle, welche also gelesen werden muß: "Οτινες τὸ δικαίωμα τὸ Θεοῦ ἐπιζητούμετες ὡς ἐβόησαν, ὅτι ἡ τὰ ποῦδα παράνομες ἔχον τὰ ἀνάτα εἶναι, οὐ μόνον δὲ οἱ ἀντὶ πάντες, ἀλλὰ καὶ οἱ συνεδοκῶντες τοῖς παράνομοι. Man sehe Müll über diese Stelle.

1) So muß diese Stelle gelesen werden. Das Wort ἡμῶν, uns, wird in der alexandriniſchen und in einigen andern Abschriften, auch in der gemeinen lateinischen, der syrischen, der arabischen und der äthio-

pischen Uebersetzung, nicht gefunden. Und man muß bemerken, daß der Syrer die zweite Person also gebraucht: die vergangene Zeit sey genug, worin ihr der Heiden Willen ic. Der Araber und Aethiopier sowol, als einige griechische Abschriften lesen: die vergangene Zeit sey euch genug ic.

Ich kann nichts finden, das einem wichtigen Einwurfe wider das, was gesagt ist, ähnlich wäre. Man dringt zum Beweise, daß sie Juden gewesen, wohl darauf, daß Petrus sie, 1 Petr. 1, 1. zerstreute Fremdlinge nennet. Aber gewiß können die heidnischen Christen eben sowol Fremdlinge gewesen seyn, die in Pontus, Galatien, Cappadocien, Asien und Bithynien zerstreuet waren, als die Juden. Hätte Petrus gesagt, wie Jacobus, den zwölf Stämmen, oder den Juden, die zerstreuet sind: so wäre die Sache vollkommen entschieden. Allein, da er bloß saget, den Christen, die in diesen Ländern zerstreuet sind: so beweist das ganz und gar nicht, daß sie ursprünglich aus den Juden gewesen seyn sollten. So wird auch die Ermahnung dieses Apostels an die Christen, ihren Wandel unter den Heiden ehrlich zu halten, 1 Petr. 2, 12. sich eben so vollkommen auf sie schicken, sie mögen ursprünglich aus der Beschneidung und beschneitten gewesen seyn, oder nicht. Auch kann seine Erklärung, daß die tugendhaften Christen fromme Töchter der Sara wären, Cap. 3, 6. nicht beweisen, daß sie aus den Juden geboren waren: weil die Heiden sowol, als die Juden, auf ihren Glauben an Christum, Kinder Abrahams geworden sind, Röm. 4, 11. Außer den schon beantworteten Beweisen dringt Estius, in eben derselben Absicht, auf den Ausdruck des Apostels, 2 Petr. 1, 19. wir haben das prophetische Wort, welches sehr fest ist: da es doch sehr gewiß ist, daß die Weissagungen des alten Bundes eben so gut für die heidnischen, als für die jüdischen Christen gehören. Es scheint demnach höchst vernünftig, zu schließen, daß Petrus seine Briefe an die gläubigen Heiden geschrieben habe 23).

Die

(23) Ob dieses Urtheil richtig sey, und wie weit es beweise, daß die Briefe Petri an Heiden geschrieben worden seyn, das wird seines Orts bey der Erklärung derselben ausführlich beleuchtet werden, wohin wir den Leser hier, um nicht zu weit vom Zwecke abzukommen, verwiesen haben wollen. Bensons Vorrede zu derselben ist so gründlich und ausführlich, daß dem Leser leicht seyn wird, daraus die Sache zu bestimmen.

Der

Die Personen, an welche er seine Briefe richtete, hielten sich in Pontus, Galatien, Cappadocien, Asien und Bithynien auf, 1 Petr. 1, 1. 24). An eben dieselben Christen, sagt er 2 Petr. 3, 15, schrieb auch Paulus. Wir finden auch, daß Paulus in der That an die Christen von Galatien und Asien geschrieben hat. Einer von seinen Briefen ist an die Gemeinden von Galatien, Ephesus und Colossen, in der Landschaft von Asien, wie auch Laodicea, gerichtet: so daß, es mag nun der Brief, welcher der Brief an die Epheser genannt wird, in

Wahrheit an sie, oder, wie einige gedacht haben, an das Volk von Laodicea, geschrieben seyn, derselbe allezeit ein Brief an die Christen von Asien war. Weil nun diese Briefe des Paulus, an die Galater, Epheser und Colosser, an die christlichen Gemeinden in Galatien und Asien geschrieben wurden, an welche die Briefe des Petrus auch gerichtet waren: so scheint wenig Zweifel übrig zu bleiben, daß Petrus auf eben diese Briefe sein Absehen gehabt habe 25). Dieses ist sehr natürlich zu denken: da die Meynung, daß er auf den Brief an

Der Leser bemerke aber indessen nur den v. 1. und urtheile, ob die *ἀποστόλων* des Apostels, diese Fremdlinge welche zerstreuet waren durch die Provinzen aus den Heiden gewordene Christen seyn können, da diese Benennung von dem hebräischen Worte *עַרְוָה* hergenommen ist, 2 Mos. 12, 48. 49. c. 22, 24. wovon Benson l. c. mehrere Nachricht giebt. Es ist auch die Frage nicht, ob sich die angeführten Stellen endlich auf die Heiden bey den Haaren ziehen lassen, sondern ob sie nach ihrem natürlichen Verstande und ungezungenen entweder von Juden, oder durch Judengenossen, welche sich zur jüdischen Religion gehalten, sodann aber zur christlichen übergegangen sind, verstanden werden. Ueberhaupt aber muß man bey den Briefen der Apostel, wenn man mit ihnen gerecht kommen will, nicht vergessen, daß sie allezeit solche Gemeinden, an welche sie geschrieben, vor sich gehabt haben, welche aus gewissen Juden, Judengenossen und Heiden bestanden sind, da es unmöglich anders geschehen können, als daß sie bald diese bald jene angeredet, und auf ihre besondere Umstände sich bezogen haben. Eine nöthige Anmerkung ist hievon schon zu Eph. 1, 3. Anmerk. 1703. gemacht worden, T. IV. dieses W. T. p. 803. welche hier wiederholet, und auf gegenwärtige Umstände appliciret werden muß.

(24) Dadurch aber werden die Fremdlinge, das ist, diejenigen, welche von fremden Orten sich in diesen Ländern niedergelassen hatten, sie mochten nun Juden oder Proselyten seyn, nicht ausgeschlossen, welche in dem obern Gallia, in Phönicien und Syrien sesshaft wurden; denn bey und an diesen hatte der Apostel Petrus sein Amt vornehmlich ausgerichtet. Daß er sie aber nicht auch mit nennet, beweiset mehr nicht, als daß er nur den stärkern, zahlreichern und ansehnlichern Theil dieser Fremdlinge, welche hier und da zerstreuet wohnten, und seine eigene Landschaft ausmachen, genennet, und die andera darunter verstanden habe, welche eben sowol Fremdlinge waren, als die in Galatien, Bithynien, Asien und Cappadocien.

(25) Es bleibt noch ein doppelter großer Zweifel übrig, nämlich 1) daß Petrus den Brief, welchen der Apostel Paulus an diese Fremdlinge geschrieben hat, ausdrücklich von den andern Briefen desselben unterscheidet: „als auch unser lieber Bruder Paulus, nach der Weisheit die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat; „wie er auch in allen Briefen davon redet; „ denn hieraus ersieht man, daß allerdings Paulus an die zerstreuten, das ist, hier und dar wohnenden Christen, die sich nicht in ihrer Heimath, sondern in der Fremde niedergelassen hatten (denn das will das Wort *ἀποστόλων*, *προσέλητων*, *aduenae*, *peregrini* u. s. w. sagen), geschrieben habe; daß er aber auch andere eigene und bekannte Briefe an die Christen der vornehmsten Ortter absendet habe. Und was sind das vor andere Briefe, als die Sendschreiben an die Galater, Epheser, Colosser u. s. w. denn von andern Briefen Pauli weiß das Zeugniß des Alterthums nichts. Es können also diese Briefe nicht durch denjenigen verstanden werden, von welchem Petrus sagt, daß ihn Paulus an die zerstreuten Juden sendet habe, sondern er muß ein von denselben unterschiedener Brief seyn. Da wir aber von keinem andern Briefe Pauli nach dem Zeugnisse der ersten Christen wissen, als von den vierzehn, welche ihm beständig begelget worden sind, und unter diesen keiner ist, der sich zu den Worten Petri schickt, als der Brief an die Hebräer: so hat man ja einen wichtigen Grund zu glauben, daß Petrus in dieser Stelle die Epistel an die Hebräer gemeynet, dieselbe Paulo zugeschrieben, und von andern Briefen desselben unterschieden habe. 2) Will man aber das Gegenteil behaupten, so muß man erweisen, daß Paulus noch andere Sendschreiben an die Christen habe ergehen lassen, als diese vierzehn, und daß selbige für apostolisch und von Gott eingegeben gehalten worden sind, und daß einer von dieser Zahl, der an die Fremdlinge, so unter den Juden wohnten, geschrieben worden, verloren gegangen sey: wo man schwerlich mit einem tüchtigen Beweise auf-

an die Hebräer weise, außer den bereits gemeldeten Gründen, auch deswegen sehr unwahrscheinlich ist, weil es gar nicht gezeuget werden kann, daß die Christen von Judäa, in der Zwischenzeit, da der Brief an die Hebräer, und der zweynte Brief des Petrus, geschrieben ward, aus

ihrem eigenen Lande vertrieben, und in Galatien, Asien und den benachbarten Ländern zerstreuet waren ²⁵). Der Brief an die Hebräer ward unstreitig an die jüdischen Christen, welche in Judäa wohnten ²⁷), gesandt. Diejenigen also, welche, wie der Hr. Mill gebel-

fen,

kommen wird. Man vergleiche hiemit die bald folgende Whitbysche Einleitung in diesen Brief, in welcher dem Einwurfe begegnet wird, den einige machen: durch den Brief Pauli, den Petrus meynet, werde die Epistel an die Römer verstanden.

(25) Dieser Beweis würde eine Gültigkeit haben, wenn erwiesen werden könnte, daß das Wort *διασπορά* bey Petrus eine gewaltsame Zerstreuung anzeige, dergleichen Apg. 8, 1. über die Kirche in Judäa ergangen war, welche aber nur in dem Palästinsischen und nahe anliegenden Landschaften sich ausgebreitet hatte. Daß eine solche gewaltsame Zerstreuung der Juden vorgegangen sey, welche sich bis in die Landschaften von Klein-Asien erstreckt hätte, das kann aus der jüdischen Geschichte nicht erwiesen werden. Aber in diesem Verstande wird das Wort *διασπορά* hier nicht gebraucht, sondern es ist eine Erklärung des Wortes *ἐπιδήμιον*, und heißt, zusammen aus Juden und Judengenossen gewordene Christen, welche nicht in Palästina und Judäa allein, sondern auch in andern Landschaften, wo sie Ankömmlinge und Fremdlinge waren, sich hier und dar zerstreuet aufhielten. Dergleichen waren diejenigen, von welchen Apg. 2, 10. II. gedacht wird. Eine deutliche Anzeige dieser Bedeutung des Wortes Zerstreuung wird Joh. 7, 35. Jac. 1, 1. gefunden. Und es kann niemand die jüdische Geschichte so unbekannt seyn, daß er nicht wissen sollte, daß nach der babylonischen Gefangniß die Juden nicht alle nach Palästina umgehret, sondern sich fast in aller Welt niedergelassen, und die größten Colonien errichtet haben. Diese brachten sodann auch eine große Menge Heiden dahin, daß sie die jüdische Religion annahmen und unter den Juden wohnten, welche man Fremdlinge, die in ihren Thoren wohnen, gemeinet hat; von welcher Zerstreuung, oder vielmehr Ausbreitung, zu dieser Stelle Petri Benson die nöthigen Beweise der Aussage der Alten gesammelt hat, welche seines Orts nachzusehen sind. Es hat also Petrus gar wohl an die Juden in der Zerstreuung schreiben können, wenn gleich keine gewaltsame Zerstreuung vorhergegangen; und wenn er sie als ehemalige Heiden hier und dar zu beschreiben scheint, so geschieht solches nur deswegen, weil viele unter ihnen waren, welche aus Heiden erst Juden geworden, und hernach mit jenen den christlichen Glauben angenommen haben. Man erwäge die Stellen Apg. 14, 1. c. 17, 4. 12. c. 18, 4. c. 19, 10.

(27) Man kann dieses wohl zugeben, wie es auch der Herr Hefr. Michaelis in einer besondern Abhandlung, welche der Periclytischen Auslegung dieses Briefes vorgehret ist, zu erweisen, sich gelehrt und ausführlich angelegen seyn lassen, wenn man nur dabey merket, daß 1) nicht nur von einheimischen Juden, welche aus Palästina, Judäa, Galiläa gebürtig waren, sondern vornehmlich auch von solchen, welche sich in diesen Landschaften von anders woher niedergelassen hatten, es zu verstehen sey, obgleich auch einheimischen erstlich Juden gewesenen Christen diese Epistel zur Erbauung von Paulo nach gewiedmet gewesen seyn; 2) Daß dergleichen fremde Juden und mit ihnen vermischte Judengenossen, sonderlich in dem obern Galiläa, welches das Galiläa der Heiden oder Völker gemeinet worden, weil es an heidnische Landschaften stieß, und weil auch viel Fremde und darunter auch viel Heiden darinnen wohnten, sich dasebst niedergelassen, und von dar aus auch in die benachbarten Städte und Landschaften Phönicieus, Syriens u. s. w. sich ausgebreitet haben; 3) daß daher diese Gegenden in besondern und Judäa und Palästina entgegengesetztem Verstande das Land der Hebräer gemeinet worden, wie besser unten erwiesen werden soll; 4) Daß in diesen sehr volkreichen Gegenden nicht nur unser Heiland eine große Menge Jünger gemacht, sondern auch darinnen durch Philippum die erste Pflanzung der christlichen Kirche von Jerusalem aus veranstaltet worden, und zeitlich bey nachlassender Verfolgung eine große Gemeine sich durch Judäa, Galiläa und Samaria von Juden und Judengenossen zu Christen gesammelt, von dort aus aber sich aus dieser Mutterkirche weiter hin durch Syrien, Phönicien, Cypren, Antiochia, und weiter hin in den Provinzen von Klein-Asien, unter vielen Juden und gottesfürchtigen Judengenossen, Apg. 13, 43. ausgebreitet habe, und endlich zu den Heiden gekommen sey. Alle diese *διασπορά*, diese Zerstreuungen, hindern nun nichts, daß nicht Paulus seinen Brief zuvörderst an die im obersten Theile von Galiläa, Syrien und Phönicien wohnenden Hebräer geschrieben, aber damit auch allen denjenigen, die als geistliche Pflanzungen von ihnen ausgegangen waren, und sich hier und dar in den asiatischen Städten niedergelassen hatten, und von ihrem Ursprunge Hebräer in besondern Verstande hießen, nach seiner Wohnheit zu lesen habe widmen können. Dabey er doch diejenigen Orte und großen Städte, wo größere Gemein-

kön, daß des Petrus Briefe an eben dieselben Personen geschrieben wurden, müssen ganz fremde und seltsame Dinge annehmen. Herr Mill saget, der erste Brief des Petrus sey im 6ten, der Brief an die Hebräer im 63ten, und der zwente Brief des Petrus im 67ten Jahre des Herrn, geschrieben. Dem zu Folge muß man annehmen, daß die Personen, an welche diese drey Briefe geschrieben sind, im 6ten Jahre aus Judäa vertrieben, und in Galatien, Asien ꝛc. zerstreuet wurden: daß ihnen, zwey Jahre darnach, zugelassen ward, wiederzukehren und in ihrem eigenen Lande zu wohnen (wo sie, wie Mill selber erkennet, waren, als der Brief an die Hebräer an sie gesandt wurde); und daß sie, vier Jahre darnach, wieder ausgetrieben, und, wo sie vorher gewesen waren, zerstreuet wurden. Jedoch hiervon wird in den Geschichten nicht der geringste Fußstapfe gefunden ²⁸⁾.

Es wird hiernächst nöthig seyn, zu untersuchen, ob wir in den Briefen an die Galater,

Epheser und Colosser diejenigen Dinge finden können, worauf Petrus, als Petrus, die in des Paulus Briefen gemeldet wären, weist ²⁹⁾. Wie man sich auch die Sache vorstellen mag: so zeigt sich aus des Petrus eigenen Worten klar, daß die Sachen, auf die er weist, in diesen besondern Briefen seyn müssen. Die Worte des Petrus sind diese: Der Tag des Herrn wird kommen — wie gebühret euch in heiligem Wandel und Gottseligkeit beschaffen zu seyn; indem ihr wartet und zu der Zukunft von dem Tage Gottes eilet; — wir erwarten neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Darum, Geliebte, indem ihr diese Dinge erwartet, befließiget euch, daß ihr von ihm unbesleckt und unsiräglich in Frieden befunden werden möget. Und achtet die Langmuth unsers Herrn für Seligkeit, gleichwie auch unser geliebter Bruder, Paulus, nach der Weisheit,

Gemeinen errichtet worden, z. E. Colossen, Ephesus u. s. w. sammt ihren benachbarten Landkirchen in besondern Zuschriften zu unterfühen und zu erbauen sich bemühet hat. In allen diesen Sätzen ist nichts, das nicht theils die von den Evangelisten aufgeschriebenen heiligen Geschichte, theils die Briefe Pauli, sedam die Geschichte der Zeit und des Volkes der Juden, imgleichen der wachsenden christlichen Kirche als hochst wahrscheinlich anzeigen und bekräftigen. Nimmt man diese Sätze nun an, so wird sich allen von so mancherley Urtheilen gemachten Einwürfen leicht begegnen lassen, und man begreifen können, wie Paulus an die Christen, welche Hebräer genennet wurden, habe schreiben, und dennoch Petrus sich auf dieses Schreiben, als ein solches, das die Fremdlinge in Sythien, Asien, Cappadocien gelesen hätten, berufen können, und daß also kein vernünftiger Zweifel mehr übrig sey, daß Petrus selbst Paulo diese Epistel beygelegt und deren Gültigkeit erkannt habe. Wenigstens kömmt man also unserm Urtheile nach (das wir aber niemand aufdringen, und es eines jeden Gutdünken überlassen, wie es, wenn man mit Wahrscheinlichkeiten zu thun hat, nothwendig ist) am besten, deutlichsten und ohne große beunruhigende Zweifel, in dieser schweren und dunkeln Materie durch.

(28) Diese Einwürfe fallen weg, wenn man das Wort *διασπορά* nicht von einer durch Verfolgung erweckten Zerstreuung, sondern von einer freywilligen Ausbreitung durch alle Orte des römischen Reichs, als von Fremdlingen, versteht.

(29) Auch dieser Beweis ist unfruchtbar, weil er nicht mehr erweist, als daß in den Briefen Pauli überhaupt (denn er beruft sich nicht nur auf den an die Fremdlinge geschriebenen Brief, sondern auch auf die andern alle) dergleichen Materien vorkommen, welche Petrus in diesem Capitel betrieben hat. Davon aber ist, als von einem unterscheidenden Kennzeichen von den Schriften des Apostels, nicht die Rede, und machet es nicht aus; sondern es beweiset nur, daß, gleichwie Petrus diese Episteln Pauli gelesen, also auch sie beyde in der Lehre von der Zukunft Christi und der Vorbereitung zu seinem anbrechenden Reiche mit einander übereingekommen seyn, und daß Paulus sowol in diesem an die Fremdlinge überhaupt, als in den an besondere asiatische Gemeinen geschriebenen Briefen eben diese Gedenkungsart gedauert habe. Es giebt also keinen andern als nur einen verneinenden Beweis-ab-, nämlich, daß hier von keiner Paulinischen Epistel die Rede sey, wo nichts von diesem besondern Inhalte enthalten wäre; nicht aber einen bejahenden, daß just derjenige Brief gemeinet sey, wo diese Materien vorkommen. Denn dieselben sind ein gemeines vom Apostel oft abgehandeltes Lehrstück, wie aus dem andern Briefe an die Thessalonicher zu ersehen ist, an welchen Petrus hier nicht gedacht haben kann, weil dieser nicht an die Fremdlinge in Asien, die hier und dar zerstreuet waren, sondern an eine gewisse einheimische Gemeine in Europa geschrieben war.

heit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat: gleichwie auch in allen seinen Briefen, indem er darinn von diesen Dingen spricht, 2 Petr. 3, 10-16. Er sagt hier ausdrücklich, daß dasjenige, was Paulus an sie geschrieben hätte, eben dasselbe wäre, was er auch in allen seinen Briefen geschrieben: und dann setzet er hinzu, daß Paulus von diesen Dingen in allen seinen Briefen rede. Folglich hat er dieses, was es auch seyn mag, in den Briefen an die Galater, Epheser und Colosser insbesondere, geschrieben, und darinn von diesen Dingen, welche sie auch seyn mögen, gesprochen: man mag nun annehmen, daß sie an eben dieselben Personen, an die Petrus seine Briefe richtete, geschrieben sind, oder nicht. Was für einer Meynung von beyden wir auch folgen: so müssen wir eben dieselben Dinge, worauf Petrus hier zielt, in diesen dreyn Briefen sowol, als in dem Briefe an die Hebräer, finden. Diejenigen demnach, welche meynen, Petrus habe zuerst und besonders von dem Briefe an die Hebräer, und dann von allen andern Briefen des Paulus gesprochen, mögen zeigen, wie die Dinge, worauf Petrus weist, in allen Briefen des Paulus geschrieben sind, und wie in allen davon gesprochen wird: so werde ich der Mühe überhoben seyn, zu zeigen, daß diese Dinge in den Briefen an die Galater, Epheser und Colosser insbesondere geschrieben sind, und in denselben davon gesprochen wird. Niemand kann also aus dem, was Petrus von den Dingen, die in denselben geschrieben sind, und von denen in diesen Briefen gesprochen wird, saget, irgend einen Einwurf wider die vorgetragene Meynung (daß nämlich Petrus zuerst und besonders von diesen dreyn Briefen, und dann von allen übrigen, welche vom Paulus geschrieben waren, rede) beybringen. Denn, wölte jemand sagen,

daß diese Dinge nicht in denen dreyn Briefen geschrieben sind: so würde er dem Apostel geradesweges widersprechen, welcher ausdrücklich saget, daß sie in allen Briefen des Paulus geschrieben sind³⁰).

Ob nun gleich das, was bisher gesagt ist, genug ist, alle Einwürfe wider die hier angenommene Meynung aus der Verbindung der Worte des Petrus zu entkräften: so wird es dennoch nicht undienlich seyn, zu bemerken, daß die Dinge, wovon gesagt wird, daß sie in des Paulus Briefen geschrieben sind, in Wahrheit darinn geschrieben stehen. Wenn Petrus saget, gleichwie auch Paulus euch geschrieben hat; gleichwie auch in allen Briefen, indem er darinn von diesen Dingen spricht: so meynet er nicht allein, daß Paulus von dem einen unmittelbar vorher gemeldeten Dinge, nämlich daß die Langmuth unsers Herrn Seligkeit ist, geschrieben hätte; sondern er meynet, daß Paulus von den verschiedenen Dingen, welche Petrus vorher in dieser Rede gemeldet hatte, nämlich von dem Tage des Gerichtes, von den Verpflichtungen zur Seligkeit und Gottseligkeit, von dem künftigen Zustande von Gerechtigkeit und Herrlichkeit, von der Verpflichtung, unbesleckt und unsträflich zu seyn, und daß die Langmuth Gottes Seligkeit geachtet werden müßte, geschrieben hätte. Von diesen Dingen, saget Petrus ausdrücklich, rede Paulus in allen seinen Briefen³¹). Von dem künftigen Zustande und den Verpflichtungen zur Tugend wird in den dreyn Briefen, auf welche der Apostel Petrus, meiner Meynung nach, hier besonders weist, unsträflich gesprochen: Gal. 6, 7-10. Ephes. 1, 4. 13. 14. 18. c. 4, 17. fg. c. 5, 1-18. Col. 1, 5. 9. 10. 22. 27. 28. c. 3, 1-17. c. 4, 11. 12. In diesen Briefen finden sich auch, wie ich versichert bin,

(30) Dieser Schluß gilt nur wider diejenigen, welche behaupten, Petrus habe in dem ersten Gliede seiner Rede von der Epistel an die Hebräer und den übrigen dreyn, an die Einwohner von Klein-Asien geredet, in dem andern Gliede aber aller Briefe Pauli Meldung gethan: das kann aber denen nicht entgegen gesetzt werden, welche behaupten, Petrus rede im ersten Gliede dieses Verses von der Epistel an die Hebräer allein, in dem andern von den übrigen drey Briefen, welche an die aus solchen fremden Juden und Judengenossen in Asien errichteten Gemeinen geschrieben sind.

(31) So viel ihrer nämlich den Christen, die in Bithynien, Cappadocien, Ponto, Galatien, bekannt worden waren.

bin, so klare und ausdrückliche Erklärungen, daß die Langmuth des Herrn Seligkeit ist, als irgend einige in dem Briefe an die Hebräer seyn können. Die Stellen, in dem Briefe an die Hebräer, welche bey dieser Gelegenheit beygebracht werden, sind die folgenden: Hebr. 6, 12, 15, auf daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer seyd, die durch Glauben und Langmuth die Verheißungen beerben. — Und da er also langmüthig erwartet hatte, hat er die Verheißung erlangt; c. 9, 28. Christus wird zum andern mal — von denen, die ihn zur Seligkeit erwarten, gesehen werden; c. 10, 23, 36, 37. laßet uns das unwandelbare Bekenntniß der Hoffnung fest halten, denn der es verheißet hat, ist getreu. — Ihr habet Geduld vonnöthen, auf daß, wenn ihr den Willen Gottes gethan habet, ihr die Verheißung davon tragen möget. Denn noch eine sehr kleine Zeit, und derjenige, der kommen soll, wird kommen, und nicht verziehen. Auf eben dieselbe Weise, wie von diesen Stellen bewiesen werden kann, daß sie bedeuten, daß Gottes Langmuth, die, in der Verschiebung der Zukunft Christi zum Gerichte, gegen das menschliche Geschlecht ausgeübt wird, die Absicht hat, ihnen Zeit zu geben, daß sie sich zur Seligkeit bereiten mögen, kann auch leicht bewiesen werden, daß viele Ausdrücke in den Briefen an die Galater, Epheser und Colosser, eben dasselbe bedeuten. Wenn wir zugestehen, daß der Apostel in den eben angezogenen Stellen aus dem Briefe an die Hebräer setzt, daß die Langmuth des Herrn Seligkeit ist: so müssen wir erkennen, daß dasselbe

eben so klar in den andern dreyn Briefen begriffen ist; besonders Gal. 6, 9. laßet uns, in dem wir Gutes thun, nicht träge werden, denn zu seiner Zeit werden wir ärndten, wo wir nicht nachlassen; welches mit den eben angezogenen Stellen aus dem Briefe an die Hebräer gleichlautend ist. Diese lehre, daß die Langmuth des Herrn Seligkeit ist, wird Ephes. 2, 3-5. noch deutlicher gelehret: unter welchen (nämlich den Kindern des Ungehorsams) wir alle vormals in den Begierden unsers Fleisches gewandelt haben, indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken thaten, und wir waren von Natur Kinder des Zornes, gleichwie auch die andern. Aber Gott, der an Barmherzigkeit reich ist, durch seine große Liebe, womit er uns geliebet hat, auch da wir durch die Missethaten todt waren, (das ist, da wir, um der Sünde willen, unter dem Urtheile der Verdammniß zum Tode, ohne Hoffnung einer Auferstehung waren) hat uns mit Christo lebendig gemacht (oder uns ein Recht zu einer seligen Auferstehung gegeben). In dieser Stelle lehret der Apostel uns sehr deutlich, daß die abgöttischen und lasterhaften Völker der Erde mit dem Tode gestraft zu seyn verdieneten: aber daß Gott, indem er Barmherzigkeit, Liebe und Langmuth gegen sie übte, es aussezte, und verschob, ein unwiederruffliches verderbendes Urtheil über sie ergehen zu lassen. Endlich brachte er die Heiden in seine Kirche, und machte sie zu Erben der Seligkeit. So war seine Langmuth ihnen zur Seligkeit. Eben dieselbe lehre wird mit denselben Worten, Col. 1, 21. c. 2, 13. gelehret ³²⁾.

Aber,

(32) Es macht also der für die Epistel an die Hebräer geführte Beweis, daß sie von Paulo herkomme, und von Petrus in dieser Stelle gemeynet sey, weil sie die Materien enthält, auf welche Petrus sich berufen hat, die Sache allein nicht aus; das gesteht man hallerz gerne ein: weil auch in den andern Episteln, welche die in der Zerstreung wohnenden Fremdlinge gelesen hatten, dergleichen enthalten ist. Allein er beweist doch so viel, daß er das Kennzeichen an sich habe, welches der Brief, der insonderheit an diese Fremdlinge geschrieben worden, mit enthalten muß, daß von diesem Inhalte darinnen gedacht werde. Das war zu Petri Anführung genug, welche man nicht von einander trennen, sondern in ihrem ganzen Umfange, Inhalte und Zusammenhang annehmen muß. Aus angeführten nun ist hinlänglich erwiesen, daß man sich Petri Zeugniß für die Epistel an die Hebräer entreißen zu lassen nicht nötig habe. Ob dieses bisher angemerkte von den neuen Gegenbeweisen, welche der Herr Hofrath Michaelis in der Vorrede zu der Erklärung des Briefes an die Hebräer, S. 3. 4. p. 4. seqq. angeführet hat, entkräftet werde, läßt sich hier nicht weiter unter-

Aber, wieder zurück zu kehren, wird es nicht unsüßlich seyn, anzumerken, daß in dem Briefe an die Hebräer verschiedene Dinge vorkommen, welche demjenigen, was Paulus in seinen andern Briefen sagt, sehr gleich sind. Er nennt den Timotheus seinen Bruder, Hebr. 13, 23, wie er 2 Cor. 1, 1. Col. 1, 1. Philem. v. 1. thut. Er beschließt den Brief mit seinem gewöhnlichen G. uße, die Gnade sey mit euch allen, Amen, Hebr. 13, 25. welcher mit seiner eigenen Hand geschrieben wurde, und in jedem Briefe, wie er sagt, 2 Thess. 3, 17. 18. ein Zeichen war. Ich kann wohl hieraus nicht schlüssen, wie einige gethan haben, daß niemand anders, als Paulus, der Verfasser dieses Briefes seyn konnte; denn Barnabas, Lucas oder Clemens mochten den Timotheus auch Bruder nennen, und eben sowol, als unser Apostel, sagen, die Gnade sey mit euch allen (wie Johannes seine Offenbarung beschließt): jedoch ist es gleichwol der Aufmerksamkeit würdig, daß diese Dinge mit des Paulus Art zu reden und zu schreiben übereinkommen ³³⁾.

Was die Einwürfe betrifft, welche man dawider, daß Paulus diesen Brief geschrieben, gemacht hat: so scheint es nicht schwer, eine gute Auflösung davon zu geben. Es wird gesagt, Paulus habe dasjenige nicht schreiben können, was wir Hebr. 2, 3. lesen: Die große Seligkeit — ist an uns von denen, die ihn oder sie gehört haben, befestiget. „Denn, sagt Grotius, der Verfasser rechnet

„sich in diesen Worten selbst für einen von denen, welche die Erkenntniß des Evangelii nicht von Christo, sondern von seinen Jüngern empfangen hatten.“ Allein, hierauf kann leicht geantwortet werden, daß Grotius eben so kräftig hätte beweisen können, Paulus sey nicht der Verfasser von den Briefen an die Epheser, Colosser &c. ³⁴⁾. Es war die gewöhnlichste Sache bey dem Apostel, sich selbst, durch den Gebrauch der Worte wir und uns, unter diejenigen zu rechnen, an die er schrieb. So sagt er Ephes. 2, 3. unter welchen (das ist, Heiden) auch wir alle vormals in den Begierden unsers Fleisches gewandelt haben; Col. 1, 12. 13. der Vater — der uns aus der Macht der Finsterniß gezogen hat. In diesen und vielen andern Stellen, setzt er sich unter die Heiden, ob er gleich in Wahrheit ein Jude war. Seine Absicht hierinn war, nicht etwas, das falsch war, einzulösen: sondern seine Ermahnungen weniger anstößlich und kräftiger zu machen. Auf eben dieselbe Weise, wann er sich selbst unter diejenigen zählt, denen das Evangelium durch solche befestiget war, welche Christum dasselbe hatten verkündigen hören, schließt er damit nicht ein, daß er das Evangelium auch nicht unmittelbar durch Christum, oder durch Christi unmittelbaren Unterricht, gelernet hätte: sondern er setzt sich selbst in die Zahl derer, an welche er schrieb (welches in Wahrheit zum Theile auch sein eigener Fall war); und dann, um

suchen, und lassen wir es dem Leser über, der auch entscheiden muß, ob von der Geduld und Langmuth Gottes gegen die widerspänstigen Juden die Stelle Hebr. 12, 25-29. könne verstanden werden, und sich Paulus darauf bezogen habe.

(33) Es konnte freylich auch ein Lucas oder Clemens mit diesem apostolischen Gruße schließen; allein nicht mit seiner Handschrift schreiben, welches das eigentliche Zeichen war von den Briefen, welche Paulus selbst geschrieben hatte. Es ist demnach ganz vernünftig, zu vermuthen, daß der Apostel diesen Schluß der Epistel an die Hebräer ebenfals mit seiner eignen Hand unterschrieben habe, und dadurch derselbe für sein Werk gehalten worden sey; und ob er gleich seinen Namen nicht vorher gesetzt hat, da er dieses aus erheblichen von der Klugheit eingerathenen Ursachen und Umständen zu thun gezwungen worden, so ist doch desto mehr vermuthlich, daß er dieses Zeichen seines Grußes mit seiner Hand nicht vorbegegessen habe, damit diejenigen, welche es kannten, doch ein Merkzeichen haben möchten, durch welches sie wissen könnten, daß diese Epistel von ihm sey, und von keinem andern, obgleich sein Name nicht, wie bey andern, vorne an der Stirn fund.

(34) Weil in denselben eben dergleichen gemeinschaftliche Ausdrücke vorkommen, wo sich Paulus unter diejenigen mit zählt, an welche er schreibt, ob er gleich den vorkommenden Umständen nach unmöglich mit verstanden werden können. Bes. Epes. 2, 3. wovon der Grund Col. 3, 11. angegeben wird.

um zu vermeiden, daß er ihnen keinen Anstoß geben möchte, bringt er die Ermahnung sowohl auf sich selbst, als auf sie ³⁵⁾.

Le Clerc b'ldet sich ein, der Brief an die Hebräer sey nach dem Tode des Paulus geschrieben: weil Hebr. 13, 23. gesagt wird, der Bruder Timotheus ist losgelassen. Denn, sagt er, des Paulus zweyter Brief an den Timotheus ward nur sehr kurz vor dem Tode des Apostels geschrieben. Wäre also die Gefangenschaft des Timotheus vor der Zeit, da Paulus seine Briefe an ihn schrieb, vorgelassen: so würde der Apostel dieselbe gewiß in diesen Briefen gemeldet, und dem Timotheus Geduld und Standhaftigkeit anbefohlen haben u). Aber Le Clerc vergißt, daß der Apostel dieses eben 1 Tim. 6, 12. gethan hat, wo er zu dem Timotheus sagt, du hast das gute Bekenntniß vor vielen Zeugen bekannt, das ist, du hast das Christenthum öffentlich vor den Feinden desselben, und vor deinen Richtern, bekannt. Denn in diesem Verstande sind eben dieselben Worte, ὁμολογίαν μαρτυρεῖν in dem folgenden Verse gebraucht, wo gelaget wird, daß Jesus Christus unter oder vor Pontio Pilato das gute Bekenntniß bezuget hat. Le Clerc wird niemals beweisen können, daß es für den Apostel nöthig gewesen, von diesem Stücke mehr zu sagen.

u) *Hist. eccles. ad A. D. 69. p. 459.*

Es wird gleichfalls darauf gedrungen, daß die Sprache und Schreibart dieses Briefes, von der Sprache und Schreibart des Paulus, in seinen unbefrittenen Briefen verschieden sind.

Hierauf aber kann leicht Folgendes geantwortet werden:

1) Diejenigen, welche auf diesen Unterschied der Schreibart dringen, sind mit sich nicht einig, wenn sie bestimmen wollen, wessen Schreibart die Schreibart dieses Briefes gleich sey. Wenn Clemens von Alexandrien jaget, Lucas habe denselben übersetzt x): so jaget er damit gleichsam, die Schreibart dieses Briefes sey der Schreibart des Lucas gleich; ja er jaget ausdrücklich, sie sey einerley mit der Schreibart der Apostelgeschichte y). Gleichwol jaget Rufebius, ein anderer griechischer Schriftsteller, gleichsam gerade das Gegentheil. Denn er schließt aus der Schreibart, daß das Griechische in diesem Briefe nicht vom Lucas, sondern vom Clemens von Rom ist. Seine Worte sind z): „Einige sagen, der Evangelist „Lucas, andere, Clemens von Rom habe diesen Brief ins Griechische übersetzt: das letztere scheint, wegen der Gleichheit der Schreibart zwischen dem Briefe an die Hebräer und dem Briefe von Clemens, das wahrscheinlichere zu seyn. „Eben dieselbe Verschiedenheit der Meinungen ist auch unter den heutigen Gelehrten. Was für Kraft kann man diesem Beweise aus der Schreibart beylegen: da diejenigen, welche sich für Richter über die Schreibart ausgeben, so verschiedene Meinungen hegen; und da zween gelehrte griechische Schriftsteller, welche für so gute Richter, als irgend einige, über die verschiedenen Schreibarten in der griechischen Sprache gehalten werden müssen, einander in diesem Stücke widersprechen ³⁶⁾?

x) Euseb. *Hist. eccles. lib. 6. c. 14.*

y) Euseb. *ibid.*

z) *Hist. eccles. lib. 3. c. 38.*

2) Wenn

(35) Da Paulus unter diejenigen gehörte, welche das Evangelium nicht von den Aposteln, sondern unmittelbar von Christo, wie die andern Apostel, empfangen haben, so muß hier nicht unter dem Worte, wir, er, sondern, die es geböhret haben, begriffen seyn, und ist also das Wort wir nur ein Ehrenwort, um die Gunst deren, an welche er schrieb, zu gewinnen.

(36) Die Ursache dieser verschiedenen Urtheile scheint wohl diese zu seyn, daß man die Schreibart bloß aus dem besondern Gebrauche einiger Worte und deren Bedeutung, und aus Wortfügungen, welche diese Schriftsteller in ihren unstreitigen Schriften gebraucht haben, beurtheilet, nicht aber die Sedenkungsart, die Schlüsse, die Bildung der Ausdrücke, den Zusammenhang der Rede, und die innerliche Gestalt des Vortrages in Betrachtung gezogen hat, woraus doch das Wesentliche der Schreibart beurtheilet werden muß. Nimmt man diese in der Natur der Sache selbst gegründete Beobachtung an, so wird man finden, daß die Schreibart Lucä und Clementis von der Schreibart der Epistel an die Hebräer eben so verschieden sey, als von andern; und muß man nicht einen oder den andern Umstand allein, sondern alle zusammen nehmen.

2) Wenn man gleich annimmt, daß die Sprache und Schreibart des Briefes an die Hebräer mit der Sprache und Schreibart des Lucas übereinkommen; wie Grotius will: so ist dieses doch keineswegs ein Beweis, daß er der Verfasser des Briefes gewesen sey; weil, wenn der Brief ursprünglich im Hebräischen geschrieben worden ³⁷⁾, und Lucas denselben ins Griechische übersetzt hat, die Sprache und Schreibart der Uebersetzung natürlicher Weise der Sprache und Schreibart des Evangelii und der Apostelgeschichte des Lucas gleich seyn müssen, wie Grotius sie für gleich hält ³⁸⁾. Sollte irgend ein Leser die Meinung des Grotius über dieses Stück verteidigen wollen: so möchte ich ihn wohl ersuchen, die griechische Uebersetzung der Gespräche und Reden Christi und des Paulus, die wir in dem Evangelio und der Apostelgeschichte des Lucas finden (welche Reden ursprünglich, wie wir alsbald sehen werden, im Hebräischen oder Syrischen ausgespro-

chen worden), einmal mit seiner Uebersetzung des Briefes an die Hebräer zu vergleichen; und wo er dann einerley Schreibart in beyden findet ³⁹⁾, wird er nicht mehr daraus beweisen können, als daß Lucas der Uebersetzer von beyden gewesen ist.

3) Was die Worte und Redensarten in dem Briefe an die Hebräer betrifft, wovon Grotius saget, daß sie niemals vom Paulus gebraucht werden, die meisten aber dem Lucas besonders eigen sind: so hat er darinn sich sehr geirret. Es ist vollkommen wahr, daß παραρτίως niemals in allen dreyzehn unbestrittenen Briefen des Paulus vorkömmt: aber es ist auch wahr, daß es in keiner andern Schrift des neuen Bundes, als nur Hebr. 2. 1. gefunden wird ⁴⁰⁾. Es ist wahr, daß Paulus in seinen andern Briefen das Wort, αἰῶνες, nicht gebraucht, die Welt zu bezeichnen, wie es Hebr. 1, 2. c. 11, 3. bedeutet ⁴¹⁾: aber es ist auch gewiß, daß Lucas es niemals in diesem

Ver-

Grotius selbst gesteht, daß einige Aehnlichkeit der Schreibart zwischen der Epistel an die Hebräer und zwischen Clementis Brief an die Corinthen noch kein hinlänglicher Grund sey zu schließen, jener sey von ihm übersezt; wie kann er denn aus eben dem Grunde für Lucam schließen?

(37) Oder auch nur an die Hebräer, das ist, diejenigen Juden, welche in der Zerstreung unter den Galläern, Syrern, Phoniern und weiter hin in Asien wohnten, welche eine andere Gedenkungs- und Ausdrucksart erforderten, als wenn Paulus an Juden, welche in Griechenland, z. E. zu Corinth oder in Rom wohnten, schreiben mußte.

(38) Das heißt aber, eine Sache aus dem, was erst bewiesen werden soll, als wenn es schon bewiesen wäre, beweisen, das ist, deutlich gesagt, nichts beweisen.

(39) Und auch dieses wird man nicht einmal bündig genug erweisen können, man vermische dann Redensarten, Gedanken und Ausdrücke mit einander. Es folget auch nicht, Lucas hat vieles, sonderlich in der Apostelgeschichte, wo der Vortrag und die Ausdrücke mit den Paulinischen übereinkommen, darum hat er die Epistel an die Hebräer übersetzt. Denn es erinnert der gründlich gelehrte Herr Prof. Michaelis h. I. n. 7. p. 31. recht wohl: in der Apostelgeschichte werden viele Reden, welche Paulus in der gewöhnlichen Landssprache gehalten, und Lucas griechisch aufgeschrieben hatte, erzählt: es sey also kein Wunder, wenn er auch von der paulinischen Gedenkungs- und Schreibart etwas ähnliches und übereinstimmendes habe, welches von der Natur und Art des paulinischen Vortrages herrühret, woraus nicht sogleich auf den Verfasser oder vielmehr auf den Uebersetzer der Epistel an die Hebräer könne geschlossen werden, da man viel wahrscheinlicher daraus schließen könnte, weil in den von Luca aufgeschriebenen Reden Pauli viele Stellen vorkommen, welche der Gedenkungs- und Redensart Pauli ähnlich sind, so müßte die Epistel an die Hebräer, so auch dergleichen genug hat, den Apostel zum Verfasser haben, es möge nun Lucas, oder welches er für viel wahrscheinlicher annimmt, Clements der Uebersetzer seyn, welches letztere er aber aus nicht ungründlichen Ursachen, in der Rede zu der Erklärung der Epistel an die Hebräer S. 21. p. 71. wieder zurückgenommen hat.

(40) Da es ein den Hellenisten nicht unbekanntes Wort ist, das schon die siebenzig Dolmetscher Spr. 3, 21. gebraucht haben, so ist es ja ganz wahrscheinlich, daß Paulus, der selbst von Ursprung ein hellenistischer Jude war, dieses Wort von dem Gebrauche seiner griechisch redenden und schreibenden Nation hergenommen habe. Ueberhaupt ist dieser Beweis von einer schlechten Folge, weil er aus pur vermeinenden Sätzen besteht.

(41) Es müßte aber vorher ausgemacht werden, ob Hebr. 1, 2. durch αἰῶνες just die erstschaffene sichtbare Welt, und nicht die aus selbständigen vernünftigen und freyen Wesen beständig bestehende (αἰῶν) Geisterwel-

Verstande gebraucht. Wozu hat denn Grotius diese Anmerkungen gemacht? Werden sie nicht eben so gut beweisen, daß Lucas nicht der Verfasser dieses Briefes gewesen, als, daß Paulus es nicht gewesen ist? Es ist wahr, daß *εὐλαβηθεὶς* Apg. 23, 10. und Hebr. 11, 7. so viel heißt, als, fürchtend, und daß dieses Wort und die damit verwandten Wörter, niemals bey irgend einem Schriftsteller des neuen Bundes, als allein bey Lucas, und bey dem Uebersetzer des Briefes an die Hebräer, gebraucht sind. Aber dann müssen wir hier zugleich beyfügen, daß das allernächste Wort in den griechischen Concordanzen, nämlich *εὐλογία*, welches in dem Briefe an die Hebräer zweymal vorkömmt, siebenmal bey dem Paulus, und nicht einmal bey dem Lucas gebraucht ist. Ist dieses dann nicht ein eben so guter Beweis, daß Paulus der Verfasser gewesen ist? Es ist wahr, daß *εἰς τὸ παυτέλες* Luc. 13, 11. und Hebr. 7, 25. anstatt *εἰς τὸ διηνεκές* gebraucht wird. Aber dann hätte Grotius, wenn er recht handeln wollen, nicht verschweigen müssen, daß diese letzte Redensart diejenige ist, die sehr oft in dem Briefe an die Hebräer vorkömmt, in dem Evangelio oder in der Apostelgeschichte des Lucas aber nicht ein einzigesmal gebraucht ist; man sehe Hebr. 7, 3. c. 10, 1. 12. 14. Grotius bringt weiter die Worte *μαρτυρούμενος* und *μαρτυροῦσθαι* Apg. 6, 3. c. 16, 2. Hebr. 7, 8. c. 11, 2. 5. 39. zu Beyspielen bey. Aber er hütet sich zu gleicher Zeit anzumerken, daß Paulus diesen Worten vollkommen in eben demselben Verstande gebraucht, worin sie in dem Briefe an die Hebräer gebraucht werden: da hingegen Lucas sie in einem gewissermaßen ver-

schiedenen Sinne gebraucht. Lucas spricht von Personen, die einen guten Namen, oder Charakter, unter den Menschen hatten: da hingegen der Brief an die Hebräer von Personen, die ein gutes Zeugniß von Gott, in der heil. Schrift hatten, redet. So gebraucht auch Paulus in seinen unbestrittenen Schriften das Wort *μαρτυρούμενος*, Röm. 3, 21. — *μαρτυρομένη ὑπὸ τῶ νόμου καὶ τῶν προφητῶν*, die Gerechtigkeit Gottes — welche von dem Gesetze und den Propheten Zeugniß hat: in sehr genauer Uebereinstimmung mit dem, was er Hebr. 7, 8. sagt, — *μαρτυρούμενος ἑστὶν ὁ* ζ, von welchem gezeugt wird (nämlich im A. T.) daß er (Melchisedek) lebet. Es ist nicht unendlich, hier auch zu bemerken, daß Paulus dieses Wort vollkommen in eben demselben Verstande, wie Lucas, 1 Tim. 5, 10. gebraucht, — *ἐν ἔργοις καλοῖς μαρτυρούμένη*, eine Witwe — die Zeugniß von guten Werken hat. Hätte Grotius so die Wahrheit ganz gesagt: so würde er seine Leser nicht verleitet haben, wie er nun, gleichwie ich befürchte, viele verleitet haben wird. Das nächste Beyspiel, welches er beybringt, ist *χηματισμοῦ*, in der Bedeutung einer göttlichen Erinnerung oder Warnung, Luc. 2, 26. Jedoch wie hieraus etwas zum Vortheile des Grotius geschlossen werden könne, das wird wohl niemand erklären können: weil Paulus unstreitig das Wort *χηματισμοῦ* Röm. 11, 4. aber was sagt zu ihm die göttliche Antwort? in eben dem Verstande gebraucht. Ist dieses dann nicht eben so viel die Schreibart des Paulus als des Lucas? Das nächstfolgende Wort, welches Grotius als ein solches

ten dadurch verstanden werden, wovon zu gedachter Stelle noch etwas zu erinnern seyn wird. Man besetze indessen die 1761. Anmerk. zu Ephes. 2, 2. T. IV. dieses W. T. p. 828. 829. Und wenn man auch das Wort *αἰών* für die Welt und deren verschiedene Weltalter gelten läßt, so muß es doch durch einen metonymischen Verstand von den in diesen Weltaltern befindlichen, sonderlich vernünftigen Creaturen erklärt werden, indem nach der Grundbedeutung des Wortes *αἰών*, das etwas immerwährendes anzeigt, die Zeitfolgen und abwechselnden Beschäftigungen der Welt mit ihrer Dauer diesen Namen eigentlich und an sich nicht tragen können. In diesem Verstande aber ist das Wort *αἰών* ja von Paulo mehrmalen gebraucht worden, bes. 1 Cor. 1, 20. c. 2, 6. 7. 2 Tim. 4, 10. wovon der Gebrauch dieses Wortes, nach der Ähnlichkeit des hebräischen Wortes, *עוֹלָם*, bey Matth. 13, 22. Luc. 2, 19. Luc. 16, 8. c. 20, 34. u. f. nicht abgeht. Des Vorstizs Phil. S. c. 2. p. m. 39. Es hatte also Grotius keine Ursache, aus dem Gebrauche dieses Wortes dem Apostel Paulo die Epistel an die Hebräer abzusprechen.

ches anführet, das in dem Briefe an die Hebräer und beym Lucas gebraucht ist, und beym Paulus nicht vorkömmt, ist ἡγέμενος, ein Vorgänger, Luc. 22, 26. Hebr. 13, 7. 17. Und ich kann ihm von einem Worte sagen, daß siebenmal beym Lucas, und dreyzehnmahl beym Paulus, und doch nicht ein einzigemahl in dem Briefe an die Hebräer gebraucht ist: ich merke ἴδω, bereits oder nun. Aber kann daraus wohl geschlossen werden, daß der Brief weder vom Paulus, noch vom Lucas, geschrieben ward? Gewiß, eben so gut, als Grotius beweist, daß er nicht vom Paulus geschrieben ist. Sein folgendes Beyspiel ist ἀρχηγός, Fürst oder Oberster, Ap. 3, 15. c. 5, 31. Hebr. 2, 10. c. 12, 2. An der andern Seite mögen wir das Wort ἀγιασμός, Heiligkeit, zum Beyspiele anführen, als welches in dem Briefe an die Hebräer und in den unstreitigen Briefen des Paulus, aber nicht in den Schriften des Lucas gelesen wird. So sind auch ἄγων, ἀδελφός, αἰδώς, αἰρέομαι, ἄκακος, ἀμελέω (man merke, daß, obgleich Matthäus, Cap. 22, 5. dieses Wort gebraucht, Lucas es dennoch in seiner gleichlautenden Erzählung Cap. 14, 18. nicht hat), ἄμμος (welches zwar Matth. 7, 26. jedoch nicht in der gleichlautenden Stelle Luc. 6, 49. vorkömmt), ἄμωμος, ἀναμνησκω (wodfür Lucas μνάομαι gebraucht) ἀναζητοῦν etc. Wörter, welche in dem Briefe an die Hebräer und in den unbestrittenen Schriften des Paulus, aber nicht in dem Evangelio des Lucas, oder der Apostelgeschichte, gefunden werden. Und dennoch ist es klar, daß Lucas eben so viele Gelegenheit gehabt hat, diese Wörter, besonders ἀμελέω, ἄμμος und ἀναμνησκω, zu gebrauchen, als Paulus die Wörter ἡγέμενος und ἀρχηγός. Das einzige noch übrige Beyspiel, das Grotius angezogen hat, ist, daß das Wort, *πρός*, in dem Briefe an die Hebräer, und in den Schriften des Lucas, so viel heißt, als, in Ansehung, oder anbelangend, betreffend: wie Luc. 20, 19. sie verstunden, daß er dieses Gleichniß, *ἔπε πρόσ*, gegen sie, oder in Ansehung ihrer, gesprochen hatte; Hebr. 1, 7. *πρός ἀγγέλους λέγεις*, die Engel

betreffend sagt er. Dieses alles ist vollkommen wahr. Aber es ist nicht wahr, wie Grotius beyfüget, daß diese Bedeutung des Wortes dem Lucas besonders eigen ist. Denn es findet sich ein eben so klares Beyspiel von dieser Bedeutung dieses Wortes in den ungezweifelten Briefen des Paulus, nämlich Röm. 8, 31. *τί ἐν ἐρῶμεν πρὸς ταῦτα*: welche Worte billig übersetzt werden mögen, was werden wir dann von diesen Dingen, oder in Ansehung dieser Dinge sagen?

Nun dem nun, was bisher gesagt ist, scheint es überzeugend klar zu seyn, daß in dem, worauf Grotius aus der Sprache des Briefes an die Hebräer, zum Beweise, daß derselbe nicht vom Paulus geschrieben sey, dringt, nicht der geringste Schatten von Kraft steckt. Wenn jemand, der den Grotius liest, seine bloßen Worte, ohne Untersuchung annehmen, und nicht bedenken will, was an der andern Seite dargegen gesagt werden kann: so wird er sehr leicht auf die Gedanken fallen, daß sehr viele Wahrscheinlichkeit in seiner Art zu schließen sey. Wenn sie aber auf die Probe gestellt wird: so ist klar, daß ganz und gar keine Wahrscheinlichkeit in derselben ist. Wir haben ist gesehen, daß wir durch eben so kräftige Gründe, als die Gründe des Grotius sind, beweisen können, daß Lucas nicht der Urheber des griechischen Briefes an die Hebräer gewesen seyn kann, sondern daß Paulus es gewesen ist. Die eigentliche Wahrheit ist, daß dieser Beweis aus der Sprache nichts auf sich hat. Und wenn dieser Beweis nicht von einem so großen Manne beygebracht wäre: so wäre es nicht der Mühe werth gewesen, ihn in Betrachtung zu ziehen. Aber weil Grotius ihn auf die Bahñ gebracht hat: so war es nöthig, ihn bis auf den Grund zu untersuchen; ob man gleich, indem man dieses thut, das Ansehen haben mag, als ob man Spitzfindigkeiten suche, und auf Kleinigkeiten ohne Nutzen verfallt. Jedoch der Beweis kann auf keine andere Weise beantwortet werden.

Endlich wird eingeworfen, daß, wenn Paulus der Verfasser dieses Briefes gewesen wäre,

er wohl seinen Namen davor gesetzt haben würde, wie er bey allen seinen dreyzehn unbestrittenen Briefen gethan hat. Jedoch daraus folget mehr, als die Urheber des Einwurfs glauben. Wir wissen den Grund nicht, warum er diesen Brief nicht so, wie die andern, angefangen hat, aber das ist kein Beweis, daß er ganz und gar keinen Grund dazu gehabt habe. Der Verfasser mag gewesen seyn, wer er will: so ist es doch eine klare Sache, daß er seinen Namen nicht davor gesetzt hat. Ein jeg-

licher anderer, wann dieser Brief ja von einem andern geschrieben seyn sollte, hatte eben den Grund, welcher den Paulus, wenn er der Verfasser ist, hat bewegen können, seinen Namen anzuzeigen. Und so auch im Gegentheile hat Paulus eben sowol einen Grund haben können, seinen Namen zu verschweigen, als Lucas, Clemens, oder Apollo, Grund gehabt hätten, es zu thun, wenn sie die Verfasser davon gewesen wären. Es ist also nicht der geringste Schein von Kraft in diesem Beweise ⁴²⁾.

Well

(42) Es ist freylich nicht möglich, den eigentlichen Grund zu errathen, warum Paulus seinen Namen diesem Briefe nicht vorgesetzt habe, da er es doch in seinen andern Sendschreiben zu thun pflegte; und man muß, wenn man billig seyn will, Gallerten zugesetzen, daß es kein Beweis sey: Paulus hat seinen Namen dem Briefe nicht vorgesetzt, darum ist er nicht von ihm; weil dieser Grund mehr beweist, als diejenigen beweisen wollen, welche ihn anführen, indem daraus folget: weil er gar keinen vorgesezten Namen hat, so habe er auch keinen gewissen Urheber zum Schriftsteller; und so konnte auch Lucas, Clemens, Apollus u. s. w. der Vater zu dieser Geburt nicht seyn. Indessen wird durch diese logicalsch ganz richtig schließende Antwort dem Leser das Licht nicht weiter angezündet, und seine Ungewißheit beruhiget. Es haben deswegen verschiedene Ausleger darauf gedacht, einen wahrscheinlichen Grund zu ersinnen, um die Ursache anzugeben, welche den Apostel bewogen hat, wider seine Gewohnheit seinen Namen bey der Ueberschrift des Sendschreibes zu verschweigen. Zu behaupten, die Aufschrift sey entweder verloren gegangen, da das Schreiben weit und breit herumgeschickt worden, oder es hätten sie die Hebräer, an welche es abgelassen worden, die Aufschrift mit dem Namen Pauli deswegen weggelassen, als sie dieses gemeinschaftliche Schreiben herumschickten, damit es desto sicherer in die Hände ihrer weiter entlegenen Glaubensbrüder kommen, und von den dem Namen Paulo sehr geschägten noch unbeschnittenen Juden nicht aufgefangen und unterdrückt werden möchte; das scheint den Knoten mehr zu zerschneiden, als aufzulösen, indem es viel leichter zu glauben und zu vermuthen ist, Paulus habe selbst einen zureichenden Grund gehabt, in dieser Epistel, in welcher er so schon seine Gestalt zu schreiben geändert, und einen andern Anfang, so zu reden, für gut gefunden hat, von seiner Gewohnheit abzugehen, und dieselbe ohne Namen und Gruß alsobald anzufangen. So gewiß es nun ist, daß hierzu ein Grund müsse vorhanden gewesen seyn, so unmöglich ist es, denselben zu errathen, da deren gar verschiedene haben seyn können. Doch hat eine Vermuthung vor der andern mehr als eine bloße Möglichkeit und etwas Wahrscheinliches bey sich. Auf was für Muthmaßungen alle die Ausleger gefallen sind, läßt sich hier, wegen der Unrichtigkeit dieses Werkes, nicht ausführlich erzählen. Wir bemerken nur, daß einige scharfsinnige Ausleger, denen schon Clemens von Alexandrien bey Eusebio Kirchengist. lib. 6. c. 14. vorgegangen, darauf verfallen sind, Paulus habe deswegen seinen Namen dem Briefe nicht vorgeschrieben, weil er befürchtet hätte, da seine Person und Name bey den Juden verhaßt war, so möchten die bekehrten Juden einen Anstand nehmen, denselben zu lesen, wenn sie ihn gleich oben erblickten. Allein zu geschweigen, daß, wenn Paulus auf diesen Grund gesehen hätte, er auch den Schluß, nämlich den gewöhnlichen mit seiner eigenen Hand geschriebenen apostolischen Segenswunsch müste hinweggelassen haben, welcher ihn nicht weniger für den Verfasser erklärt, als sein vorgesezter Name selbst: so sieht man, wie der Herr Hofr. Michaelis l. c. n. 8. p. 34. wohl erinnert, ganz deutlich aus Cap. 13. 18. 19. 23. 24. daß Paulus ein viel besseres Vertrauen zu den Hebräern, an welche er geschrieben, gehabt habe, und mit ihnen in einer brüderlichen Vertraulichkeit gestanden sey, folglich sich vor ihnen nicht zu verbergen Ursache gehabt habe. Vor belobter Herr Hofr. Michaelis meynet daher, man habe ehender die Ursache darinnen zu suchen, weil er in der damaligen syro-chaldäischen Landprache geschrieben habe, deren Art es nicht war, den Namen vorne an bey einem Briefe zu setzen, so wie Jeremia Brief c. 29. 4. ebenfalls seinen Namen nicht vor der Stirne führet. Allein zu geschweigen, daß noch nicht so gewiß ausgemacht ist, daß dieser Brief in der damaligen gewöhnlichen hebräischen Landprache, nicht aber griechisch geschrieben worden sey; folglich etwas ungewisses aus einem andern eben so ungewissen Beweisen werde; so müßte vorher erwiesen werden, daß die Briefe in solcher Landprache es nicht gelitten, nach Art der Griechen und Römer, welche damals allgemein war, bes. Apq. 23. 26. den Namen voranzusetzen, dahingegen aus der syrischen Uebersetzung der sogenannten allgemeinen apostolischen Hirtenbriefe Petri, Jacobi, Johannis und Judä,

Weil dann die allerälteste und bey weiten die allgemeinste Ueberlieferung der Kirche uns versichert, daß Paulus der Verfasser von dem Briefe an die Hebräer gewesen ist, und sich keinerley Beweis findet, wodurch dargethan werden mag, daß derselbe kein Werk nicht ist: so bleibt übrig, daß wir die erwähnte Ueberlieferung als die Wahrheit annehmen, und den Brief mit derjenigen Achtung lesen, welche wir

einer Schrift von dem großen Apostel der Heiden schuldig sind, der so schrieb, wie er durch den heiligen Geist getrieben wurde.

II. Von der Sprache, worinn dieser Brief ursprünglich geschrieben ist.

Um diese Sache zu entscheiden, ist es nöthig anzumerken, daß die hebräische Sprache, welche in den Schriften des alten Bundes aufbehalten

Juda, welche *Ed. Pocock* zu Leiden 1630. 4. zuerst herausgegeben, zu ersehen ist, daß der syrischen Sprache diese Art zu grüßen nicht entgegen ist. Durfen wir eine nähere Vermuthung wagen, welche wir aber der weitern unparteyischen Untersuchung und Erwägung des geübten Lesers gern überlassen, so ist die wahrnehmliche Ursache dieser Auslassung des Namens des Apostels wider die Gewohnheit seiner Briefe in den Umständen der damaligen Zeiten zu suchen. Wir setzen hier zum voraus, welches hernach noch seines Orts wahrscheinlich gemacht werden soll, und die Aussage der Alten vor sich hat, daß diese Epistel an Hebräer, wie die Aufschrift besaget, geschrieben worden, und daß dieses solche Juden und Judengenossen gewesen seyn, davon zwar einige in Palästina, die mehrten aber im obern Galiläa, und von dar weiter durch Syrien, Phönicien und anstoßenden Landschaften gewohnt, und neben der ordentlichen syro-chaldäischen Landsprache (welche im N. T. die hebräische heißt), auch Griechisch gesprochen haben, welche damals im römischen Reiche allgemeine Sprache ihnen um so nöthiger war, weil in diesen Landstrichen eine Menge fremder Juden, dergleichen Apofst. 2. genennet werden, sich aufhielten, welche ohne dieselbe einander nicht verstanden hätten. Von diesen Leuten, zu welchen hernach auch Heiden gekommen sind, Apg. 11. 1. würde sodann die Lehre des Evangelii, welche sie großen Theils angenommen hatten, weiter in den asiatischen Landschaften ausgebreitet, wo nicht nur in den Hauptstädten, welche Paulus selbst bearbeitet, sondern auch anderer Orten, sich viele Jünger gefunden haben, wovon die Apostelgeschichte ein Zeuge ist. Diese Ausbreitung des Evangelii sahe das Israel nach dem Fleische mit grimmigen Augen an: ihr sich schon zum Ausgusse aller Gerichte Gottes über sie neigendes Herz brannte von Rache, Eifer und Verfolgungsgeist wider diese ihre bekehrten Landsleute, sonderlich aber wider die sich zu Christo wendenden Judengenossen, welche sie ihnen entzogen zu seyn grämten, und darüber erweckten sie eine Verfolgung nach der andern; und wo sie selbst nicht hinauslangen konnten, hegten sie die heidnischen Obrigkeiten auf. Niemand war ihnen hierinnen mehr verhaßt, als der von ihnen zu Christo übergetrene Paulus, der die meisten Eroberungen weit und breit gemacht, und ihn daher ihre Wuth in kaiserliche Bande gebracht hatte. Aus diesen hatte ihn die göttliche Vorsicht zwar losgewickelt, aber er hatte zu befürchten, daß sie neue Anschläge wider ihn schmieden würden. Und doch konnte er nicht schweigen, und hielt für unentbehrlich nöthig, seinen lieben Amtsbruder, Petrum, nachdem Jacobus schon hinterzissen war, in der Stärkung der Gläubigen unter den Hebräern, die durch obgedachte Verter zerstreuet waren, zu unterstützen, und da die rasenden und zu ihrem Sturz eilenden Juden, theils durch List, theils durch Gewalt und Verfolgung, so manche Seele wanckend gemacht, auch wohl einige auf die Gedanken gebracht hatten, der leibliche Erlöser, dem ihr rebellionsgeist entgegen sah, sey vor der Thüre, so arbeiteten diese heiligen Apostel um die Wette, diese lassen und milden Knie zu stärken, und sonderlich lag Paulo und Petro sehr an, sie zu bekräftigen und zu versiegeln, daß Jesus allein der Christ sey, und seyn könne, und also kein Mesias weiter zu erwarten sey. Alles dieses leget uns die Apostelgeschichte und die Episteln an die Hebräer und Petri deutlich und mit ausdrücklichen Worten vor Augen. Mußte nun die Klugheit und Vorsicht dem Apostel nicht einzusehen, da er einen cyclischen, überall unter der Hand herumgehenden Brief an diese Christen schreiben wollte, seinen den noch unkehrten Juden verhassten, und zu noch größerer Mäseley anleitenden Namen zu verschweigen, und also diese Hinderniß dadurch, so viel möglich, aus dem Wege zu räumen, damit der jüdische Verfolgungsgeist sich nicht daran halten, und ihn den Händen der Gläubigen entziehen möchte? Es war ihm also genug, seinen eigenhändigen apostolischen Gruß unterschrieben zu haben, weil diejenigen, welche seine Handschrift kannten, wohl wußten, von wem er wäre. Mit diesem Schlüssel läßt sich die ganze Epistel an die Hebräer aufschließen, und zugleich so mancherley Widersprüche abhelfen, welche über den Verfasser und diejenigen, an welche sie geschrieben worden, gemacht worden sind. Ob durch diese Anmerkung die getrennten Meynungen von denjenigen, an welche diese Epistel geschrieben worden, welche der Herr Hofr. Michaelis und der Herr Abt Carpzov gegen einander behauptet, nicht auf gewisse Art vereinigt werden können, lassen wir diesen beyden berühmten Männern zu eigener Ueberlegung über, ohne an diesem Streite Theil zu nehmen.

halten ist, mit der gefänglichen Wegführung der Juden nach Babel, die allgemeine und lebende Sprache von Judäa zu lehn aufhörte: und daß nach ihrer Wiederherstellung in ihr eigenes Land, die gemeine Sprache, welche sie redeten, die Sprache von Babel war, welche die Chaldäische genannt ist, und eine Mundart von der alten hebräischen Sprache war. Die syrische Sprache weicht ein wenig mehr von dem alten Hebräischen ab, und war die Sprache eines Landes, das unmittelbar an Judäa gränzte. Hierdurch geschah es, daß die Juden auch, sowol vor, als zu der Zeit unsers Seligmachers, den Syrern in ihrer Sprache folgten. Diese aus dem Chaldäischen und Syrischen zusammengesetzte Sprache, ward nach der babylonischen Gefangenschaft die gemeine und lebende Sprache der Hebräer, und ward darum gewöhnlich die hebräische Sprache genannt: ob sie gleich einigermaßen ⁴³⁾ von dem alten Hebräischen, das in dem A. T. bewahrt ist, verschieden war. Daß dieses in den Tagen der Apostel die gemeine Sprache von Judäa gewesen sey, das wird Apg. 1, 19. ausdrücklich vom Lucas gesagt: der Acker wird in ihrer eigenen Sprache Akeldama, das ist, ein Acker des Blutes, genannt. Das Wort, אכר, wird ganz und gar nicht in der alten hebräischen Sprache gefunden: aber im Chaldäischen und Syrischen bedeutet es einen Acker. Hieraus folget, daß das Chaldäische oder Syrische die eigene Sprache der Hebräer zu derselben Zeit gewesen ist. Dem zu Folge finden wir, daß unter Seligmacher und seine Jünger, und die andern Hebräer, mit welchen sie Umgang hatten, beständig in der chaldäischen oder

syrischen Sprache geredet haben: gleichwie aus den syrisch-chaldäischen Worten, die in dem N. T. gemeldet sind, erhellet: als, abba, bar, Jona, Bethesda, Boanerges, Cephas, Elloi, ephphatha, Gabbatha, Golgotha, lama sabachani, maranatha, rabboni, raca, tabitha, talitha kumi; welches keine Worte von der alten hebräischen, sondern von der chaldäischen oder syrischen Sprache sind. Wir müssen zugleich anmerken, daß diese Worte, weil sie von den Hebräern gesprochen wurden, im neuen Bunde hebräisch genannt werden: Joh. 5, 2. das Badewasser, welches im Hebräischen Bethesda zubenamet wird; Joh. 19, 3. der Ort Lithostrotos, und im Hebräischen, Gabbatha genannt; und v. 17. der Ort, welcher im Hebräischen Golgotha genannt wird. Dennoch weiß ein jeder, der nur etwas von den morgenländischen Sprachen kennet, daß diese besondern Worte, welche hier hebräisch genannt werden, nämlich, Bethesda, Gabbatha und Golgotha in der That Worte aus der chaldäischen oder syrischen Sprache sind. Aber weil diese Sprache in des Seligmachers Tagen von den Hebräern gesprochen ward, und in der That wenig mehr war, als eine Mundart von dem alten Hebräischen: so ist nichts ungerichtetes darinn, daß man sie die hebräische Sprache nenne.

Diese hebräische oder syrische Sprache war auch die gemeine Sprache der Hebräer nach unsers Seligmachers Himmelfahrt, in den Tagen des Paulus: wie aus der Geschichte seines Lebens in der Apostelgeschichte erhellet. Als er von dem römischen Obersten Lysias gegriffen war,

(43) Sie war nach der babylonischen Gefangenschaft so verschieden von der alten hebräischen Sprache, daß der gemeine Mann diese nicht verstehen konnte, wenn man sie ihm in den Schulen vorlas, und man einen Dolmetscher hinstellen mußte, der das gelesene Hebräische in der chaldäisch-syrischen Landsprache dem gemeinen Manne erklären mußte. Daß daraus die Targumim entstanden, ist schon zu Apg. 2, 9. T. III. 80. Anmerk. p. 51. erinnert worden, woson Prideaux Conner. der Hist. des A. und N. T. I B. p. 332. seqq. und welche er nennet, können nachgesehen werden. Aber auch diese Landsprache war in Syrien und Phönicien verschieden ausgesprochen, zumal da fremde Sprachen durch die vielerley Einwohner sie verderbt hatten. Dieser Umstand und die daher entstehenden Schwierigkeiten sind notwendig zu erwägen, und vorher aus dem Wege zu räumen, wenn man mit Haller behaupten will, die Epistel an die Hebräer, welche doch wenigstens allen christlichen Juden in Palästina und angränzenden Ländern gegolten hat, sey in der chaldäisch-syrischen Landsprache von Paulo verfaßt worden.

war, und Freyheit bekommen hatte, eine Rede an die Hebräer von Jerusalem zu thun, hielt er, wie Apg. 21, 40 gelaget wird, seine Anrede in der hebräischen Sprache: und in dem folgenden Capitel v. 2. wird beygefüget, da sie nun hörten, daß er sie in der hebräischen Sprache anredete, hielten sie sich desto mehr stille. Der Apostel, welcher die Gabe der Sprachen hatte, und mehr fremde Sprachen redete, als die andern Christen (1 Cor. 14, 18.), hatte diese Rede in einer andern Sprache, worin er gewollt, halten können. Der deutsche und einzig Grund daher, warum er es wählte, in der hebräischen oder syriscen Sprache zu reden, war, weil dieses die Sprache war, welche die Hebräer, seine Zuhörer, am besten

verstehen konnten, da es ihre eigene Sprache war, Apg. 1, 19. Er hätte, wenn er gewollt, zu derselben Zeit Griechisch reden können: aber er wußte, daß ihn dann die Juden nicht verstanden haben würden. Ist es dann nicht sehr natürlich, hieraus zu schließen, daß er zwey Jahre darnach, da er einen Brief an sie sandte, sehr wahrscheinlicher Weise in der gemeinen Sprache des Landes geschrieben habe, damit also diejenigen, für welche der Brief bestimmet war, denselben lesen und dadurch erbauet werden könnten? War nicht einerley Grund dafür, daß er in der hebräischen oder syriscen Sprache schrieb, wie dafür, daß er in derselben eine Rede an die Hebräer hielt (44)?

Gleich-

(44) Dieser Schluß ist nicht richtig, weil die Gründe verschieden sind. Paulus redete zu Jerusalem in der gemeinen syro-chaldäischen Land Sprache, denn er hatte mit dem zusammengelaufenen Pöbel zu reden, welcher diese Sprache am besten verstand, weil sie in Jerusalem von jedermann geredet wurde. In der Epistel an die Hebräer hatte er mit Juden und Judengenossen zu thun, welche nicht nur die syrisch-chaldäische Land Sprache, sondern auch Griechisch verstanden, und redeten, und doch nicht nur Hellenisten, sondern auch Hebräer heißen, weil sie nicht nur Hebräer von Ankunft und Geburt waren, sondern auch in dem Lande wohnten, das nicht Judäa oder Palästina, worinnen Jerusalem lag, sondern das Hebräer Land genennet worden ist. Daß dieses die obern an Syrien und Phönicien anstoßenden Gegenden des obern Galiläa und der herumliegenden Landschaften gewesen seyn, ist oben schon im Vorbeygehen erinnert worden. Hes. Keland Anmerkung Palaeft. c. 3. p. 15. welcher unter andern Stellen eine aus Pausania lib. 10. c. 12. anführet, wo *Ἡεβραία, ἡ ἐπὶ τῆς Παλαιστίνης*, Hebräer, welche über Palästina hinauf liegen, genennet werden, so wie er sie auch *τῆς ἐπὶ τῆς Συρίας* lib. I. c. 6. nennet, aus welchen beyden Stellen zu ersehen, daß das eigentliche Hebräer Land zwischen Palästina, Syrien und Phönicien gelegen gewesen, welches auch der Heiden Galiläa hieß, um es von Judäa und Samaria zu unterscheiden. Und so haben auch die Juden selbst Judäa von Galiläa unterschieden, bes. Keland l. c. p. 306. und die daselbst angeführte talmudische Stelle, womit Joh. 4, 54. zu vergleichen ist. Es war nämlich nach der Wiederkunft aus Babel, und so lange der zweyte Tempel stand, gewöhnlich, das ganze israelitische Land in Judäa, Samaria und Galiläa einzutheilen, wie aus Josepho an vielen Stellen kann ersehen werden; bes. jud. Ant. lib. 3. c. 2. Aus welchem, wenn man es mit obigen Stellen zusammenhält, offenbar wird, daß Galiläa, und zwar das sogenannte Galiläa der Heiden, oder das obere Galiläa, das an das phöniciische Tyrus und Sidon gränzte, durch der Hebräer Land, dem Lande Judäa, verstanden werde. Das hat aber diesen Namen des Galiläa der Heiden, aller Vermuthung nach, daher bekommen, weil es nicht nur an die fremden Gränzen von Phönicien und Syrien stieß, sondern auch vornehmlich, weil viele Fremde, sowohl von Juden, welche aus fremden Landen, oder aus der Zerstreuung gebürtig waren, als auch von Heiden, daselbst wohnten, so daß es ungemein volkreich war. Und das war auch das Land, welches sich Christus ausersehen hatte, seine Kirche darinnen am ersten zu stiften, wie es Jes. 9, 1. u. f. vorher verkündigt worden war, bes. Matth. 4, 13-16. Daher auch die christliche Kirche sich in diesem Lande von Jerusalem aus gleich Anfangs ausgebreitet hat, sonderlich da sie nach Stephani und Jacobi Tode von Jerusalem zerstreuet und aus einander gesprengt worden war. Dieses nun, als aus angeführten Stellen und Gründen wahrscheinlich vorausgesetzt, so ist ja gar vermuthlich zu schließen, daß man die Hebräer des Apostels unter diesen in diesen Gegenden des israelitischen Landes wohnenden Juden, Judengenossen und Heiden (denn von allen diesen wohnten viele Menschen darinnen) zu suchen habe, und man also die Ueberschrift dieses Briefes also erklären könne: an die Einwohner in dem Hebräer Lande. Kann man nun von Jerusalem, wo der Pöbel nur Syrochaldäisch verstand, auf sie schließen, da ihnen in diesen Gegenden das Griechische so gut als die Land Sprache bekannt und üblich war? Hieraus kann Lightfoots Anmerk. über Apg. 6, 1. T. II. Opp. p. 707. beleuchtet und berichtiget werden.

Gleichwie es auf diese Weise natürlich zu glauben ist, daß Paulus seinen Brief im Hebräischen geschrieben habe: also sagen auch alle alte Ueberlieferungen in Ansehung dieses Briefes ausdrücklich, daß er in dieser Sprache geschrieben worden sey. Dieser Aussage wird bey dem Clemens von Alexandrien a), bey dem Eusebii b) und Hieronymus c) gedacht: und derselben wird von keinem alten Schriftsteller widersprochen. Und da nichts seltsames oder unnatürliches in der Sache selbst liegt; sondern es vielmehr mit den Umständen der

Hebräer in Judäa, an welche er schrieb, übereinkam, daß er in der hebräischen oder syrischen Sprache schriebe: so kann ich nicht den geringsten Schein eines Grundes sehen, warum wir dieser alten und unbestrittenen Ueberlieferung nicht Glauben geben sollten. Ich kann mir selbst nicht erlauben, wider wirklich geschene Sachen, die durch hinlängliche und glaubwürdige Zeugen bekräftigt sind, Schlüsse zu gebrauchen ⁴⁵⁾.

a) Euseb. Hist. eccles. lib. 6. c. 14. b) Ibid. lib. 3. c. 38. c) Catal. script. eccles. sub voce Paulus, Tom. I. col. 350. c. 5. p. 13. der Fabric. Ausgabe.

Es

(45) So richtig *Kalletts* Schluß nach der Vernunftlehre an sich ist, so gehört doch vornehmlich nicht nur dazu, daß Zeugnisse von einer geschienen Sache vorhanden seyn, sondern daß sie auch die erforderlichen Eigenschaften haben, welche oben in der 15. Anmerkung angewendet worden sind, die gemeine Aussage, daß Paulus der Verfasser des Briefes an die Hebräer sey, zu bekräftigen. So richtig aber dieselbigen dafelbst befunden worden, so viel Aufwand findet man in deren Anwendung bey der Aussage, daß die erste Urkunde aus Pauli Munde oder Feder herdrück, das ist, syrochaldäisch, gewesen sey. Wenn dergleichen Aussagen ein so ausgemachtes, und von jedermann als wahr befundenes Zeugniß ausmachen sollen, daß sie als ein unverweifelicher Grund allen andern Gegenbeweisen entgegengesetzt werden können; so müssen diese Zeugnisse von Leuten herkommen, die es selbst gesehen oder gehoret, und sich nicht überleilet oder haben betrogen lassen; es muß ihnen keine andere eben so beglaubte Aussage, zumal wenn sie eine von Hand zu Hand und von Jahren zu Jahren auf die Zeugen gekommene Ueberlieferung solcher Aussage (denn das sind zwey verschiedene Dinge) enthält, entgegenstehen, und man muß diese Zeugnisse so beschaffen finden, daß es mit der Sache selbst sich schickt, und diese dadurch in keinen Widerspruch gesetzt wird. Mit diesen Bestimmungen haben wir oben die allgemeine Ueberlieferung, daß Paulus selbst diesen Brief geschrieben habe, als richtig und unverweifelich angenommen, und es also auf Clementis und anderer Zeugnisse ankommen lassen. Allein bey dieser gegenwärtigen Aussage finden sich diese kritischen Kennzeichen nicht. Wenn man 1) *Lasebii* Stellen ansieht, so findet man deutlich, daß er es bloß auf Clementis von Alexandrien Aussage ankommen lassen, und es von ihm wisse, daß er in seinen nun verlorenen Lehrbüchern vorgegeben (*Quod*), „da die sogenannten katholischen, von vielen in Zweifel gezogenen Episteln griechisch geschrieben worden, so habe hingegen Paulus zwar die Epistel an die Hebräer selbst verfertigt, aber weil er an Hebräer schrieb, sie in hebräischer Sprache verfasst, und Lucas habe sie ins Griechische sehr fleißig und nett übersetzt, daher sie mit der Apostelgeschichte einerley Gestalt und Aussehen habe;“, bes. lib. 6. c. 14. der Kirchengesch. T. I. p. 175. Aus dieser Aussage *Eusebii* aber erhellet, einmal, daß sein Zeugniß nicht für ein neues angesehen werden, sondern mit Clementis einerley seyn müsse, und also beyde nur für eines gerechnet werden dürfen; und sodann, daß Clemens selbst eingestehet, daß diese Aussage von vielen in Zweifel gezogen worden sey, wie er denn deswegen zu deren Beweis sich nicht auf die ältern, von denen er es empfangen hatte, daß Paulus an die Hebräer hebräisch geschrieben, beruft, und behauptet, sie hätten ihm dieses versichert, sondern sich auf eine sehr topische, mithin nur oberhin durch eine Muthmaßung beweisende Schlußart den Satz gemacht, weil er an die Hebräer geschrieben habe, so habe er sie auch hebräisch geschrieben, und weil die Art und Verfassung davon so nett und nach Lucä Weise in der Apostelgeschichte gebildet sey, so müsse wohl er der griechische Uebersetzer seyn. Wer sieht hier nicht, daß der zwar gelehrte, aber in der Vernunftlehre und Beurtheilungskunst nicht allezeit glückliche Clemens, eine Muthmaßung anstatt eines Zeugniss aufgestellt habe, womit sodann seine Aussage, und damit auch *Eusebii*, *Hieronymi*, *Euthalii*, *Cosmä*, *Theodoriti*, *Theophrasti* und anderer, welche es ihm nachgeschrieben, ihre Zeugnisse, so deswegen nur ein einziges Zeugniß ausmachen, um das Ansehen eines neuen Zeugniss von Gültigkeit gebracht werden. *Hieronymi* Stelle erklärt dieses alles noch mehr, welche wir mit des Lesers Erlaubniß ganz hersehen wollen. Er schreibt: „Den Brief, von welchem man vorgiebt (fertur), daß er an die Hebräer erlassen worden sey, hält man nicht für sein eigen, weil die Schreibart ganz anders ist, als in andern Briefen: sondern, er soll entweder, wie *Tertullianus* will, vom Barnaba, oder nach andern, von dem Evangelisten Luca, oder von dem nachmaligen Bischoffe zu Rom, Clemente, herkommen, von welchem man vorgiebt, Paulus habe

Es ist aber darum nicht nöthig, aus dem, was bisher gesagt ist, zu behaupten, daß der syrische Text dieses Briefes, den wir jetzt in dem syrischen N. Test. haben, das ursprüngliche Werk, oder die Ueberschrift des Apostels, seyn sollte. Vielleicht ist derselbe so, wie der syrische Text von den andern Briefen bloß eine Uebersetzung aus dem Griechischen. Dennoch kann ich auch an der andern Seite nicht, wie Estius thut, schließen, daß er, wegen zweyer oder dreyer

griechischen Wörter, welche darinn gefunden werden (als קבריה, κιβωτης, und ריהוקא, διαθήκη, Hebr. 9. 4.), dieses seyn muß: weil unter der Regierung Alexanders des Großen und seiner griechischen Nachfolger, dreihundert Jahre vor der Zeit des Apostels Paulus d), viele griechische Worte in die chaldäische und syrische Sprache genommen wurden ⁴⁵⁾.

d) Man sehe das Buch von Daniel, und des P. Simons Gedichte von den Uebersetzungen des N. T. Cap. 15. Abschn. 2.

Es

„ihn zu sich genommen, um seine Gedanken mit dessen eigenen Worten in Ordnung zu bringen, weil ja Paulus an die Hebräer werde hebraisch geschrieben haben — da er als ein Hebräer an die Hebräer schrieb; welches, da es in dieser Sprache schon und wohl ausgefallen, sodann noch artiger und beredter ins Griechische überbetet worden.“ Wer sieht hier nicht deutlich, daß die ganze Sache eine ungewisse Auslage sey, welche aus einer eben so ungewissen Muthmaßung, Lucas oder Clemens hätten diesen Brief ins Griechische so nett und deutlich überfetzt, entstanden ist, und Paulus, weil er an die Hebräer schrieb und ein Hebräer war, habe diesen Brief an sie erstlich in der Urkunde, in der damals so genannten hebräischen Landsprache, ergehen lassen. Damit fällt nun das von Halletten so sehr gerühmte Zeugniß einer geschenehen Sache, dem man, durch aus den Umständen des Inhalts hergenommene Muthmaßungen nicht entkräften kann, hinweg, und hiemit glauben wir auch dem Vorwurfe des Herrn Prof. Michaelis p. 37. n. 10. so scheinbar und zuverlässig er auch lautet, vorgebogen zu haben: daß man auf diese Weise alle historische Wahrheit und Kundtschaft entkräfte, und man sich der Uebereinstimmung des ganzen Alterthums und dem Zeugnisse der alten Kirche vergeblich entgegensetze; da wir gesehen haben, daß es auf das einige aus Muthmaßung und einer ungewissen Sage entstehende Vorgeben Clementis von Alexandrien ankomme, dem man, wie er es öfters in solchen kritischen Fällen verdient, ohne unverschämte zu seyn, oder seinen übrigen Verdiensten oder Ansehen zu nahe zu treten, schon noch ein anderes Urtheil und Meynung entgegenzusetzen darf. 2) Man setzt aber, gesetzt, daß dieses Clementische Vorgeben von ihm in der größten Richtigkeit erfunden würde, alle diejenigen entgegen, welche die griechische Urkunde für das von dem heil. Geiste eingegebene Original gehalten haben, und das Urtheil der ganzen alten Kirche, welche die griechisch geschriebene Epistel an die Hebräer unter die beglaubten und angenommenen Kirchensbücher der von Gott unmittelbar erleuchteten Männer gezählet hat, wie oben erinnert worden ist. Wir nehmen nicht einmal die erste römische Kirche aus, aus welcher sich Clemens, mehr als einmal, auf diesen Brief, als eine canonische Schrift beruft, und die uralte lateinische Uebersetzung in den Briefen Pauli beygefüget hat: denn der genommene Anstand der römischen Kirche, entstand erst, als man glaubete, dieser Brief habe anstößige Stellen. Man nenne nur einen einzigen Zeugen, der da sage, daß er das hebräische Original einmal gesehen habe, welches doch unvermeidlich geschehen seyn müßte, wenn eine in so gar viele Hände der überall unter den Fremden wohnenden Hebräer gekommene Epistel in dieser dem jüdischen Volke zukommenden Landsprache verfaßet worden wäre, und welche gewiß entweder der Kirche als eine Urkunde vorgeleget, oder wenn der Uebersetzer dazu durch eine göttliche Eingebung wäre beglaubiget worden, von ihm derselben angezeigt worden wäre, wie Lucas mit seinen Erzählungen gethan hat. Und wie hätte der Verfasser einer solchen Uebersetzung dem apostolischen mit seiner eigenen Hand hebräisch geschriebenen Gruß als ein Kennzeichen besetzen können, wenn er den griechischen Text nicht selbst entworfen hätte? 3) Da nun diese letztere fast gemeinere Meynung der Ausleger auch an sich viel mehr Wahrscheinlichkeit hat, als jene, und man ja natürlich schließen muß: ein Brief, der nicht nur für wenige inländische, sondern noch vielmehr für viele von außen her zu ihm gekommene ausländische Personen, dergleichen so viele in Galiläa, Phönicien, Syrien und bis in Klein-Asien hin wohnten, waren, offenbarlich geschrieben worden, sey auch in einer Sprache geschrieben worden, welche alle verstanden haben, und allgemein damals gewesen ist, vieler andern innerlichen Wahrscheinlichkeiten zu geschweigen. Und so geht die Kraft des Beweises von dem allgemeinen Zeugnisse der alten christlichen Kirche, worauf sich Hallett so viel zu gute thut, gänzlich verloren.

(46) Wer sich die Mühe geben mag, die dormalen vorhandene syrische Uebersetzung der Epistel an die Hebräer mit dem Griechischen zu vergleichen, der kann aus den von dem Eyrer sich herausgenommenen Freyheiten, von dem Griechischen abzugehen, alsbald mit Händen greifen, daß sie die Urkunde nicht seyn könne, welche Paulus in syro-chaldäischer Landessprache geschrieben haben soll. Der Herr Joh. Wilh. Keusch hat

Es scheint mir in den Einwendungen, welche wider die ächte Beschaffenheit dieser Uebersetzung, d.ß der Brief an die Hebräer ursprünglich im Hebräischen oder Syrischen geschrieben worden, beigebracht werden, keine Kraft zu seyn. Jedoch werde ich sie alle kürzlich erwägen.

Zuerst wird eingewandt: „Der gegenwärtige griechische Text gleiche keiner Uebersetzung: weil, wenn er eine Uebersetzung wäre, beständig hebräische Redensarten darinn vorkommen würden, wie in der alten griechischen Uebersetzung der hebräischen Bibel; da hingegen in diesem Briefe der hebräischen Redensarten sehr wenige, und die Sprache desselben sehr zierlich sey.“ Jedoch hierauf ist leicht zu antworten, daß der Uebersetzer des Briefes an die Hebräer, es mag nun Lucas, oder Clemens gewesen seyn, unstreitig der Bedeutung der Wörter und der Sprache besser mächtig gewesen ist, als die alten griechischen Uebersetzer des A. Test., insonderheit der letzten Bücher desselben, welche weder das Hebräische, noch das Griechische, auch nur mittelmäßig verstanden haben e). Lucas aber und Clemens haben durch ihre unstreitige Schriften bewiesen, daß sie der griechischen Sprache wohl erfahren gewesen sind. Und weil Lucas insbesondere die Gespräche unsers Seligmachers, und des Paulus in der That in sehr gutem Griechischen ausgedrückt hat, da sie ursprünglich in der hebräischen oder syrischen Sprache gehalten wa-

ren: so ist dieses ein Beweis, daß er geschickt war, einen Brief aus eben derselben Sprache in eben so gut Griechisches zu übersetzen *).

e) Man sehe den Beweis hiervon in meinen Anmerkungen und Betrachtungen, Th. I. Betracht. V. S. 118. fa.

Zweytens wird eingeworfen: „Paulus habe seinen Brief an die Hebräer nicht im Hebräischen geschrieben: weil er die Schriftstellen des alten Bundes nicht so, wie sie in dem ursprünglichen Hebräischen lauten, sondern durchgehends so, wie sie in der griechischen Uebersetzung gefunden werden, anzeige; als z. E. du hast mir den Leib zubereitet, Hebr. 10, 5. da im Hebräischen steht, du hast mir die Ohren durchbohret, Ps. 40, 7; Jacob hat angebetet, (indem er sich) auf das Oberste seines Stabes (lehnte), Hebr. 11, 21. da hingegen im Hebräischen steht, zum Haupte des Bettes, 1 Mos. 47, 31.“ Jedoch hierinn ist nicht so viel als der geringste Schein eines Einwulses für diejenigen, welche wissen, daß Schreibfehler in den neuen und spätern Abschriften der hebräischen Bibel, welche die Juden uns mitgetheilet haben, vorkommen: da inzwischen die wahre ursprüngliche Lesart dieser Stellen in der alten griechischen Uebersetzung erhalten worden, wie in den Anmerkungen über diese Verse insbesondere angemerkt ist. Der hebräische Text hatte, in den Tagen des Paulus, noch nicht so viele Veränderungen durch die Unachtsamkeit der

in seinem Syro Interprete cum fönte N. T. Graeco collato p. 286. diejenigen der Mühe überhoben, welche der syrischen Sprache nicht so mächtig sind, sie zu vergleichen. Der Unterschied ist oft gar zu deutlich, denn sie stellen nicht selten eine Umschreibung vor. Andere Beweise, sonderlich daß in dieser Uebersetzung Spuren eines schon höhern Alters und Dauer des Christenthums seyn, hat der Herr Michaelis l. c. deutlich dargethan; und es hätte Kalletren nicht unbekannt gewesen seyn können, daß diese Uebersetzung nicht in sprachdäuischer, sondern in maronitischer Mundart geschrieben sey.

(47) Wenn die Schreibart Lucä oder Clementis der Epistel an die Hebräer gleich ähnlich wäre, so würde diese Antwort ein besseres Gewicht haben: So aber beweist sie nichts. Denn wer fleißig aufmerken, und die Vergleichung nicht nur auf eine oder die andere Redensart, sondern auf die Einrichtung, Verfassung, Vortrag und Ausdruck der ganzen Epistel Achtung haben mag, der wird alsobald einen großen Unterschied finden. So gut als auch Lucas im Griechischen sich ausgedrückt hat: so wird man doch ungleich mehrere Merkmale in ihm finden, daß er die Reden Christi und der Apostel aus dem Hebräischen übersezt habe; da hingegen die Epistel an die Hebräer die Gestalt eines griechischen Originals so deutlich, als eine andere pur griechische Urschrift eines griechisch von hebräischen Sachen handelnden Juden ist. Wir berufen uns auf die von verschiedenen Gelehrten angestellte Vergleichung, welche hinlanglich ist, die Kraft dieser Kalletrischen Antwort zu zernichten.

der Abschreiber gelitten, als er nach der Zeit gelitten hat. Zu seiner Zeit enthielten die hebräischen Abschriften die Stellen des A. T. eben so, wie er sie angeführet hat. Wenn jemand nöthig hat, diese Dinge bewiesen zu sehen: so verweise ich ihn auf die vortreffliche Abhandlung des gelehrten und scharfsinnigen Whistons f), und auf das Verzeichniß der angemerckten Fehler in den gegenwärtigen hebräischen Abschriften g) 49).

f) Versuch den wahren Text des A. T. herzustellen.
g) In dem 2ten Theile meiner Anmerkungen und Betrachungen.

Fortsetzungs gab'n verschiedene große Männer eingewandt: „Wenn dieser Brief im Hebräischen geschrieben wäre: so hätte der Apostel im neunten Capitel nicht so von einem Testamente reden können, wie er thut. Denn, sagen sie, da er daselbst das Wort διαθήκη einmal für einen Bund, und dann wieder-

„um für einen letzten Willen und ein Testament nimmt: so ist keine solche Zweydeutigkeit in dem hebräischen Worte ברית, welches niemals einen letzten Willen, sondern allezeit einen Bund bedeutet.“ Dieser Einwurf ist bündig von dem gelehrten Herrn Pearce 49) beantwortet, welcher vortrefflich angemercket und bewiesen hat, daß der Verfasser des Briefes nicht, wie einige übereilt gefaget haben, mit der Zweydeutigkeit des Wortes, διαθήκη, spielet, sondern es allezeit in einem und eben demselben Verstande, in der Bedeutung eines Bundes, besonders Hebr. 9, 15 = 17. gebraucht: so daß diese Betrachtung oder Rede im Hebräischen oder Griechischen geschrieben seyn, und der Apostel entweder das Wort ברית, oder קיבוצ, oder ריבוקא, wie es ihm beliebte, gebraucht haben kann.

Dies

(48) Hallett fühlte den Nachdruck dieses Beweises wohl, deswegen zerschnitt er mit dieser Antwort den Knoten, den er ungezwungen und ohne Gewalt anzuwenden, nicht auflösen konnte. Wenigstens bewies er etwas ungewisses, und davon noch die Frage ist, mit etwas noch ungewissern, und erweist die schon so oft widerlegte Whistonische Partey. Wie viel dieses zum Siege in dieser Sache beytragen konnte, lassen wir dem Leser zu beurtheilen über, der hierüber die von Wolfen zu Hebr. 10, 5. p. 717. sq. haufmännisch genannten Schriftsteller, unter welche sonderlich der Herr Superint. D. Carpsov Crit. S. P. III. gehoret, zu Rathe ziehen kann, und der das meiste in dieser Wolfischen Stelle hinlänglich beysammen findet. So viel ist aus richtigen Gründen unzweifelhaft, daß die griechischen Dolmetscher nicht nach dem Hebräischen das Wort διαθήκη, sondern συνουσία gebrauchet, und Paulus auch hier in dieser Stelle, wie er sonst auch gethan, in Ansehung der Stellen aus dem A. T. sich der Uebersetzung der 70 Dolmetscher bedienet habe: theils weil dieselbe den Hebräern, an die er schrieb, unter welchen viel Proselyten, oder Fremdlinge waren, am besten bekannt war, und von ihnen gelesen wurde; theils weil er zufrieden war, daß diese Dolmetscher, welche öfters mehr auf den Verstand und dessen Bedeutung, als auf den eigenen Ausdruck des hebräischen Wortes gesehen haben, den Sinn der hebräischen Worte wohl und nachdrücklich, und so ausgedrucket hatten, wie es sein Beweis erforderte, zu welchem, nach Art der hebräischen Anführungen, ein mehreres nicht nöthig war; doch davon wird sein. 6 Orts noch mit mehrern zu reden seyn.

(49) Pag 337. der lat. Uebers. des Herrn Michaelis, dem man verbunden ist, daß er durch eine gelehrte Einleitung die Sache noch mehr ins Licht gesetzt, und bewiesen hat, daß Pauli Schluß aus der Form und Art der Bündnisse und damit verknüpften Bundesopfer herzuleiten sey, wovon seines Orts noch zu gedenken seyn wird, und wovon man indessen des Herrn Walthers heidnische Opfermähler nachsehen kann. Doch dieses eingefanden, so wird doch der v. 17. kein deutliches Licht in der Schlußfolge haben, wenn man nicht voraussetzet, daß Paulus in seinem Beweise aus dem griechischen Worte διαθήκη zweyerley geschlossen habe: eines, daß bey allen Bündnissen Blut und Tod zu finden seyn müsse, sonst werde keine Versöhnung anders leistungsfähig; und das andere, daß dieses Blut und Tod von einer der bundschließenden Parteyen entweder selbst, oder durch ihren Vermittler, geleistet werden, und ihnen gültig seyn müsse; das konnte er aus der Bedeutung des Wortes διαθήκη, wo es einen Vertrag zweyer versöhnter Parteyen anzeigt, nicht erweisen, weil in den Bündnissen keiner von den pacifizirenden Theilen sterben, und damit den Grund des Friedens und der Versöhnung stiften durfte; weil aber bey dem Bunde des Mittlers, nach Gottes Ordnung und Weisheit, unentbehrlich war, daß der im Namen des menschlichen Geschlechtes pacifizirende Mittler selbst dieses versöhnende Bundesopfer, und also nicht nur ein Zeichen, sondern eine verdienstliche Ursache und einfließender Grund der Versöhnung würde, welches er als ein Eigenthum dem andern Theile verschreiben und vermachen konnte: so nimmt er die Bedeutung des Wortes διαθήκη für ein letztes Vermächtniß, die er auch Gal. 3, 15. unlaugbar gebraucht

Viertens wird ferner eingewandt: „Wenn dieser Brief hebräisch geschrieben wäre: so würde der Verfasser keine so unnötige Sache gethan haben, wie die Uebersetzung der einzelnen hebräischen Wörter, Melchisedek und Salem ist, gleichwie er Hebr. 7, 1. 2. thut, dieser Melchisedek war König von Salem — welcher fürs erste, König der Gerechtigkeit übersezt wird, und darnach auch ein König von Salem war, welches ein König des Friedens ist. Ist es nicht eben so überflüssig, dieses für einen, der die hebräische Sprache versteht, anzumerken, als es ist, einem Engländer zu sagen, daß das Wort, welches im Englischen so viel ist, als Schulmeister, den Meister von einer Schule bedeute? — In diesem Einwurfe würde einige Kraft zu seyn scheinen, wenn wir behaupteten, daß der Brief in der alten hebräischen Sprache geschrieben sey. Aber dieser Einwurf kann nicht das geringste Gewicht haben, zu beweisen, daß er nicht in der syrischen Sprache⁵⁰⁾, welche diejenige ist, die von den ältesten Kirchenvätern sowol, als von den Verfassern der Bücher des neuen

Bundes die hebräische genannt wird, geschrieben seyn sollte. In der syrischen Sprache war die Uebersetzung nöthig. In dieser Sprache sowol, als in dem Englischen, ist ein großer Unterschied zwischen Melchisedek und König der Gerechtigkeit. König der Gerechtigkeit heißt im Syrischen nicht מלך דרך: sondern entweder מלכא דמართא, oder aufs nächste, מלכא דדריקתא, welches genug von den hebräischen Worten abweicht, eine Erklärung nöthig zu machen. Das französische Wort Neufchâtel hat für einen Engländer eine Erklärung nöthig, der bloß seine Muttersprache weiß: ob es gleich von Newcastle, welches es bedeutet, nicht mehr abweicht, als die ist gemeldeten hebräischen und syrischen Wörter sich von einander unterscheiden. So heißt auch König von Salem im alten Hebräischen מלך שלם: aber König des Friedens ist im Syrischen מלכא דשלמא, welche beyde im Schreiben und im Klange genug von einander abweichen, um ihre Ableitung für jemanden, der allein die syrische Sprache reden konnte, unbekannt zu machen“). Ich kann zum Ueberflusse noch wohl beyfügen, daß, wenn je-

mand

brauchet hat, zu Hilfe, und schließt daraus, daß dieses Bundesopfer des N. T. vor allen andern Opfern des N. T. dieses zum voraus habe, daß der Stifter des Bundes bey sich und mit seinem Vater beschlossen habe, selbst das Bundesopfer zu werden, dadurch die Bundesgnade zu erwerben, und ihnen derselben ganze Frucht und Segen, als ein Vermächtniß, das durch diesen Tod die Kraft der Vollziehung und Erfüllung bekommen hat, zum erblichen Eigenthume zu hinterlassen, welches von keinem andern Mittler, als von dem im Fleische offenbar gewordenen Gott, hat gelicet werden können. Bey dieser Erklärung sieht man den Nachdruck des apostolischen Beweises deutlich ein, warum nicht nur das Bündniß mit Gott Blut und Tod esfordert, sondern auch, was den Bundesstifter benothen habe, selbst das blutige Friedensopfer zu werden, nämlich, weil er ihnen sich selbst und alle Gnade, welche in seinem Tode zur Versöhnung als einer verdienstlichen Ursache lag, testamentlich zum Andenken vermachen wollte, Luc. 23, 19. 20. Daß hiemit die gemachten Einwurfe wegfallen, das wird sich zu der Stelle selbst besser zeigen lassen; weil es nur darauf ankommt, die besondern Beziehungen anders aus einander zu setzen, als bey diesem Einwurfe geschehen ist, wovon unten die 598. u. f. Anmerkungen zu erwägen sind. So viel ist hier genug, zu erwiesen, daß Paulus nicht nur aus der Bedeutung des hebräischen Wortes כהן, sondern auch des griechischen καθολικόν, so fern es eine letzte Willensverordnung anzeigt, geschlossen habe, welche Bedeutung das Wort כהן weder in der reinen hebräischen, noch in der sprachaldäischen, oder hierosolymitanischen Sprache hat, und daß er also in seinem eigenen Entwurfe dieser Epistel die griechische Sprache gebraucht haben müsse.

(50) Man muß sich noch einmal erinnern, daß man hier durch die syrische Sprache nicht die maronitische, sondern die hierosolymitanische Mundart versteht.

(51) Wolf hatte h. 1. not. u. darwider angewendet, das öffentliche Vorlesen der hebräischen Urkunde in den Schulen hätte den hebräischen Text so bekannt gemacht, daß Paulus, wenn er in der Landssprache geschrieben hätte, diesen Beylag der Bedeutung der hebräischen Worte nicht nöthig gehabt hätte. Das läugnet zu dieser Stelle der Herr Hofr. Michaelis n. 15 und zwar mit Rechte, weil das reine Hebräische dem gemeinen Manne zur Zeit der Apostel so unbekannt und unverständlich war, daß man bey Ablefung desselben einen

mand lieber annehmen wolte, der griechische Uebersetzer habe diese Erklärungen zu dem Texte hinzugehan, er seine Meinung damit befestigen konnte, daß Lucas, in einer andern griechischen Uebersetzung einer hebräischen Rede, in der That wirklich eine solche Erklärung eingeschaltet hat, die nicht in dem Urprünglichen gewesen ist. Die Rede, welche ich meine, ist die Rede des Petrus Apg. 1, 19. welche ohne Zweifel von ihm im Hebräischen oder Syrischen gehalten wurde, und woben Lucas in seiner Uebersetzung etwas hinzugehan hat: und es ist allen bekannt geworden, die zu Jerusalem wohnen, also daß dieser Acker in ihrer eigenen Sprache Akeldama, das ist, ein Acker des Blutes, genannt wird. Es erhellet klar, daß diese Worte nicht vom Petrus, in einer Rede, die er an die Juden zu Jerusalem hielte, gesprochen seyn können: sondern der ganze Vers muß als eine Zwischenrede, die vom Lucas, dem Uebersetzer, eingeschaltet ist, anzusehen werden. Man ist es eben so gut möglich, daß Lucas die Erklärung der Worte, Melchisedek und Salem, in seiner griechischen Uebersetzung des Briefes an die Hebräer, hinzugehan hat. Denn es ist

klar, daß der Verfasser in dem Folgenden von der Rede nichts auf diese Erklärungen bauet. Man sehe ein ähnliches Beispiel Job. 1, 42. ⁵¹).

Sünstens dringt man auch darauf: „Wenn dieser Brief ursprünglich im Hebräischen geschrieben ist: wie kommt es denn, daß die allerfleißigsten Sammler aller Stücke des Alterthums in den allerfrühesten Zeiten niemals eine Abschrift davon in dieser Sprache gelesen, oder gesehen, oder davon gehöret haben.“ Zur Antwort hierauf dienet, daß, wenn die alten Christen deutlich und für gewiß sagen, er sey ursprünglich im Hebräischen geschrieben, es so gut ist, als ob sie sagten, daß sie von einer Abschrift desselben in dieser Sprache gehöret hätten ⁵²). Aber, weil Jerusalem ohnqefähr acht Jahre nach der Abfassung dieses Briefes zerstöret ward, und die Hebräer, für deren besondern Gebrauch er bestimmt war, überall zerstreuet wurden: so war an der hebräischen Abschrift des Briefes um so viel weniger gelegen; weil ächte Abschriften von der griechischen Uebersetzung selbst für die hebräischen Christen in ihrer Zerstreung, und auch für andere, von allgemeinerem Nutzen und Dienste waren ⁵³).

Endlich

ein Dolmetscher dazustellen mußte, der es ihm in der hierosolymischen oder palästiniischen Landsprache erklärte; welchem man hinzusehen kann, daß die vom heil. Geiste den Aposteln ertheilte Kraft am Pfingsttage, Gebrauch zu reden, für ein Wunder erkannt worden sey. Allein, diese oft wiederholte Erklärung des hebräischen Textes, machte denselben auch den Juden so bekannt, daß sie schon wußten, was er sagen wollte, und Paulus nicht nöthig gehabt hatte, eine Dolmetschung in der Landsprache hinzuzusetzen. Das er aber nöthig hatte, wenn wir annehmen, daß er an diejenigen Juden, die sich im obern Theile des iracilischen Landes aufgehalten hatten, und welche die Schrift in griechischer Sprache lasen, diesen Sendbrief ergeben lassen, so daß die Kraft dieses Beweises dennoch bleibt.

(52) Das heißt aber, aus etwas ungewissem, und wovon noch der Beweis erst auszumachen ist, und aus der Frage selbst etwas beweisen, welche Schlussart, wie jedermann weiß, fehlerhaft ist. Das reimt sich auf die Stelle der Apostelgeschichte nicht, wo Lucas seinen Namen vorangesezt und erinnert hat, woher er seine Nachrichten habe. Und so glauben wir, daß man auch auf des Herrn Michaelis 16. Anmerk. p. 43. antworten könne, wiewol die ganze Sache nur eine Nebenfrage ist, deren Beantwortung von der Entscheidung der Hauptfrage abhängt.

(53) Hierauf ist in der 45. Anmerkung schon geantwortet worden.

(54) Der Herr Michaelis treibt dieses in seiner 17. Anmerkung noch höher, und erinnert, der Umgang der hebräischen Christen in der Zerföruung der Stadt Jerusalem und des jüdischen Landes sey so groß gewesen, daß außer der Bibel und den Uebersetzungen des Onkelos und Jonathans, deren sich auch die jenseits des Euphrats wohnenden Juden bedieneten, kein hebräischer Buchstabe dem Feuer entgangen sey. Wir wollen dieses hier nicht untersuchen, sondern zugeben. Läzt sich aber von den Büchern und Schriften der jüdischen Synagoge zu Jerusalem auf die Bücher der Christen schließen? Ist es wahrscheinlich, daß diese auf eine so theure Urkunde, von der sie wußten, daß sie vom heil. Geiste eingegeben worden war, weniger Achtung gehabt haben, als auf die hebräische des alten Testaments? Haben nicht ebenet, wo nicht eben die erste Handschrift von diesem Briefe Pauli, doch beglaubte hebräische Abschriften unter den zum Christenthume bekehr-

bekehr-

Endlich sechstens wird noch eingewandt, „daß in diesem Briefe eine Menge von griechischen Sprachjerrathen und Wortspielen (Parronomasia h) vorkömmt, wozu durch nichts in der hebräischen Sprache Anlaß gegeben wird: als, 3. E. Cap. 5, 8. ἔμαθεν ἀφ' ὧν ἔπαθε; Cap. 10, 34. ὑπαρχόντων und ὑπαρξίν.“ Ich begreife die Kraft dieses Einwurfes nicht: weil, wenn man setzt, daß der Brief ursprünglich im Syrischen geschrieben, und vom Lucas daraus ins Griechische übersezt ward, er selber in diesem Falle diese Wortspiele nicht wohl vermeiden können. In was für einer Sprache auch der Verfasser gefaget hätte, daß Christus aus dem, was er lerte, Gehorsam lernte; und so weit auch in derselben Sprache die Worte, lernte und lerte, davon entfernt gewesen seyn möchten, eine Gleichheit im Klange zu haben, oder sich zu reimen, oder einerley Abstammung zu haben: so konnte gleichwol der griechische Uebersetzer das gemeldete Wortspiel, ἔμαθεν ἀφ' ὧν ἔπαθε, nicht wohl vermeiden. Der Uebersetzer scheint nicht die geringste Absicht auf ein solches Wortspiel gehabt zu haben: und er hätte sich Mühe geben müssen, es zu verhüten, wenn er nicht hätte haben wollen, daß Worte, die einander im Klange so nahe kamen, so nahe bey einander stehen sollten. So auch, in was für einer Sprache ein Schriftsteller von Menschen reden mochte, die ihrer Güter beraubt wären, und ein besseres

Gut im Himmel hätten, würde es für einen griechischen Uebersetzer das alternatürlichste seyn, die Worte, ὑπαρχόντων und ὑπαρξίν, zu gebrauchen: nicht wegen der Gleichheit im Klange; sondern weil dieses die eigentlichen Wörter in diesem Falle sind. Ferner, wenn der Verfasser in dieser Stelle die Absicht gehabt hätte, ein Wortspiel zu machen, und diesen Brief ursprünglich im Griechischen geschrieben hätte, ist es wahrscheinlicher, daß er ὑπαρχόντων und ὑπαρξίν, und nach der Uebersetzung also gefaget haben würde: ihr habet die Raubung eurer Güter mit Freuden angenommen, und habet bessere und dauerhaftere Güter im Himmel. Es ist aus solchen Wortspielen nichts zu schlüssen: wo sie der Verfasser nicht deutlich zur Absicht gehabt, und sich vorgesetzt hat. Denn sie kommen im Schreiben oft ohne Vorlaß vor: und fallen deswegen in den Uebersetzungen oft vor, wo inzwischen nichts von solcher Art in der Urschrift ist. Die Rede des Paulus an das jüdische Sanhedrin Apg. 23. geschah ohne allen Zweifel im Syrischen: und dennoch sehen wir ein Wortspiel in ihrer Uebersetzung vom Lucas, v. 3. κατὰ τὸν νόμον und παρανομῶν; im Deutlichen, sitzest du, um mich nach dem Gesetze zu richten, und befehlst du wider das Gesetz, daß man mich schlagen soll? So ist auch ein Wortspiel im Griechischen Matth. 16, 18. οὐ ἐστὶν Πέτρος,

καὶ

bekehrten Juden seyn können? und da dieselben noch vor der römischen Einschließung sich aus Jerusalem hinweg gemacht, und nach Pella geflüchtet haben, sollten sie eine so theure Deplage nicht mitgenommen, wohl bewahret, und bey sodann erfolgter griechischen Uebersetzung ein solches Exemplar mit derselben durch öffentliche Anstalt verglichen, und derselben Ansehen und Gültigkeit unterstüzt haben, wenn jemals eine solche hebräische Urkunde vorhanden gewesen wäre? Ist es wohl wahrscheinlich, daß, da sich so viele Christen in Galiläa, Phonicien, Syrien u. s. w. noch vor der Zerstörung gefunden, welche mit den Einwohnern zu Jerusalem einen so starken Umgang gehabt, und bey welchen Pauli Name in solchem Credite gestanden, sie sich um keine beglaubte Abschrift in der urfundiichen und eigenen hebräischen Sprache sollten umgesehen haben? Gesetzt, es seyn so wenige Exemplare davon gekommen, als nur seyn kann, so würden doch einige sich darauf berufen haben, daß sie den hebräischen Text selbst gesehen und gelesen hätten, und der griechische Uebersetzer würde eine Anzeige haben merken lassen, woher er seine Uebersetzung genommen habe, wie es Lucas deutlich und ordentlich von seiner evangel. Geschichte gethan hat. Alles dieses aber fehlet; und wir können nicht mehr sagen, als daß einige Clem:ri von Alexandrien es weiß gemacht, sie wäre hebräisch geschrieben worden, weil sie ein Hebräer an Hebräer geschrieben hätte, von welcher Aussage nicht eine wirkliche Sache selbst, sondern nur eine Muthmaßung den Grund darbiethet, wie oben schon erinnert worden ist. Wir überlassen daher dem Leser selbst zu beurtheilen, ob hier der Beweis von dem Stillschweigen der Alten zu finden, und wie viel er Kraft im Beweisen habe.

καὶ ἐν ταύτῃ τῇ Πέτρα: und in der lateinischen Uebersetzung, tu es Petrus, et super hanc Petram etc. Dennoch, will ich hoffen, wird niemand hieraus schließen, unser Seligmacher habe diese Worte zum Petrus entweder im Lateinischen, oder im Griechischen gesprochen; da er sie ohne allen Zweifel im Syrischen gesprochen hat; in welcher Sprache das Wortspiel noch nachdrücklicher ist, weil eben dasselbe syrische Wort, *petra*, sowol *Petrus*, als einen *Stein* bedeutet. Man kann demnach aus einem Wortspiele nicht anders einen Schluß machen, als wenn es deutlich zum Vorfatze und zur Absicht gedienet hat. Ja auch, wenn ein

Schriftsteller es zur Absicht gehabt haben mag, kann das Wortspiel nicht entscheiden, welche Sprache die ursprüngliche sey, und welche Uebersetzungen seyn. Weil sich nun kein einziges Wortspiel in dem griechischen Briefe an die Hebräer zeigt, das der griechische Verfasser desselben sich vorgesetzt, und vorbedachtlich zur Absicht gehabt haben sollte: so ist es ein schwacher Schluß, aus einiger zufälligen Ähnlichkeit oder Gleichheit in dem Klange einiger Wörter, daß das Griechische keine Uebersetzung, sondern die Urkunde selbst sey ⁵⁵⁾.

h) *Paronomasia* heißt, wenn die Worte im Klange sehr übereinkommen, und inzwischen doch in der Bedeutung verschieden sind.

Wenn

(55) Der Beweis von den Anspielungen ist freylich der letzte und schwächste, und trägt nicht viel zur Sache bey, es sey dann, daß er mehrern und stärkern Beweisgründen beygesetzt werde; dergleichen vornehmlich ist, daß, wie Hallett oben gründlich erwiesen hat, Paulus der eigentliche Verfasser dieses Schreibens an die Hebräer gewesen sey, er aber in seinen ungezweifelten und unangefochtenen Briefen, welche er in griechischer Sprache geschrieben hat, dergleichen Anspielungen sich oft bebienet habe. Denn da man nicht weiß, ob dieses Pauli Verohnheit auch gewesen sey, wenn er in der gemeinen Landsprache der Hebräer, der syro-chaldäischen, schrieb, so hat allerdings jener Schluß einigen Versprung vor diesem. Doch verdient des Hrn. Hofr. Michaelis Ausnahme darwider n. 18. und was er in der Einleitung über die Erklärung der Epist. an die Hebräer §. 17. p. 54. beygebracht hat, erwogen zu werden, welcher ebenfalls glaubet, der Uebersetzer habe diese Anspielungen vielleicht von ungefähr einfließen lassen; welche Antwort allerdings diesen Beweis zu entkräften scheint, wenn nur nicht wiederum das Unerwiesene zum Beweise gemacht, und als ausgemacht vorausgesetzt würde, der griechische Text sey eine Uebersetzung. Es hat derowegen dieser gründlich gelehrte und scharfsinnige Ausleger eine eigene Untersuchung beygefüget: wer die Hebräer seyn, an welche dieser Sendbrief ergangen ist; und was dessen Absicht und Gelegenheit gewesen sey; in welcher man seine gewöhnliche Einsicht und Gelehrsamkeit ebenfalls antrifft. Dieselbe hat er in der Einleitung zu der Erklärung der Epist. an die Hebräer wiederholet, und noch weiter nach seiner bekannten Gelehrsamkeit zu erweisen gesucht. Es erlaubt aber die Absicht gegenwärtigen Werkes nicht, uns auf anderer Ausleger Abhandlungen anders, als im Vorbeygehen, einzulassen, und wir müssen es des der Auslegungskunst erfahrenen Lesers eigenen Uebersetzung und Urtheile überlassen, wie weit sein scharfgetriebener Beweis reiche, daß diese Epistel von Paulo an die christliche Gemeinde zu Jerusalem in syro-chaldäischer Sprache geschrieben, und unter dessen Aufsicht von einem seiner von Gott erleuchteten Schüler zum Dienste auch anderer Juden ins Griechische, und zwar wie Hallett mutmaßet, von Luca, übersetzt worden sey. Wir bemerken hier nur von dem bisher erörterten so viel, als wir glauben, daß zu unserer Absicht hinlänglich sey, kürzlich: nämlich 1) daß es für die Gültigkeit dieses Briefes hinreichend sey, erwiesen zu haben, daß die älteste Kirche im Orient ihn für eine göttlich eingegebene Urkunde in der griechischen Sprache gehalten, und dem Canon der göttlichen Schriften beygezählet habe, und daß demnach von demselben eben so zu urtheilen sey, wie von der Evangelisten Schriften, welche Christi und seiner Apostel Reden, welche sie in der gemeinen Landsprache gehalten, in griechischer Sprache aufgezeichnet haben, gesetzt, daß ihn Paulus zuerst in der Landsprache aufgesetzt hätte. 2) Daß man allerdings große Ursache habe, durch die Hebräer Juden zu verstehen, welche die christliche Religion angenommen hatten, welche von ihrer Nation deswegen verfolgt, von Jerusalem sich in die nächst anliegenden Länder zu zerstreuen genöthiget, Apg. 8. 4. 5. c. 11. 19. 20. und gezwungen gefunden, da die Gemeinde zu Jerusalem an Gütern und Vermögen so abgenommen hatte, daß sie nöthig hatte, durch eine von Paulo gesammelte Steuer sich unter die Arme von ihren Geblütern und Glaubensbrüthern zertheilen zu lassen, Apg. 11. 29. 30. 1 Cor. 16. 1. 2. 3. und sich in den benachbarten Landschaften, in welchen viele Fremdlinge wohnten, Unterhalt zu verschaffen, und von daraus denen in Jerusalem noch übrigen Brüdern Handreichung zu thun. 3) Daß, da diese in dem obern Theile des israelitischen Landes über Judäa hinauf liegende Landschaften viele Fremdlinge enthielten, welche theils von andern fremden Orten her gekommene Juden, theils aber Proselyten, die sich zu dem jüdi-

Wenn dann alles wohl betrachtet und erwogen ist: so zeigt sich kein Grund, die alte und unstreitige Uebersetzung zu verwerfen, daß der Brief an die Hebräer im Sprichst, welches heutiges Tages gemeinlich das Hebräische genannt wird, geschrieben wurde; so daß ich nicht umhin kann, zu schließen, er sey in dieser Sprache geschrieben, und Lucas sey aller Wahrscheinlichkeit nach derjenige, der ihn ins Grie-

chische überfetzt hat. So zeigt sich, daß die verschiedenen Uebersetzungen unter den Alten in einen Punct zusammen kommen. Diejenigen, die den Brief dem Paulus zugetrieben, und diejenigen, welche ihn dem Lucas beilegeten, haben beyde in so weit Rechte, daß Paulus der Verfasser des Briefes selbst, und Lucas wahrscheinlich Weise der Urheber von der griechischen Uebersetzung gewesen ist.

jüdischen Glauben gewendet, waren, es geschehen, daß von der ersten hierosolymitanischen Mutterkirche aus, in diesen Landschaften viele christliche Gemeinen gepflanzt worden, welche theils aus palästnischen und fremden Juden und Judengenossen, theils auch aus untermischten Heiden bestanden. 4) Daß dieser Strich Landes insbesondere im Gegensaße von Judäa und Palästina, der Hebraer Land genennet worden, ob man gleich, wegen der Menge so vieler Einwohner aus mancherley Landen, eben so viel Griechisch als Syrischaldaisch sprach, welche Mundart den mit einem reinen geläufigen Munde versehenen Griechen grob und rauh vorkam, welches man sonderlich den Galläern vorwarf. 5) Daß aus dieser Zerstreuung dieser hebräischen Christen sodann sich viele weiter hin in den klein-asiatischen Provinzen niedergelassen, sowohl in großen Städten, als in kleinern Dörtern, Flecken und Dörfern; welches alles Res facti und Dinge sind, die ihre historischen Zeugnisse vor sich haben. 6) Wahrscheinlich sey, daß diese Hebräer, nicht aber die Einwohner zu Jerusalem, diejenigen gewesen seyn, an welche Paulus diesen Brief ergehen lassen, weil auf deren Umstände sich alles in dieser Epistel reimet, auch das, was man auf die Kirche zu Jerusalem zwingen muß, dergleichen sonderlich die Stelle Cap. 6, 10. ist, wo wir bekennen müssen, daß die von dem vortrefflichen Herrn Hofrath Michaelis S. 12. seiner Abhandlung von den Hebräern p. 57. gegebene Antwort, welche er Avel. über die Epistel an die Hebräer p. 25. wiederholet hat, so sinnreich sie auch ist, dennoch einen Zwang verrathet habe, Da ja die Armut der Christen zu Jerusalem um diese Zeit, aus oben angeführten Stellen, erweislich ist, und deutlich erklaret, daß der Dienst der Hebräer (Ἰακωβίται), welchen sie den Gläubigen erwießen, ein Abrosen gewesen sey, das nach Jerusalem gefendet worden. Daß aber 7) Paulus nach seiner Gewohnheit diesen Brief zu Bekräftigung der bekehrten Juden und Judengenossen auch unter der Hand weiter herumgeben ließ, und er also auch in die weiter entlegenen Landschaften und an diejenigen Orter gekommen sey, welche von den Hauptstädten, an welche Paulus Briefe besonders ergehen lassen, entfernter und abgelegen waren, worauf Petrus so deutlich zielt. 8) Daß aus diesem allem nothwendig folge, daß dieser Brief nicht in palästnischen Landsprache, welche nicht gar weit umher gebraucht wurde, sondern in griechischer Sprache, welche fast alle diese Juden verstund, und redeten, als ein cyclischer herumwandernder Brief von Paulus verfaßt worden: 9) Und obgleich die Schreibart reiner, deutlicher und ausgewickelter ist, als in andern Briefen Pauli; daß dieses doch nicht hindere, mit Wahrscheinlichkeit dafür zu halten, daß er aus Pauli Munde oder Feder hergekommen sey, weil vermuthlich der Apostel mehr Fleiß, Auspolirung und Einrichtung der Schreibart zur deutlicheren Fassung seines schweren Inhaltes hat darauf wenden müssen, als auf andere Briefe, wo er mit Leuten von tieferm Nachdenken zu thun hatte, dahingegen diese Hebräer aus einer Menge von allerley Leuten und Landschaften bestanden, welche nicht alle gleiche Übung der griechischen Sprache, der Schlußkunst und der Denkungsart hatten: wie man unter den Alten mehrere Beispiele hat, wo der Schriftsteller Schreibart sich ganz verschiedentlich geändert, und eine andere Gestalt angenommen hat, wenn sie mit andern und wieder andern Leuten zu thun hatten; dabey man aber dennoch die Spuren der hebräischen Redensarten, welche Paulus sonst in seinen Briefen zeigt, deutlich finden kann. Auf diese wahrscheinliche Weise, glauben wir, daß allen Schwierigkeiten am ersten und leichtesten abgeholfen werden könne, wobey uns wenig Anstoß macht, daß die griechisch redenden Juden nicht Hebräer, sondern Hellenisten, im N. T. genennet werden; indem vermuthlich ist, Paulus habe den Namen nicht von der Nation und Sprache, sondern vom Lande aus Vorsichtigkeit entlehnet, um den den palästnischen Juden verhassten Namen der Hellenisten nicht gebrauchen zu dürfen. Doch geben wir dieses alles für nichts als Wahrscheinlichkeiten, und nicht aus bloßem Einfall erdichtete Vermuthungen aus, und überlassen gerne dem der Sache genugsam erfahrenen Leser die weitere Uebersetzung und den Ausspruch, zumal wenn man obgedachte neuere Michaelische Arbeit über diese Epistel, umgesehen was Leodner davon gedacht hat, mit unparteyischen Augen durchsieht, oder Gelehrte, des Hrn. Ab. Carpzovs Anmerkungen damit zu vergleichen, und sind vergnügt, wenn wir nur hierzu nähere Gelegenheit gegeben haben.